Hörder Volksblatt

Anzeigen-Preise:
für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 G.-Pfg. Von Inserenten des Verbreitungsgebietes direkt aufgegebene Kleine und Geschäftsanzeigen 6 G.-Pfg., Familienanzeigen, Stellen- und Wohnungsgesuche bei sofortiger Bezahlung 4 G.-Pfg. Reklamen je Millimeterzeile 50 G.-Pfg. Rotationsdruck u. Verlag von May & Comp. Geschäftsstelle: Hörde, Hermannstr. 62. Fernspr. 21 u. 22.

verbunden mit der **Hörder Zeitung**
Hauptanzeigenblatt für Dortmund-Hörde und für den Landkreis Hörde.
Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis wöchentlich 55 Pfg. Falls wir in der Herausgabe der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Timmermann, für kommunale Sitzungen und S-Berichte: Otto Böcking, für lokales und Provinzielles: Wilhelm Treese, sämtlich in Hörde.

Nr. 138 (1. Blatt). **Donnerstag, den 14. Juni 1928.** **72. Jahrgang.**

Programm-Schwierigkeiten.

Komplikation durch die volksparteilichen Forderungen. — Reichstags-Zusammentritt.

Am Mittwoch hat nun auch der Reichstag [illegible] Tätigkeit aufgenommen, oder richtiger ge[illegible], er hat wenigstens eine formelle Sitzung ab[illegible]lten. Denn von einer eigentlichen Tätigkeit [illegible] noch keine Rede sein, solange keine Re[illegible]rung vorhanden ist. Bis Hermann Müller [illegible] Kabinett zusammenhat, darüber werden aber [illegible] einige Tage vergehen. Es sind diesmal [illegible]iger die Personalfragen, die Schwierigkeiten [illegible]en, als die Frage des Regierungs[illegible]gramms. Schon in den ersten Verhand[illegible]gen, die am Dienstag zwischen den Vertretern [illegible] sozialdemokratischen Fraktion und des Zen[illegible]ms stattgefunden haben, hat es sich gezeigt, [illegible] hier noch mancherlei Klippen zu umschiffen [illegible].

Das Zentrum ist mit ganz bestimmten [illegible]derungen hervorgetreten, die sich vor allem [illegible] die Verwaltungsreform beziehen. [illegible]it anzunehmen, daß die Bayerische Volks[illegible]ei zu diesem Punkt noch schärfere Bedingun[illegible] stellen wird, als das Zentrum. Insbeson[illegible] dürfte die Partei Sicherungen verlangen, [illegible] durch die Verwaltungsreform nicht in das [illegible]ben Bayerns eingegriffen wird. Da die [illegible]waltungsreform mit zu den wichtigsten [illegible]aben des neuen Reichskabinetts gehören [illegible], wird man gar nicht um die Notwendigkeit [illegible]kommen, sich wenigstens über gewisse Richt[illegible]n zu einigen, insbesondere über die künf[illegible] Gestaltung des Verhältnisses zwischen Reich [illegible] Ländern. Dem Vernehmen nach bezogen [illegible] die Forderungen des Zentrums aber auch [illegible]ie Schulgesetzfrage, doch kommt hier [illegible] nur eine reine akademische Erklärung über [illegible] Dringlichkeit der Schaffung eines Reichs[illegible]gesetzes in Frage, die alle Möglichkeiten [illegible]hält und zu nichts verpflichtet. Denn eine [illegible]che Einigung über die Schulgesetzfrage ist [illegible]rhalb der Großen Koalition natürlich noch [illegible]riger, als in dem zurückgetretenen Kabinett, [illegible] bekanntlich an dieser Frage gescheitert ist.

Wie das Zentrum, stellen natürlich auch die [illegible]ren Parteien ihre ganz bestimmten Forde[illegible]gen. Die Deutsche Volkspartei, [illegible] Reichstagsfraktion am Mittwoch zu ihrer [illegible] Sitzung zusammentrat, steht nach wie vor [illegible]dem Standpunkt, daß die Große Koalition [illegible]chzeitig auch in Preußen kommen [illegible]. Bei dieser Forderung handelt es sich [illegible]dings weniger um eine Programmfrage, als [illegible]eine taktische Frage. Im übrigen hat die [illegible]sche Regierungserklärung bereits die Er[illegible]ng der volksparteilichen Forderung in Aus[illegible]gestellt, so daß hier Schwierigkeiten grund[illegible]cher Art nicht bestehen. Dagegen sind auf [illegible]en Gebieten noch mancherlei Meinungs[illegible]iedenheiten zwischen der Deutschen Volks[illegible]ei und der Sozialdemokratie zu überbrücken, [illegible] allem in der Frage der Reichswehrrekru[illegible]ng.

Alle diese Dinge lassen sich natürlich nicht [illegible] Knie brechen. Man kann daher damit rech[illegible], daß sich die Verhandlungen Hermann [illegible]ers eine ganze Woche oder länger hin[illegible]. Sobald aber die Einigung über die [illegible]linien erst einmal erfolgt sein wird, wird [illegible]abinettsbildung kaum noch Schwierigkeiten [illegible]: denn inzwischen ist in den

Personalfragen

[illegible] eine gewisse Klärung erfolgt. Insbe[illegible]re scheint man sich über die strittigen Mini[illegible] geeinigt zu haben, und zwar dahin, daß [illegible]Reichsfinanzministerium an die Sozialdemo[illegible] (Hilferding) fällt, während die Demo[illegible], die gern Dr. Reinhold auf diesem Posten [illegible]n hätten, durch das Reichsjustizministerium [illegible]digt werden sollen, für das sie Koch[illegible]er präsentieren. Das Zentrum soll für [illegible]erzicht auf das Justizministerium durch die [illegible]elebung des Ministeriums für die besetzten [illegible]te, das bisher nebenamtlich verwaltet [illegible], entschädigt werden, und zwar soll dieses [illegible]terium an v. Guérard fallen, der zu[illegible] Vizekanzler werden soll. Das Zentrum [illegible]erner den Arbeitsminister Dr. Brauns [illegible]en, der aber einen längeren Erholungs[illegible]b antreten soll. Die Deutsche Volkspartei [illegible]mit Dr. Stresemann (Aeußeres) und [illegible] Curtius (Wirtschaft) im Kabinett ver[illegible] bleiben, die Bayerische Volkspartei mit [illegible]hel (Post). Neben dem Reichskanzler [illegible]ller-Franken), dem Innenminister [illegible]ering) und dem Reichsfinanzminister [illegible]erding) soll die Sozialdemokratie noch [illegible]Reichsverkehrsminister stellen, doch ist hier noch keine bestimmte Persönlichkeit genannt worden. Offen ist ferner noch die Frage, wer Reichsernährungsminister werden soll. Genannt wurde hier der Bayerische Bauernbündler Fehr, doch steht vorläufig noch gar nicht fest, ob sich der Bayerische Bauernbund überhaupt an der Koalition beteiligen wird. Das gleiche gilt von der Wirtschaftspartei, mit der Müller-Franken ja auch schon verhandelt hat, die aber wohl kaum mitmachen wird. Der Reichswehrminister Groener wird auch dem neuen Kabinett als „Fachminister" angehören.

Die preußische Forderung der Volkspartei.

Verhandlungen zwischen der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei.

Die gestrigen Verhandlungen über die Regierungsbildung wurden durch eine Besprechung zwischen Hermann Müller und den Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz abgeschlossen. In parlamentarischen Kreisen wird die Entwicklung, die die Verhandlungen über die Regierungsbildung genommen haben, zunächst als eine Erschwerung der Situation betrachtet. Das hat seinen Grund darin, daß die Deutsche Volkspartei die Erweiterung der preußischen Regierung, die bisher mehr als Konsequenz der Großen Koalition im Reiche, denn als Bedingung betrachtet wurde, in der viel bestimmteren Form der Gleichzeitigkeit verlangt hat. Gegenüber dieser Erschwerung der Situation wird in parlamentarischen Kreisen aber auch betont, daß die Verhandlungen sich erst im Anfangsstadium befinden, und daß man deshalb Schwierigkeiten, wie sie bei jeder Regierungsbildung aufzutreten pflegen, noch nicht tragisch zu nehmen brauche. Jedenfalls gingen die Verhandlungen weiter, und das sei das Wesentliche.

Die Wirtschaftspartei

erklärt sich neuerdings wieder zur Beteiligung an der Regierung bereit. Sie hat ihren Fraktionsvorsitzenden mit der Fortführung der Verhandlungen beauftragt.

Eine formale Sitzung.

Saal und Tribünen des Reichstages waren dicht besetzt, als der Alterspräsident Abg. Bock-Gotha (Soz.) die Sitzung eröffnete. Der Alterspräsident ging auf die schwierigen Aufgaben ein, die des neuen Reichstages harren, und verwies dabei u. a. auf die Notlage der Kriegsinvaliden, der Witwen und Waisen, der Sozial- und Kleinrentner und der ausgesteuerten Arbeitslosen. Der Reichstag habe, wenn er wolle, die Macht, diese Not zu lindern. Hier erfolgten Zurufe: „Er will aber nicht!", was auf der linken Seite des Hauses geräuschvolle Protestkundgebungen auslöste. Der Alterspräsident Bock schloß seine Ansprache mit dem Hinweis, daß die Konzerne eine Macht erlangt hätten, welche den Aufgaben des Staates gefährlich würde. Er hoffe, es möge dem Reichstag gelingen, diese Gefahr zu bannen.

Es wurde dann der Namensaufruf vorgenommen, bei dem die Namen einzelner Abgeordneter mit ironischen Zwischenrufen begrüßt wurden.

Der Alterspräsident setzte die nächste Sitzung auf Donnerstag an mit der Tagesordnung: Wahl des Präsidiums und Erledigung der vorliegenden Anträge.

Auf Eisschollen abgetrieben.

Eingehender Bericht Nobiles. — Das Schicksal der Mannschaft auf dem Italiawrack unbekannt. — Vordringen der Retter nach Norden. — Lützow Holm durch Eisbären belästigt.

Der Dampfer Braganza ist zur Ausreise von Kingsbay in östlicher Richtung nach dem Nordkap bereit. Er hat zwei Hundegespanne und acht Alpenjäger an Bord genommen. Die Hobby wird in der Wahlenborgbay erwartet. Ein Hundegespann wird von hier längs der Küste nach Nordostland aufbrechen, um den drei Mann der „Italia" entgegen zu gehen, die nach dem Lande unterwegs sind. Die Hobby wird zurückkehren, während die Braganza auf die Hundeschlitten wartet.

Major Maddalena ist in Kopenhagen zum Weiterflug nach Spitzbergen aufgestiegen. Zunächst wird er über Stockholm nach Lulea fliegen.

Der letzte Standort Nobiles.

Die geographische Position der von Nobile geführten Gruppe der „Italia"-Besatzung war nach der letzten vorliegenden Angabe 80 Grad 37 Minuten nördlicher Breite und 27 Grad 34 Minuten östlicher Länge.

Wie daraus hervorgeht, wird sie in nordwestlicher Richtung abgetrieben. Noch immer konnte keine Verbindung mit den Mitgliedern der Besatzung hergestellt werden, die nach dem Aufschlagen des Luftschiffes auf dem Eise von dem Wrack weitergeschleppt worden sind. Es ist völlig unbekannt, was aus ihnen geworden ist. Das Hilfsschiff „Braganza" meldete das Vorhandensein von altem Packeis östlich des Nordkaps. Es bestehen Schwierigkeiten, in östlicher Richtung vorzudringen. Die Aussichten für einen östlichen Vorstoß im Flugzeug sind aber immerhin nicht ungünstig. Lützow Holm und sein Flugzeugmechaniker hatten übrigens vor einigen Tagen während eines gezwungenen Aufenthaltes an der Brandy Bay auch Schwierigkeiten durch Eisbären, die anscheinend durch den Geruch der renntierledernen Schlafsäcke angelockt worden waren. Sie waren dadurch genötigt, während der Nacht Wache zu halten. Zuletzt hat schwerer Nebel alle Flugunternehmungen verhindert.

Auch General Nobile verletzt.

Aus in Rom vorliegenden Nachrichten geht hervor, daß auch General Nobile bei der Havarie der „Italia" Verletzungen erlitten hat, und zwar am rechten Arm und am rechten Bein. Nobile habe jedoch versichert, die Armverletzung sei bereits geheilt, und es scheine, daß auch das Bein in der Heilung begriffen sei.

*

Der Absturz auf das Packeis.

Eineingehender Bericht Nobiles.

Die funktelegraphische Verbindung zwischen der Station der „Italia"-Mannschaft und der „Citta de Milano", die sehr schwierig geworden war, konnte vollständig wieder hergestellt werden.

Der Bericht Nobiles über den Unfall der „Italia" lautet folgendermaßen: Am 25. Mai um 10,30 Uhr flog die „Italia" in einer Höhe von 500 Metern, als sie plötzlich schwer wurde und sehr schnell herunterging. Der Absturz auf das Packeis dauerte nur zwei Minuten. Die Kabine und ein Teil des oberen Gestelles zerbrachen, während das Luftschiff in östlicher Richtung getrieben wurde. Unter den Trümmern fanden sich durch ein Wunder, alle Insassen der Kabine auf dem Eise wieder. Auch fast alle Gerätschaften waren da. Am Abend des 30. Mai trennten sich 12 Kilometer nordöstlich der Insel Dohn die italienischen Majore Mariano und Zappi und der schwedische Gelehrte Malgrin von ihren Kameraden und schlugen, mit Lebensmitteln versehen, die Richtung zum Nordkap ein. Sie gedachten, zehn Kilometer täglich zurückzulegen. Mit Nobile selbst befinden sich der tschechoslowakische Gelehrte Behunek, der Leutnant zur See Biglieri, der Ingenieur Troani, der Techniker Cecioni und der Funker Biagi. Die anderen Mitglieder der Expedition, die auf dem Luftschiff geblieben waren, sollen Lebensmittel für mindestens drei Monate und ihre ganze Ausrüstung mit sich haben. In der Gruppe Nobiles sind zwei Mann verletzt worden, einer ist schon fast wieder hergestellt, der andere, der am Bein unterhalb des Knies verwundet wurde, wird in einiger Zeit geheilt sein. Das Eis, auf dem sich Nobile befindet, trägt verschiedentlich Risse, die sich zuweilen zu Kanälen erweitern.

*

Amundsen gibt seinen Hilfsplan auf.

Amundsen erklärte, er habe seinen Plan, eine Expedition zur Bergung der „Italia"-Mannschaft zur organisieren, aufgeben müssen, da seine amerikanischen Freunde nur dann bereit seien sich an der Organisation zu beteiligen, wenn sie von einer Regierung darum ersucht würden.

Die Zechenstillegungen

und Bergarbeiterentlassungen. — Waldecks Vereinigung mit Preußen.

Aus dem Preußischen Landtag.

Im Landtage folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Vereinigung des Freistaates Waldeck mit Preußen. Der Gesetzentwurf wurde dem Ausschuß überwiesen. An den Handelsausschuß gingen sozialdemokratische und Zentrumsfragen über beabsichtigte Zechenstillegungen im Ruhrrevier.

*

Zur Beratung stehen dann die kommunistischen Anträge über die Bergarbeiter-Entlassungen bei der Bergwerks-Aktien-Gesellschaft Recklinghausen und über die Stillegung der Schachtanlagen Preußen II und Roland der Harpener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Abg. Sobottka (Komm.) begründete die Anträge. — Als darauf Minister Dr. Schreiber das Wort ergriff, erhielt der Abg. Gehrmann (Komm.), der den Minister einen „Fälscher der russischen Statistik" nannte, vom Präsidenten einen Ordnungsruf.

Handelsminister Dr. Schreiber

wies die kommunistischen Angriffe zurück und betonte, die Schwierigkeiten am internationalen Kohlenmarkt seien so groß, daß nur durch eine Verständigung der einzelnen Bergbau treibenden Länder Abhilfe geschaffen werden könne. Selbst die Zechenstillegungen seien ein

internationales Problem

geworden, daß sich aus der scharfen Konkurrenz des Auslandes erklären lasse. Auf Einzelheiten der vorliegenden Anfragen werde die Ausschußberatung zurückkommen müssen. Der Minister behandelte die Preispolitik des Kohlensyndikats und erklärte, daß diese Politik auch von Arbeitnehmerseite nicht angefochten werden könne, zumal dadurch mehrere 10 000 Bergarbeiter in Deutschland mehr beschäftigt werden könnten.

Die scharfe Rationalisierung

des Bergbaues sei im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit, an der ja auch die deutsche Arbeiterschaft interessiert sei, erforderlich gewesen. Die Arbeitsmarktlage im Ruhrbergbau habe sich nachweislich gebessert. Trotzdem sei ein Rückgang des Absatzes um über 20 Prozent festzustellen. Diese Absatzminderung dauernd durch Feierschichten auszugleichen, sei sozial unerträglicher als das einmalige Ausscheiden einiger tausend Bergarbeiter. Im übrigen könne Preußen durch gesetzliche Maßnahmen im Bergbau nichts unternehmen, denn die Kohlenwirtschaft unterliege der Reichsgesetzgebung.

*

Abg. Otter (Soz.) erklärte, die beabsichtigten Stillegungen hätten große Empörung ausgelöst, da niemand einzusehen vermöge, warum rentable Zechen stillgelegt werden sollten. Die Bergunternehmer erklärten einfach, sie würden ihre Zechen stillegen, wenn Lohnerhöhungen gefordert würden.

Abg. Dr. v. Waldthausen (Dntl.) erklärte, auch die Deutschnationalen bedauerten die Zechenstillegungen und Arbeiterentlassungen.

Abg. Harsch (Ztr.) meinte, wenn eine Zeche tatsächlich unrentabel geworden sei, ließen sich Stillegungen nicht immer vermeiden. Hoffentlich würden bei den notwendig gewordenen Bergarbeiterentlassungen die sozialen Gesichtspunkte in möglichst weitem Umfange beachtet.

Nachdem noch der Abg. Duddins (Komm.) gesprochen hatte, wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt; außerdem Abstimmung über die Mißtrauensanträge.

Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 14. Juni 1928.

Luftfanatiker.

In der Eisenbahn, in der Straßenbahn und den sonstigen Verkehrsmitteln ist bei der sommerlichen Temperatur und dem vielfach herrschenden Andrang der Aufenthalt keineswegs angenehm. Eine leidige Frage ist nun stets die Fensterfrage. Sind die Fenster geschlossen, ist die Luft in dem Wagen unerträglich. Diesem Uebelstande abzuhelfen erscheint zunächst sehr einfach: man öffnet die Fenster. Die Folge davon ist, daß meist gleich mehrere Mitreisende sofort Protest erheben mit der Begründung: „Es zieht!"

Gewiß kann nicht jeder Zugluft vertragen, aber ein frischer Luftzug ist noch lange keine Zugluft, und in der Angst vor dieser steckt oft etwas Einbildung. Stickige Luft im Abteil ist eine große Plage und macht die Fahrt beschwerlich, frische Luft ist keine Gefahr, der man aus dem Wege gehen muß.

Nun gibt es leider sogenannte Luftfanatiker, die nicht eher ruhen, als bis sämtliche Fenster im Abteil oder Wagen geöffnet sind. Das ist natürlich Rücksichtslosigkeit gegenüber den anderen Fahrgästen, denn so entsteht Zugluft, die dem einen ein steifes Genick und eine steife Schulter einbringt und dem anderen entzündete Augen oder sonstige Beschwerden. Die Fenster dürfen nur auf einer Seite geöffnet werden, und an Tagen, an denen es ohnehin schon zugig ist, wird man guttun, die Fenster nur etwa ein Drittel herunterzulassen, so daß die Luft nur oben eindringt, und die Fahrgäste selbst nicht trifft.

*

Zuwachs im Hörder Zoo.

Mutterglück der Aeffin Karla. — Das Brutgeschäft der Wasserhühner.

Am 1. Mai ist der Hörder Zoo an der Wellinghoferstraße wieder eröffnet worden. Er hat im verflossenen Winter allerlei Aenderungen erfahren. Erweiterung und neuen Zuwachs. Stetig wächst das Interesse der Bevölkerung an dieser Einrichtung. Besucher trifft man zu jeder Tagesstunde an. Vormittags sind die Schulen da. Aber nicht nur die Schulen von Hörde, auch von Dortmund und auswärts. Mehrere Schulen sind dazu übergegangen, Malunterricht im Hörder Zoo aufzunehmen. Schüler und Schülerinnen einer Dortmunder Schule haben ihre zeichnerischen Talente hier auch schon versucht. Aeffchen Lissy war zwar etwas wütend, wurde aber mit einigen Erdnüssen beruhigt. Lissy hat überhaupt ein ziemlich unruhiges Temperament. Es weiß scheinbar ganz genau, daß es das Lieblingsäffchen der ganzen Familie ist. Seine Vorrangstellung kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß es nicht am Drahtgitter des allgemeinen Affenkäfigs Kletterversuche zu machen braucht Es hat größere Freiheit, liegt aber dennoch an der unbequemen Kette. Was gäbe das Tier darum, wenn Papa Bell ihm die Kette nehmen würde.

Lissy wird sehr oft porträtiert, wenn es auch nicht recht glauben will, daß es so und nicht anders aussieht. Der Eulenfamilie ist es ziemlich schnuppe, was die Jugend mit Zeichenstift und weißen Bogen von ihr will. Ihre philosophische Beschaulichkeit erleidet durch derlei Experimente wenig Abbruch. Anders der Kakadu, nicht der weiße, der vorn am Eingang „Winke-Winke" macht, sondern der andere, der grüne. Der unterhält den ganzen Park und schwätzt wie Frauen beim Kaffeeklatsch, nur mit dem Unterschied, daß er die Konversation ganz allein bestreiten muß. Das ermüdet manchmal, und er schweigt so beharrlich, daß nichts ihn bewegen kann, etwas freundlicher zu sein. Nur, wenn hin und wieder mal ein kleines Mädchen vorbeistreicht, singt er mit melodischer Süße: „Komm mein Schatz, wir . . ." In den neueren Schlagern kennt er sich nicht aus. Im nächsten Jahre singt er vielleicht auch einmal: „Ich hab mein Herz . . ."

Das arme Kakadu-Herz. Es hilft ihm nichts. Auch hier ist die Eisenkette stärker, als seine Liebesglut.

Anders bei den Affen. Vier waren bisher da. Aeffin Karla trug sich schon seit langem mit Liebesgedanken, das blieb nicht mehr verborgen. Jetzt fühlte sie sich bewogen, einmal Mutter zu werden. An einem lauen Frühlingsabend war das. Man hat die Zeit registriert: am Dienstag, den 12. Juni, abends 8 Uhr, kam ein junger Affe zur Welt. Affe, nicht Aeffin oder Aeffchen. Jetzt zählt die Affenfamilie fünf Mitglieder.

Es wird noch weiterer Zuwachs erwartet. Still hinter einem Bretterverschlag sitzt ein Wasserhuhn und brütet, was das Zeug hält. Es wollte der Aeffin zuvorkommen. Das ist zu spät, aber lange wird es nicht dauern, und einige Wasserhühnchen, die Zahl ließ sich noch nicht feststellen, schlüpfen aus.

Dem Hörder Zoo stehen noch allerlei Geburtsfeste in Aussicht. W. T.

*

Beim Aufspringen zu Tode gekommen!

Am 13. Juni gegen 10 Uhr vormittags versuchte der Schreiner Richard Schwager, Hörde, Remberg 48, auf einen fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 1 aufzuspringen. Hierbei kam er zu Fall und geriet unter die Räder des Anhängers. Er erlitt derartige Verletzungen, daß er bereits nach wenigen Minuten starb. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Verunglückte ist 48 Jahre alt.

*

(Westfälische Verwaltungsakademie.) Im Rahmen der besonderen Vorlesungsreihe spricht o. Universitäts-Professor Dr. Rosenfeld-Münster am Donnerstag, den 14. Juni, 20 Uhr, über „Die allgemeinen Verbrechenslehren im künftigen Strafgesetzbuch", und am Donnerstag, den 21. Juni, 20 Uhr, über „Die Bekämpfung der Kriminalität im künftigen Strafgesetzbuch". Besuch der Vorträge gegen Lösung einer Hörerkarte, die am Eingang zum Hörersaal, Aula der Knabenmittelschule, Gronaustraße 4, in Empfang genommen werden kann. Besonders hingewiesen wird auf die Aenderung des Vortragbeginns. Die Vorträge beginnen bereits um 20 Uhr, nicht, wie zunächst angekündigt, um 20¼ Uhr.

*

Kapitänleutnant von Mücke in Hörde.

Kapitänleutnant von Mücke, der erste Offizier der tapferen „Emden", war gestern in Hörde und sprach in einem äußerst interessanten und anschaulichen Vortrag über die Fahrten der „Emden", ihren Untergang und den Kaperkrieg der „Ayesha". Alle Phasen der abenteuerlichen Fahrt des Kreuzers wurden geschildert. Anschaulicher noch als die im Jahre 1915 erschienenen Hefte zeigte der Vortrag die Heldentaten der tapferen Mannschaft auf, die dem Feinde manchen Streich gespielt und ihm empfindliche Schlappen beigebracht hat. Als die „Emden" verloren war, setzte ein Teil der Mannschaft, die sich bei einem Kampf des Kreuzers auf den Keelinginseln befand, auf eigene Faust ihre Abenteuer fort und schädigte den Feind, wo sie nur konnte. Es wurde über die Fahrt der „Ayesha" mit zerrissenen Segeln über den Ozean, über den Kaperkrieg und den Einfall in feindliche Häfen gesprochen, Sturm, Seenot und Tod der Ayesha. Die Landung in Arabien, das Verhalten der Bundesgenossen, Verrat und rettendes Festessen, der Ritt durch die Wüste, der dreifache Kampf gegen zehnfache Uebermacht boten weitere fesselnde Momente. Eine Lichtbildserie unterstützte den Vortrag, der leider nicht besonders stark besucht war.

Revision im Verkehrsgewerbe.

Beachtet die Unfallverhütungsvorschriften.

Gegenwärtig findet im Stadtkreise Dortmund und im Landkreise Hörde eine Revision der zur Berufsgenossenschaft für gewerbsmäßige Fahrzeughaltungen (Barmen, Stennertstr. 3) gehörenden Pferdelohnfuhrwerksbetriebe und der Autofuhrgeschäfte, der Fahrbetriebe (Einfahren fremder Pferde), der Reittierhaltungsbetriebe (Reit- Renn- und Fahrbahn, Reit- und Fahrschule, Tattersall, Hippodrom, Zirkus und der Betrieb des Träners), der Stallhaltungsbetriebe (Pensionsstall, Ausspann, Gaststall, Pferdelazarett, Vieheinstellung, zolog. Gärten, die Kraftwagenunterstellungen der Hotels und Gastwirtschaften), der Kraftfahrschulen, der Garagenvermietungsbetriebe sowie der Karussel-, Rutschbahn- und ähnl. Beförderungsbetriebe durch den technischen Aufsichtsbeamten der bezeichneten Berufsgenossenschaft behufs Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften statt. Zugleich werden die Lohnlisten (aus den Jahren 1925/27), welche bereitzulegen sind, nachgeprüft.

Neben sämtlichen fremden Hilfskräften — Kutscher, Kraftfahrer, Arbeiter, Auf- und Ablader, Hausdiener usw. — gehören auch die in den Betrieben mithelfenden Söhne, Töchter und Verwandten — mit Ausnahme des Ehegatten des Betriebsunternehmers — zu den gegen Betriebsunfälle versicherten Hilfspersonen.

Alle versicherungspflichtigen, aber noch nicht bei der Berufsgenossenschaft versicherten Betriebe sind bei Vermeidung von Geldstrafen rechtzeitig gemäß Paragraph 653 der Reichsversicherungsordnung bei demjenigen Versicherungsamt, in dessen Bezirk der Betrieb seinen Sitz hat, zur Reichsunfallversicherung (Berufsgenossenschaft für gewerbsmäßige Fahrzeughaltungen anzumelden.

Vom 1. Januar 1928 ist die Unfallversicherungspflicht auf diejenigen Kleinunternehmer ausgedehnt worden, welche allein in ihrem Betriebe tätig sind oder nur eine oder zwei Hilfspersonen beschäftigen. Für diese Zwangs-Selbstversicherung ist eine besondere Anmeldung erforderlich. Auf Anfrage erteilt die Berufsgenossenschaft gern nähere Auskunft.

Die bei der Betriebsbesichtigung festgestellten Mängel sind innerhalb der gewährten Frist zu beseitigen.

Besonderer Wert wird u. a. darauf gelegt, daß an allen Kraft- und Hand-Futterschneidemaschinen die Messer beiderseits vorschriftsmäßig verkleidet, die Walzen und Einlegerinnen ausreichend abgedeckt und sämtliche Riemengänge, Riemenscheiben und die sonstigen bewegten Triebwerkteile — Zahnräder, Wellen usw. — an allen im Betriebe vorhandenen Kraftmaschinen im Verkehrsbereich bezw. in 1,80 Meter Höhe unfallsicher abgekleidet sind und daß sich an allen Kraftmaschinen gute Ausrückvorrichtungen — Walzen- bezw. Riemenausrücker — befinden. Die Wandluken der Heu- und Strohböden sind mit einer Brustwehr sowie an jeder Seite mit einem festen Handgriff, die Bodenluken, Treppenöffnungen und die offenen Seiten der höher liegenden Böden mit fester Einfriedigung in Brusthöhe von 1,20 Meter und mit Fußleisten von mindestens 5 cm Höhe zu versehen. Alle Leitern müssen gegen Abgleiten und Ausrutschen durch eiserne Spitzen, Haken, Ketten oder in sonst geeigneter Weise (Gummipuffer oder dergl.) gesichert und mit durchgehenden oder eingekerbten — nicht aufgenagelten — Sprossen versehen sein. Einspännige Karren sind ebenfalls mit einer wirklichen Bremse zu versehen.

Bei Beschaffung neuer oder Instandsetzung vorhandener älterer Betriebsgegenstände sind dem Lieferanten bezw. dem Handwerker die für diesen Fall erlassenen berufsgenossenschaftlichen Unfallschutzbestimmungen bekannt zu geben, und es ist streng darauf zu achten, daß die neugelieferten oder instand gesetzten Maschinen und Geräte mit allen vorgeschriebenen Sicherheitsvorrichtungen versehen sind.

Vor der Ausbesserung oder baulichen Veränderung der Betriebsanlage ist dem Bauunternehmer oder bauleitenden Architekten ebenfalls die bestimmte Verpflichtung aufzuerlegen, die Gebäulichkeiten — Stallungen, Düngergruben, Heuböden, Wand- und Fußbodenluken usw. — von vornherein so herzurichten, daß sie den berufsgenossenschaftlichen Anforderungen entsprechen. Garagen bezw. Kraftwagenunterstellräume sind ausreichend zu entlüften, außerdem sind geeignete Feuerlöscher und Sandbehälter zu Löschzwecken greifbar bereitzustellen.

Von der Beseitigung der Mängel ist der Berufsgenossenschaft Mitteilung zu machen.

Im Straßenverkehr sind von allen Wagenlenkern, besonders den Kraftfahrern, die Verkehrsvorschriften schärfer als bisher zu beachten. Kraftfahrzeuge sind bei drohender Gefahr auf die kürzeste Entfernung zum Stehen zu bringen. Alle im Verkehr befindlichen Fahrzeuge müssen vor der täglichen Inbetriebnahme auf ihre Betriebssicherheit hin ordnungsmäßig geprüft werden.

Gleichzeitig wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Stehen der Fuhrwerkslenker und Wagenbegleiter während der Fahrt auf dem Wagen oder der Karre, das Sitzen auf der Deichsel oder auf losen Längs- und Querbrettern, das vorzeitige Anziehen der Pferde und das Auf- und Absteigen vom Fahrzeug während der Fahrt nach den Unfallverhütungsvorschriften strengstens verboten und strafbar ist. Wenn irgend möglich, ist ein Wagen mit vorschriftsmäßigem Kutschersitz (mit Rücken- und Seitenlehne), Bockbremse und Aufstiegtritt zu benutzen.

Unfallfürsorge in der Hüttenindustrie.

Die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft (Sitz Essen), bei der die Arbeiter und Betriebsbeamten der Hütten- und Walzwerke von Rheinland und Westfalen auf Grund reichsgesetzlicher Bestimmungen gegen Betriebsunfälle und gewerbliche Berufskrankheiten versichert sind, hat nunmehr den Verwaltungsbericht für das Jahr 1927 herausgegeben. Die Zahl der Versicherten ist von rund 175 000 auf annähernd 210 000 angewachsen. Die Gesamtumlage der Berufsgenossenschaft für 1927 beläuft sich auf rund 10 Mill. Mark. Der weitaus größte Teil dieses Betrages ist an weit über 13 000 Berechtigte in der Form von Renten ausgezahlt worden. Die Aufwendungen der Berufsgenossenschaft für Heilverfahren, Berufsfürsorge, Unfallverhütung und dergl. sind aber auch erheblich. In Auswirkung der in den Jahren 1925-26 erlassenen Aenderungsgesetze, durch die der Versicherungsschutz erweitert und die Renten erhöht wurden, haben sich die Ausgaben der Berufsgenossenschaft fortgesetzt gesteigert. Der Bericht ergibt, daß die Zahl der gemeldeten Unfälle gestiegen ist. Diese Steigerung hat besondere Gründe. Eine Steigerung der Unfallhäufigkeit kann daraus nicht gefolgert werden, denn die Zahl der Verletzten, für die 1927 erstmalig Entschädigungen festgestellt wurden, ist im Verhältnis zur Arbeiterzahl nicht unerheblich zurückgegangen. Während 1926 auf 1000 Versicherte 8,87 entschädigte Unfälle entfielen, lautet die entsprechende Zahl für 1927 nur 7,99. Dieser Rückgang zeigt, in welcher umfassenden Weise die Berufsgenossenschaft die Heilfürsorge betreibt. Erwähnenswert ist noch, daß die Zahl der Meldungen über Unfälle auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte sehr gestiegen ist. Diese sogenannten Wegeunfälle fallen seit Mitte 1925 unter den Versicherungsschutz. Im Jahre 1926 wurden bei der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft 421 Wegeunfälle gemeldet; im Jahre 1927 stieg diese Zahl auf 627. Auch dadurch wird die erhebliche Steigerung in der Zahl der sogenannten Verkehrsunfälle dargetan. Die Aufmerksamkeit und Vorsicht jedes Einzelnen bei der Zurücklegung der Arbeitswege usw. muß noch größer werden. Der gleichzeitig mit dem Verwaltungsbericht von der Berufsgenossenschaft herausgegebene Bericht über die Unfallverhütung gibt anhand von zahlreichen Abbildungen und anderen Darstellungen eingehenden Aufschluß über das umfassende Wirken der Berufsgenossenschaft auf dem Gebiete der Unfallverhütung. Die Berichte ergeben, in welcher umfassenden Weise im Bereiche der Hütten- und Walzwerksindustrie Unfällen vorgebeugt und bei eingetretenen Unfällen Fürsorge gewährt wird. Das wünschenswerte Ziel ist aber noch nicht erreicht. Die eifrige Zusammenarbeit aller Beteiligten, der Arbeitnehmer, der Arbeitgeber und der dafür berufenen Körperschaften, auf dem Gebiete der Unfallverhütung und des Unfallschutzes bedarf noch der Steigerung, um die Unfallgefahren auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Die Fortschritte, die festgestellt werden können, dürften der Beteiligten ein Ansporn sein, die Anstrengungen auf dem Gebiete der Unfallverhütung zu verstärken!

*

Die hellen Nächte haben begonnen. Die Zeit ist da, in der die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn sich so hoch über den Aequator erhebt, daß sie auch während der Nacht nicht mehr als 18 Grad unter den Horizont herabsinkt. Von diesem Zeitpunkt an hört die sogenannte astronomische Dämmerung auch während der Mitternachtszeit nicht auf, sondern der im Norden bleibende Lichtbogen erhellt die ganze Nacht hindurch die Erde. Erst am 29. Juni ist die Sonne wieder so tief nach Süden gesunken, daß sie erst den 18. Grad um Mitternacht überschreitet, und dann wird es erst für mehrere Stunden nachts völlig dunkel.

(Sonntagsrückfahrkarten.) Mit Rücksicht darauf, daß der Peter- und Paulstag, 29. Juni, in diesem Jahre auf einen Freitag fällt, ist die Geltungsdauer der vom 28. Juni, mittags 12 Uhr, ab gelösten Sonntagsrückfahrkarten ausnahmsweise bis zum Montag, 2. Juli, 9 Uhr vormittags, verlängert. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten demnach zur Hinfahrt: am Donnerstag, 28. Juni, von mittags 12 Uhr ab, am Freitag, 29. Juni, am Samstag, 30. Juni, am Sonntag, 1. Juli; zur Rückfahrt: am Freitag, 29. Juni, am Samstag, 30. Juni, bis 9 Uhr vormittags, am Sonntag, 1. Juli, am Montag, 2. Juli, bis 9 Uhr vormittags. Es liegt mithin die Möglichkeit vor, mit billiger Sonntagsrückfahrkarten eine weitere Reise von längerer Dauer von Donnerstag, 28. Juni, mittags 12 Uhr, bis Montag, 2. Juli, 9 Uhr vormittags, auszuführen.

\#

Amt Aplerbeck

Aplerbeck, 14. Juni. **Die Auszahlung der Unterstützungen für die Sozial- und Kleinrentner** der Gemeinde Aplerbeck findet am Montag, dem 18. ds. Mts. nachm. von 3 bis 5 Uhr im Amtshause, Zimmer 2 (Amtsstube) statt.

Aplerbeck, 14. Juni. **(Schweinezählung.)** Bei der am 1. Juni 1928 stattgefundenen Schweinezwischenzählung wurden insgesamt 974 Schweine gezählt.

Aplerbeck, 14. Juni. **(Verschönerung der Straßenfront.)** Ein weiterer Schritt zur Verbesserung des Straßenbildes wird hier zur Zeit getan. Das Hotel „Zur Post", eines unserer ältesten Gasthäuser am Orte, das infolge seiner vernachlässigten Außenfront in letzter Zeit einen sehr unschönen Eindruck machte, wird nun endlich mal gründlich aufgefrischt und erhält einen freundlichen Anstrich. Das Anwesen sowie das Straßenbild der Hörderstraße wird hierdurch erheblich gewinnen. Hoffen wir, daß auch die einige in der Nähe liegende Gebäude dieses gute Beispiel bald folgen. Unsere Gemeindevertretung wird es dann sicher auch nicht versäumen, das ihrige zu tun und für eine eingehende Instandsetzung des äußerst zerfahrenen Kutschenweges zu sorgen, da dieser doch schließlich auch noch innerhalb unserer Gemeinde liegt.

Aplerbeck, 14. Juni. **(Ein frivoler Motorradfahrer.)** Ein von der Wirtschaft Gockel kommender junger Motorradfahrer fuhr in scharfem Tempo auf Aplerbeck zu. Auf der abschüssigen Chaussee fuhr er in der Nähe des Bahnhofs in eine Schar Jugendlicher. Erst im letzten Moment gab er Signale. Dadurch große Verwirrung ein. Zwei Knaben wurden nicht unerheblich verletzt. Doch den größten Schaden hatte der leichtfertige Fahrer. Er kam zu Fall. Seine Maschine erlitt argen Schaden. Er selbst trug erhebliche Verletzungen davon.

Schüren, 14. Juni. **Die Auszahlung der Unterstützungen für die Sozial- und Kleinrentner** der Gemeinde Schüren findet am Samstagabend, dem 16. ds. Mts. vorm. von 10 bis 12 Uhr im Gemeindebüro Schüren statt.

Schüren, 14. Juni. **(Ehrenmal.)** In der außerordentlichen Generalversammlung am letzten Sonntag wurde die Einweihung des Ehrenmals besprochen und das Programm des Festes aufgestellt. Die Weihe findet am 23. und 24. Juni statt. Ihren Anfang nimmt die Feier durch ein Konzert auf dem Hof des Herrn Schulte-Schüren am Samstag abend von 19 Uhr. Anschließend findet ein Festkommers statt. Am Sonntag vormittag wird nach Empfang der fremden Vereine ein Festzug stattfinden. Das alten Denkmal, dessen Platz durch notariellen Vertrag als Eigentum dem Krieger- und Landwehrverein zugefallen ist, soll ein Kranz niedergelegt werden. Die Denkmalsweihe wird vorgenommen durch Oberstleutnant Pfaffert-Münster, der Ritter des Ordens „Pour le mérite" ist. In den Sälen von Wilberg und Herkelmann wird die Nachfeier stattfinden bestehend aus Konzert, turnerischen Vorführungen, Bei einem Ball. Die Damenriege des Turnvereins „Deutsche Turnerschaft" und der Turnverein „Gut Heil" sowie der ev. Kirchenchor und die vereinigten Gesangvereine werden zur Verschönerung des Festes beitragen. Da fast alle Vereine aus der Nachbarschaft ihre Teilnahme an der Denkmalsweihe zugesagt haben, ist mit einem starken Besuch zu rechnen. Geflaggt wird am Denkmal in den alten und neuen Reichsfarben der preußischen und westfälischen Flagge.

Schüren, 14. Juni. **(Man kann nicht vorsichtig genug sein!)** Die Ehefrau eines Invaliden war im Begriffe, auf einem Spirituskocher Kaffee zu kochen. Ihr kleiner Junge beschäftigte sich am Tische und riß das kochende Wasser über sich. Er wurde derart verbrüht, daß er nach dem Krankenhause übergeben werden mußte.

Schüren, 14. Juni. **(Besitzwechsel.)** Das neben der Schürnerschule gelegene Grundstück der Erben Kellermann hat der Amtsoberinspektor Spaeths zum Preise von 80 ℳ pro Quadratmeter käuflich erworben. Damit hat sich die Gemeinde die einzige Möglichkeit nehmen lassen, den bei weitem nicht ausreichenden Schulplatz der daneben liegenden Schule zu vergrößern.

Schüren, 14. Juni. **Warnungstafeln** hat nun endlich die Gemeinde am Schürufer in der Nähe der Schule anbringen lassen und ist dieser durch einem langjährigen Bedürfnis nachgekommen. Bei dem oft außergewöhnlich starken Autoverkehr, namentlich zur Mittagszeit, ist es für die Eltern, die ihre Kleinen den langen Weg aus der Kolonie, der Schiller- und Adlerstraße heraus zur Schule schicken müssen, wenigstens eine Beruhigung in der Annahme, daß sich wenigstens einsichtsvolle Fahrer an dem Warnungszeichen richten werden.

\#

Amt Wellinghofen

Wellinghofen, 14. Juni. **Die Auszahlung der Sozial- und Kleinrente** sowie Gemeindeunterstützung findet Freitag, den 15. Juni, nachmittags von 2 bis 3 Uhr, statt. — Gemeindeamt Wellinghofen.

Amt Westhofen

Westhofen, 13. Juni. **Steuertermine im Amte Westhofen:** Freitag, den 15. Juni vorm. für die Gemeinde Westhofen im Kassenlokal, nachm. von 3—3½ Uhr für die Gemeinde Villigst in der Wirtschaft Grave an der Ruhrbrücke, Samstag, den 16. Juni vorm. für die Gemeinden Garenfeld, Syburg und Wandhofen im Kassenlokal, Montag, den 18. Juni vorm. von 9—10 Uhr für die Gemeinde Lichtendorf in der Wirtschaft Wiemhoff zu …chholz, und von 10—11½ Uhr für die Gemeinde Geisecke in der Bahnhofswirtschaft Bährensmann daselbst, Dienstag, den 19. Juni vorm. für die Gemeinde Holzen und zwar von 9—9½ Uhr in der Wirtschaft Prein zu Höchsten, von 9½—11 Uhr in der Wirtschaft Eisenberg zu Sommerberg und von 11½—12 Uhr in der Wirtschaft Schneider in den Rosen.

#

Dortmunder Rundschau

Meineid.

Vor dem Dortmunder Schwurgericht stand der 1903 zu Berge bei Hamm geborene Landwirtschaftsgehilfe Franz Voß aus Beusingsen unter der Anklage des Meineids, während sich der 26 Jahre alte Landwirtschaftsverwalter Fritz Nölle wegen Verleitung zum Meineide zu verantworten hatte. Beide waren am 4. Januar d. Js. verhaftet und dem Gerichtsgefängnis Soest zugeführt worden und sitzen seither in Untersuchungshaft. Gegen den Landwirtschaftsverwalter Nölle war ein Alimentsationsprozeß vor dem Amtsgericht Soest anhängiig gemacht worden. Um sich der Verurteilung zur Zahlungspflicht zu entziehen, bestimmte er den Voß durch Vorhand Geschenke, in dem Prozeß wissentlich die Unwahrheit zu sagen. Voß ließ sich auch verleiten und leistete am 27. September vor dem Amtsgericht Soest einen Meineid. Zu spät schlug ihm das Gewissen, als er seine Verfehlung eingestand, das Meineidsverfahren war bereits eingeleitet worden. Die Verhandlung vor dem Dortmunder Schwurgericht fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Gericht verurteilte Voß zu 1 Jahr 3 Monaten und Nölle zu 2 Jahren Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt. Sie wurden für unfähig erklärt, jemals wieder als Zeugen oder Sachverständige vernommen zu werden.

Westfalen u. Rheinland

Köln, 14. Juni. (40. Hauptversammlung des Reichsverbandes deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler.) Der Reichsverband deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler, Sitz Berlin, hielt hier seine 40. Hauptversammlung ab. Der Geschäftsbericht des Vorstandes wurde angenommen, ferner mehrere Anträge betr. die Reorganisation des Reichsverbandes. Sodann beschloß die Hauptversammlung die Annahme einer für alle Firmen des regulären Zeitschriftenhandels verbindlichen Verkehrsordnung unter Zugrundelegung einheitlicher Geschäftsgrundsätze. In einer Entschließung wurde einstimmig die schleunigste Aufhebung des Schund- und Schmutzgesetzes gefordert, weil dieses Gesetz nicht den geringsten Jugendschutz zu bieten vermöge und bisher ausschließlich gegen die Lektüre Erwachsener angewendet würde. Jugendbücher, unter denen es eine Menge auch amtlichen bzw. halbamtlichen Kitsches gebe, seien bisher verschont geblieben. Der Reichsverband deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler ist auf der Pressa durch eine vielbeachtete und eindrucksvolle Sonderausstellung vertreten.

Köln, 14. Juni. (Verbandstag des Reichsverbandes des deutschen Nahrungsmittel-Großhandels e. V.) In der Zeit vom 1. bis 13. Juni wurde in Köln der Verbandstag des Reichsverbandes des deutschen Nahrungsmittel-Großhandels e. V. Berlin abgehalten. Am ersten und zweiten Tage wurden interne Verbandsangelegenheiten geregelt. Am 13. Juni fand im Anschluß hieran die Mitgliederversammlung statt, in der der erste Vorsitzende des Verbandes, Hugo Weigert, die Erschienenen begrüßte. Daran schloß sich ein Vortrag des Ministerialrates Dr. Grabower vom Reichsfinanzministerium über „Steuerfragen, die den Nahrungsmittel-Großhandel besonders angehen" und ein Vortrag des Hauptgeschäftsführers des Verbandes Dr. W. Georg Schmidt über „Fragen, die den Nahrungsmittel-Großhandel bewegen".

Köln, 14. Juni. (Die neue Eisenbahnverbindung London—Köln.) Ein neuer direkter Zugverkehr zwischen London und Köln wird am [illegible] Juni beginnen und bis zum 16. September durchgeführt werden. Die Reise beginnt in London um 10 Uhr vormittags und führt über Ostende nach Köln.

Köln, 14. Juni. (Besichtigung der Pressa durch amerikanische Buchdruckereibesitzer.) Im Hansasaal des Rathauses fand ein Empfang von amerikanischen Buchdruckereibesitzern statt die zum Besuch der Stadt Köln und insbesondere der Pressa hier eingetroffen sind. Generaldirektor Dr. Esch begrüßte in englischer Sprache die Gäste. Auf den Empfang folgte eine Führung der Gäste durch die Pressa.

*

Riesiges Schadenfeuer.

Bingen, 14. Juni. Auf dem Lagerplatz der Holzfirma Gebr. Himmelsbach in Gaulsheim, Kr. Bingen, entstand ein Großfeuer, das sich mit rasender Schnelligkeit über das ausgedehnte Holzlager ausbreitete. Der Himmel der ganzen Umgebung war auf weite Strecken von mächtigen schwarzen Rauchwolken bedeckt, da das Feuer an den mit Teer imprägnierten Hölzern des Lagers reiche Nahrung fand. Neben der Feuerwehr von Gaulsheim waren aus Bingen und der Umgebung zahlreiche Wehren erschienen, um den Brand zu bekämpfen. Die Eisenbahnzüge auf der Strecke Bingen—Mainz erlitten große Verspätungen. Der Rheingoldzug mußte vorübergehend anhalten, da die Bahnstrecke durch den Brand zeitweise stark gefährdet war. Der Bahnhof von Gaulsheim und die anliegenden Gebäude wurden dauernd unter Wasser gehalten, um ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhüten. Auch der Fuhrwerk- und Autoverkehr mußte unterbrochen und über die Hindenburgbrücke geleitet werden. Nach dreistündiger angestrengter Tätigkeit der Löschzüge war das Feuer so weit eingedämmt, daß die auswärtigen Wehren wieder abrücken konnten. Der Schaden ist außerordentlich groß. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt.

*

Frankfurt, 14. Juni. (50jähriges Bestehen des Verlages Dreyfuß & Wormser.) Die führende Frankfurter Verlagsanstalt auf dem Gebiet der Fach- und der Wirtschaftspresse, Dreyfuß & Wormser blickte am 12. Juni 1928 auf ihr 50jähriges Bestehen zurück.

Saarbrücken, 14. Juni. (Verfolgung von Kokainschiebern.) Eine aufregende Jagd nach zwei Kokainschiebern unternahm die hiesige Kriminalpolizei. Die beiden Schieber waren im Auto geflüchtet und wurden von Saarbrücken nach Kaiserslautern und quer durch das Saargebiet bis an die französische Grenze verfolgt, wo sie von den Beamten gestellt wurden, als sie das Kokain abzusetzen versuchten. Hierbei wurde einer der Schieber angeschossen und festgenommen, während der andere entkam. Ein großer Vorrat Kokain wurde beschlagnahmt.

Eupen, 17. Juni. (Die Besetzung des Bürgermeisterpostens in Eupen.) Die Kammer lehnte mit 90 gegen 71 Stimmen bei drei Enthaltungen den von dem sozialistischen Abgeordneten Somerhausen im Anschluß an die Beantwortung seiner Interpellation über die Besetzung des Bürgermeisterpostens in Eupen eingebrachten Mißtrauensantrag ab.

81 Km. Geschwindigkeit in der Kurve.

Die Schwankungen der Lokomotive von Siegelsdorf. — Gab der Unterbau nach? Was sagte die Meldekarte des Lokomotivführers?

An der Stätte des Eisenbahnunglücks bei Siegelsdorf werden mit einer schweren Lokomotive von der Ausfahrt von Siegelsdorf bis zur Entgleisungsstelle Druckproben auf dem Unglücksgleis angestellt, um festzustellen, ob der Unterbau nachgibt oder nicht. Dort, wo die Maschine die Böschung hinuntergestürzt ist, hat sie die Gleise auseinandergerissen und stark verbogen. Wie verlautet, ist schon vor dem Unglückstag von dem Lokomotivführer eine Meldekarte über die Ausfahrt bei Siegelsdorf beim Bauamt Nürnberg eingereicht worden. Worauf sich diese Meldung bezog, konnte jedoch noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Die Gleise sind noch nicht allzulange neu gelegt worden und sehen aus, als ob sie wenig benutzt worden wären.

Einige Anzeichen deuten darauf hin, daß die Geschwindigkeit von 81 St.-Klm., mit der der Zug in der schwierigen Kurve gefahren ist, die Hauptschuld an dem Unglück trägt.

Ein amtliches Communiqué.

Die Reichsbahndirektion veröffentlicht ein Communiqué, in dem gegenüber den vielen Mutmaßungen betont wird, daß die bisherigen mehrtägigen Untersuchungen, die von einer ganzen Reihe der kompetentesten Sachverständigen auf dem Gebiet des Oberbau- und Lokomotivwesens vorgenommen worden sind, eine bestimmte Ursache der Entgleisung des D 47 bei Siegelsdorf immer noch nicht haben finden lassen.

Bis jetzt, so heißt es in der amtlichen Mitteilung, steht nur fest, daß die führende Achse des Drehgestells der Lokomotive zuerst entgleist ist, und zwar gegen das Gesetz der Fliehkraft, nach der inneren Seite der Kurve. Ferner, daß betriebsdienstliche Verfehlungen nicht vorliegen und daß Fehler an den Sicherungseinrichtungen und der Gleislage oder mangelnde Festigkeit des Bahnuntergrundes die Entgleisung nicht veranlaßt haben können. Die zwischen den zwei Eisenbahnschranken wahrgenommenen Sprünge und Risse sind ohne jeden Zweifel nicht als Ursache, sondern als Folge der Entgleisung anzusprechen, die hauptsächlich dadurch entstanden sind, daß sich das wuchtige Drehgestell der Lokomotive in das Erdreich einbohrte. Die von mehreren Reisenden nach ihren Mitteilungen an die Presse an dem Tage vor der Entgleisung beobachteten Schwankungen und Stöße können, wenn sie sich wirklich auf die kritische Stelle beziehen sollten und nicht örtliche Beachtungsfehler vorliegen, nicht durch Fehler des Gleises verursacht sein, sondern müssen als Erscheinungen angesehen werden, die beim Befahren von Strecken mit 500 bis 600 Meter Halbmesser mit 80 bis 90 Klm. Stundengeschwindigkeit häufig auftreten, in keiner Weise betriebsgefährlich sind und in der Regel durch die Verschiedenheit in der Abfederung der Wagen und in der Einwirkung des Alters oder der Laufzeit der eisernen Wagen ihre natürliche Erklärung finden.

*

Tragisches Schicksal.

Unter den Todesopfern der Katastrophe befindet sich das Lokomotivführer-Ehepaar Donner aus Kirchhundem (Westfalen). Das Paar hatte seine Hochzeitsreise in die bayerischen Alpen unternommen. Die Reise wurde vorzeitig abgebrochen, da das aus erster Ehe stammende fünfjährige Töchterchen des Mannes an Diphtherie erkrankt war. Auf diese telegraphische Nachricht hin hatten die Eltern die Reise sofort abgebrochen und befanden sich in dem Unglückszug.

Aus aller Welt

Absturz eines dänischen Flugzeuges

über Kopenhagen. — Drei Tote.

In Kopenhagen stürzte ein Marineflugzeug über dem dicht bewohnten Kopenhagener Stadtteil Oesterbro ab und wurde vollständig zertrümmert. Die Maschine war leer, und es stellte sich heraus, daß die drei Flieger, die sich an Bord befunden hatten, nämlich ein Deckoffizier und zwei Kadetten, aus der Maschine herausgestürzt waren. Alle drei wurden getötet. Das Unglück ist vermutlich auf ein

Kentern der Maschine

infolge böigen Windes in etwa 500 Meter Höhe zurückzuführen. Alle drei Insassen stürzten in die Tiefe. Der eine fiel auf einen Bürgersteig, der andere durchschlug das Dach eines Hauses und blieb in einer Dachkammer liegen, der dritte fiel auf einen Fabrikhof. Alle drei Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Die führerlos gewordene Maschine setzte mit Vollgas mit nach oben gekehrten Pontons den Flug über die Stadt fort und stürzte in den Hof eines Häuserblocks in unmittelbarer Nähe einer der verkehrsreichsten Straßen. Ein vierjähriger Knabe, der im Hofe spielte, wurde leicht verletzt.

*

Deckeneinsturz in Westminster.

Durch Einsturz einer Decke der in der Nähe der Westminsterabtei in London gelegenen Zentralhalle, die religiösen Versammlungen dient, wurde ein Kind getötet, und sieben Personen wurden schwer verletzt.

*

Vier Personen vom Schnellzug überfahren.

Wie Giornale d' Italia meldet, wurden in Malfetta in Süditalien ein Wagen mit vier Personen durch einen Schnellzug überfahren und alle Insassen des Waggons sofort getötet.

*

Ein Dorf niedergebrannt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind im Dorfe Dokulino im Gouvernement Nischninowgorod durch eine Feuersbrunst 110 Bauernhäuser zerstört worden. Viele Menschen sind in den Flammen umgekommen.

*

Der Versuch mit einem Raketenflugzeug.

Zu den widersprechenden Meldungen über den ersten Versuch mit einem deutschen Raketenflugzeug von der Wasserkuppe aus erfährt man folgende Einzelheiten: Der Versuch wurde von dem Segelflieger Stamer, dem Geschäftsführer der Rhön-Rossitten Gesellschaft, am Montag abend mit dem Segelflugzeug „Ente" dieser Gesellschaft unternommen und zwar im Einvernehmen von Fritz v. Opel und in seiner Anwesenheit. Das Segelflugzeug war mit Sanderraketen ausgerüstet. Während sonst die Segelflugzeuge eine behelfsmäßige Startvorrichtung mittels eines Gummiseiles benutzen, startete nun die „Ente" mit dem Piloten Stamer nur mit Hilfe der Sanderraketen von der etwa 400 Meter hohen Wasserkuppe aus und flog unter weiterer Benutzung des Raketenantriebes eine Strecke von annähernd zwei Kilometern. Es handelt sich, wie von Stamer selbst auf Anfrage betont wird, lediglich um einen Vorversuch. Da die „Ente" eine Beschädigung erlitt werden die Versuche erst in drei Wochen wieder aufgenommen werden.

*

— **Selbstmord mit Dynamit.** Am Montag hat sich in der Stadt Sohrau eine schwere Bluttat ereignet. Zwischen einem Hauswirt und einem seiner Mieter war es wegen des Mietspreises und der Bezahlung der Miete wiederholt zu Streitigkeiten gekommen. Im Verlauf eines neuerlichen Wortwechsels griff der Hauswirt zum Revolver und gab auf seinen Mieter und dessen Ehefrau mehrere Schüsse ab. Während die Frau nur einen leichten Streifschuß am Kopfe erhielt, wurde der Mann durch zwei Bauchschüsse und einem Armschuß so schwer verletzt, daß er hoffnungslos daniederliegt. Damit hatte die Tragödie aber noch nicht ihren Abschluß gefunden. Nachdem nämlich der Hauswirt sah, was er angerichtet hatte, begab er sich auf den Boden seines Hauses, steckte sich eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte diese durch eine Zündschnur zur Explosion, durch die das Haus abgedeckt wurde und die Fensterscheiben der umliegenden Häuser zersprangen. Der Körper des Hauswirtes wurde vollkommen zerrissen.

— **Beim Mittagessen vom Blitz erschlagen.** In Gießhübl im Bayerischen Wald schlug der Blitz in das Haus eines Steinsetzmeisters. Der 22 Jahre alte Sohn, der am Mittagstisch saß, wurde getötet. Von zwei im gleichen Zimmer anwesenden Freunden des Getöteten wurde der eine ebenfalls vom Blitz tödlich verletzt, während der andere betäubt wurde. Die übrigen Personen kamen mit dem Schrecken davon.

— **Der Gemäldediebstahl auf der Kadolzburg.** Der Kunsthistoriker und Händler Armin Schmidt, der an dem Gemäldediebstahl auf der Kadolsburg bei Nürnberg beteiligt war, war in Holland ermittelt und festgenommen worden. Jetzt ist dem Auslieferungsbegehren von Holland entsprochen worden. Schmidt wurde in Emmerich den deutschen Behörden übergeben. Er ist bereits auf dem Transport nach Fürth in Bayern, wo die übrigen an dem Kunstdiebstahl beteiligten Personen sich in Untersuchungshaft befinden.

Wirtschaft u. Handel

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

In der Arbeitslosenversicherung ist in der Zeit vom 15. bis 31. Mai die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger weiter um rund 19 700 oder um 4 v. H. gesunken, während bei den Frauen wieder eine geringe Zunahme um 7000 oder 4,8 v. H. zu verzeichnen ist. Insgesamt ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 642 200 auf 629 500, das ist um 12 700 oder um 2 v. H. zurück. — In der Krisenunterstützung hat in der gleichen Zeit die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen weiter abgenommen. Sie sank von insgesamt 142 900 auf 132 400 oder um 7,3 v. H. — Die Zahl der Notstandsarbeiter hat in der Berichtszeit um 4,3 Prozent abgenommen. Sie betrug am 31. Mai rund 87 900. Davon hatten vorher Arbeitslosenunterstützung 67 600, Krisenunterstützung 20 300 erhalten. Auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung entfielen somit 10,7, auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung 15,4 Notstandsarbeiter.

*

Französische Bestellung auf Güterzugbremsen bei der deutschen Industrie.

Die langwierigen Verhandlungen, die von der französischen Regierung wegen der Einführung der durchgehenden Güterzugbremse geführt worden sind, sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Die Hälfte der für die Eisenbahnen erforderlichen Bremsen wird von der französischen Industrie geliefert, während die andere Hälfte von der deutschen Industrie als Sachlieferung auf Reparationskonto geliefert wird. Es handelt sich um Aufträge im Gesamtbetrag von 1600 Millionen Franken. Die deutschen Lieferungen werden durch die Knorrbremse A.-G. in Berlin erfolgen. Die Verhandlungen in Paris sind durch das Bankhaus M. M. Warburg u. Co. in Hamburg geführt worden.

Wachsender Einlagebestand

bei den preußischen Sparkassen.

Die Gesamtspareinlagen bei den preußischen Sparkassen, die am Vierteljahrsbeginn 2 988,3 Millionen Reichsmark betrugen, haben sich bis Ende März um 15,5 Prozent vermehrt. Sie machen ziemlich 3½ Millionen Mark aus.

*

Die großen Sorgen

unserer schwer um ihr Dasein ringenden Landwirtschaft lassen jetzt um so besorgter um eine gute Ernte bangen, von der ja so viel abhängt! Zwar waren die Ernteergebnisse in Deutschland im Jahre 1927 etwas besser als 1926 (denn die Brotgetreideernte war um annähernd eine Million Tonnen, die Kartoffelernte um 80 Millionen Doppelzentner höher), aber die Qualitäten hatten 1927 durch die vielen Naturkatastrophen gelitten — und die enorme Verschuldung des deutschen Bauern machte infolge der Zinsenlasten einen sehr empfindlichen Abzug vom Ertrag. Der jetzige Viehbestand ähnelt dem der Vorkriegszeit; auch der Fleischverbrauch in Deutschland bewegt sich etwa auf Vorkriegshöhe. Eine zielbewußte Hebung der heimischen Produktion, tut unter allen Umständen not, da eine erschreckend hohe Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe bekanntlich mit Defizit arbeitet. Die Folge dieses Notstandes sind wiederum Milliardenverluste, weil ein Uebel das andere gebietet. Die bedenklichste Seite der Verschuldung liegt in der Kurzfristigkeit der Schulden zum einen, in der ungeheuren Zinsenlast zum andern. Unablässige technische Vervollkommnung und Rationalisierung der Betriebe und des Absatzes sowie Standardierung und Qualitätssteigerung der Produkte ist notwendig, wodurch die Konkurrenz mit dem Auslande erfolgreich aufgenommen werden kann. Was uns der Versailler Vertrag an Land und Gut geraubt, was uns Krieg- und Nachkriegszeit an kulturellen Schäden zugefügt hat, muß ersetzt werden durch gesteigerte Wirtschaftsenergie, die aus dem deutschen Boden das Letzte herausholt, was herauszuholen ist.

*

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

vom 13. Juni 1928.

Auftrieb: 636 Stück Großvieh, 253 Schweine, 14 Kälber und 3 Ziegen. Der Handel war sehr schleppend. Es kosteten Kühe 300—640 M, Rinder 250—500 M. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 44 561 bis 45 197 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 25—33 M, von 8—10 Wochen 33—42 M, von 10—12 Wochen 42 bis 55 M, Läuferschweine 55—75 M. — Der nächste Markt findet am 20. Juni statt.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Essen.

Das westliche Tiefdruckgebiet hat sich in Ausläufern über Mitteleuropa ausgebreitet und das Hochdruckgebiet im Osten zurückgedrängt. Heute früh war es in Deutschland meist wolkig, im Nordwesten trübe und vielfach regnerisch bei 18 bis 20 Grad Wärme.

Wetteraussichten bis Freitag.

Wolkig, sowie zeitweise Gewitterregen und etwas kühler.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt:

Klaus Ebert u. Frau Maria
geb. Lünsbrink

Amerika — Schüren

im Juni 1928.

5117

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 2½ Uhr starb plötzlich am Herzschlag im 49. Lebensjahre meine liebe Frau unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Amalie Pohl
geb. Mayer

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Betriebschef Pohl
Herbert Pohl
Helmut Pohl
Rudolf Pohl
Günter Pohl.

Dortmund-Hörde, Wiesbaden und Ludwigsdorf den 13. Juni 1928.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 16. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Seekante 4, aus statt. Beileidsbesuche dankend verbeten. 5119

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und überaus zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Bartels für die trostreichen Worte und dem Gemischten Chor Liederperle Berghofermark unsern innigsten Dank. 5099

Familie Gustav Kohlhage
Walter Herlinghaus
als Bräutigam.

Dortmund-Hörde, im Juni 1928.

Für die innige Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.

Frau Dr. Ernst Kirchhoff
Familie Kirchhoff.

Berghofen b. Hörde, Dortmund, Ardeystraße, im Juni 1928. 5053

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung unserer einzigen, geliebten Tochter sowie für die schönen Kranzspenden danken wir allen herzlichst. 5107

Familie J. Wieczorek.

Schüren, den 13. Juni 1928.

In unser Handelsregister B ist heute bei der unter Nr. 96 eingetragenen Firma **„Rudolph Karstadt, Aktiengesellschaft, Aplerbeck, Zweigniederlassung der Rudolph Karstadt-Aktiengesellschaft in Hamburg"** folgendes eingetragen: In der Generalversammlung der Aktionäre vom 24. Mai 1928 ist die Erhöhung des Grundkapitals um 19 000 000 RM auf 70 000 000 RM durch Ausgabe von 19 000 auf den Inhaber lautenden Aktien zu je 1000 RM beschlossen worden. Die Kapitalserhöhung ist erfolgt. Durch Generalversammlungsbeschluß vom gleichen Tage ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich der §§ 6 (Grundkapital und Einteilung) und 17 Abs. 2 (Hinterlegungsbestimmungen) geändert worden.

Hörde, den 11. Juni 1928.

5122 **Amtsgericht.**

Grosser Billardkampf!

Am Sonnabend, den 16. d. Mts., abends 6½ Uhr anfangend Billardkampf zwischen Billardmeister Hans Thiele-Essen und Reppermund-Hörde. Im Anschluss daran Heuser-Wülfrath gegen Wachhaus-Hörde.

Restaurant Aufermann
Remberg 82 5088
(Inh. Rud. Wellinghoff)

Mehrere gebrauchte

PIANOS

gut erhalten, zu bequemen Bedingungen preiswert abzugeben.

Ebel & Sohn,
Pianofortefabrik,
Unna i. W. 4834

Teppiche — Läufer
Tisch-Divan-u. Steppdecken ohne Anzahl, in 10 Monatsraten liefert
Agay & Glück,
Frankfurt a. M. 246. Schreiben Sie sofort! 4624

Ausnahmeweiser Gelegenheitskauf.

Anzüge nach Maß

von den auf Lager befindlichen prima Stoffen verkaufe ich von heute bis Mitte nächsten Monat zu Ausnahmepreisen. Prima Anfertigung. 5068

Theodor Meyer,
Hermannstraße 80.

Weißkalk
und gemahlener
Branntkalk
zum Düngen frisch eingetroffen. 5086

Wilhelm Lueg,
Aplerbeck.

Freibank Hörde

Freitag, d. 15. Juni, ab vormittags 9 Uhr wird verkauft. 5114

Frisches Schweinefleisch
zu 70 Pfg. je Pfund.

Ein gebrauchter

Kleiderschrank

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. 5096

Gut erhaltener

Promenadenwagen

für 15 Mk. zu verkaufen.
Bachstraße 1 l. 5124

Statt Karten.

Für die erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen hiermit unsern 5118

herzlichsten Dank.

Familie Heinrich Renneke
Berghofen, Grüner Weg 4.

Sport-Anzüge

4709

Neueste Muster und Farben

Kahn, Aplerbeck, Präsidentenstr. 7

Benno Brokemper, Hörde
Kartoffel-Großhandlung

Schwarzer Pfad 14 **Ruf 969**

empfiehlt

prima Speisekartoffeln

(nicht schwarzkochend) 510

von 5.60 Mark pro Ztr. an.

Lieferung frei Haus. Lieferung frei Haus

Zwangsverkauf.

Am **Freitag, den 15. Juni d. Js., vormittags 9 Uhr,** sollen in Sölderholz, Dornbuschstr. 12,
1 versenkbare Adler-Nähmaschine,
im Anschluß hieran daselbst, Morgenstraße 56:
1 Plüschsofa, 1 Vertiko, 1 eich. Ausziehtisch, 1 gr. Säulenspiegel mit Konsole,
und schließlich in Sölde, Mühlenstr. 65:
1 Korbsesselgarnitur (Tisch und 3 Sessel)
öffentlich gegen Meistgebot und Barzahlung versteigert werden. (5128

Hörde, den 14. Juni 1928.

Echternack, Obergerichtsvollzieher, Langestraße 35.

Zwangsversteigerung.

Freitag, d. 15. Juni 1928, vormittags 11 Uhr, sollen im Pfandlokale Wirtschaft Hennekämper, Alter Markt, hierselbst:
1 Eßzimmerbüfett, 2 Kredenzen, 1 Ausziehtisch, 2 Sofas, 1 Flurgarderobe, 4 Stühle mit Rohrsitz, 2 Schreibtische mit Sessel, 1 Schreibtisch mit Aufbau, 1 Sprechapparat, 1 Bild mit schw. Rahmen und 1 Küchenuhrichte
öffentlich, meistbietend gegen bar versteigert werden. (5126

Hörde, den 13. Juni 1928.

Bentfeld, Obergerichtsvollzieher, Ruf Nr. 33.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, den 15. ds. Mts., vorm 11 Uhr,** werde ich in meinem Pfandlokale, hier, Alter Markt 1:
1 Vertikow, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Teppich, 1 Sofa, 1 großes Bild, 1 Kronleuchter (elektrisch), 2 Korbsessel, 1 Tischchen, 1 Flurgarderobe, 3 Kopfkissenbezüge, 1 Halskette (Gold), 1 Armband, 1 Armbanduhr (Gold)
öffentlich, meistbietend gegen bar versteigern.

Holtermann, Obergerichtsvollzieher in Hörde, Telephon 524. (5127

Ladeneinrichtung

billig abzugeben. (5105

Dortmunderstr. 53.

Leichter

Federwagen

wenn auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. (5109

Angeb. unt. **S. 67** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Sterbefallshalber eine gut eingespielte

Geige

mit sämtlichem Zubehör zu verkaufen. 5095

Heinrich Hesse,
Weißenburgerstr. Nr. 7

Grasverkauf

Nummer- oder Morgenweise.

Landwirt Steffen
Benninghofen 5106

Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde Dortmund für das Rechnungsjahr 1928 liegt von **Freitag, den 15. Juni 1928 ab 8 Tage lang** im Stadthaus, Dortmund, Betenstraße 28, Zimmer 119, u. bei den Verwaltungsnebenstellen zur Einsicht aus.

Dortmund, 13. Juni 1928

5120 **Der Magistrat**

Wenn schon

Ihr Geschäft gut geht und der Absatz Ihrer Waren und Erzeugnisse keine Sorgen bereitet, sollten Sie doch nicht auf die werbende Kraft der Zeitungsanzeige verzichten

---

Hörder Männer-Gesangverein 1847
Leiter: Fr. auf der Horst.

SONNTAG, den 17. Juni, nachm. 4 Uhr beginnend, in den Anlagen des „Freischütz":

SOMMER-FEST

unter Mitwirkung des städt. Orchesters Witten (43 Musiker) (Leiter: Kapellmeister Fliegner).

KONZERT — TANZ — KINDERBELUSTIGUNG.

Straßenbahnverkehr bis zur Beendigung des Festes.

Einlaßkarten 1.— in den Zigarrenhandlungen Humpert und Hue.

Wöchentlich 30 RM. i. leichtanzufertigd. Artikel i. Hause. **Rectadepot Magdeburg L 118** a 5092

Täglich bis 10 Mk. zu verdienen. Näheres im Prospekt m. Garantieschein. Viele Dankschreiben. 5104

Joh. H. Schulz, Adressenverlag Köln 182.

Zum 1. Juli eine ältere

versette Kontoristin

welche in Buchführung u. Schreibmaschine firm ist. Flotte Handschrift erf. Gute Zeugnisse erwünscht. Sowie

2 Lehrmädchen

mit guter Schulbildung und Handschrift.

Rudolf Baer,
Manufakturwaren- und Konfektionsgeschäft. 5093
Hörde (Westf.) Feldstr. 11

Lehrmädchen

für Kontorarbeiten und Geschäft sofort gesucht.

Hörder Möbelhaus
neben der Tonhalle 5123

Suche per 15. ds. Mts. ein in allen Hausarbeiten sowie Kochen erfahrenes, tüchtiges und ehrliches

Mädchen

Frau Rud. Baer. 5094
Hörde, Feldstraße Nr. 11

Mädchen

für **Landwirtschaft** (Nähe Soest) gesucht. Melden (5097
Märkischestr. 230, ptr., Nähe Kluse.

Zahle demjenigen **gute Belohnung,** der altem pensioniertem Ehepaar beschlagnahmefreie

2 Zimmer

(Mansarden) auch Neubau, evtl. als Untermieter, besorgt. 5054

Offerten unter **25** an die Geschäftsstelle.

Junges Brautpaar sucht ein leeres

Zimmer.

Angebote unter **Nr. 312** an das Hörder Volksblatt. (5098

Schultasche

schwarz, Wachslederbezug

verloren

von Kluse bis Märkischestr. Abzugeben gegen Belohnung.

Realgymnasium Hörde. 5116

Oeffentliche Aufforderung
zur Abgabe einer Vermögenssteuer-Erklärung für 1928.

A.

I. Zur Abgabe einer Erklärung über gesamtes steuerpflichtiges Vermögen sind verpflichtet:

1. alle natürlichen Personen (Deutsche und Nichtdeutsche), die im Bezirk des unterzeichneten Finanzamtes entweder ihren Wohnsitz haben oder sich im Reichsgebiet mehr als 6 Monate aufhalten, wenn sie bei Beginn des 1. Januar 1928 entweder
   a) ein steuerpflichtiges Gesamtvermögen (in- und ausländisches Vermögen) im Werte von mehr als 5000 R.-M. besessen haben oder
   b) inländisches, landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches oder gärtnerisches Vermögen besessen haben oder
   c) inländisches Betriebsvermögen im Werte von mehr als 5000 R.-M. besessen haben;
2. a) Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften, bergbautreibende rechtsfähige Vereinigungen und nichtrechtsfähige Bergwerksgesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, Hypothekenbanken, Schiffsleihungsbanken;
   b) rechtsfähige und nichtrechtsfähige Stiftungen, Anstalten, Stiftungen, andere Zweckvermögen und sonstige nicht unter a) fallende Körperschaften des bürgerlichen Rechts;
   c) offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften;
   d) Kreditanstalten des öffentlichen Rechts, wenn der Sitz oder der Ort der Leitung im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts liegt.

II. Zur Abgabe einer Erklärung über im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts belegene landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen, Betriebsvermögen und Grundvermögen sind ohne Rücksicht auf den Wert dieses Vermögens verpflichtet:

1. alle natürlichen Personen, die im Deutschen Reich weder ihren Wohnsitz haben noch sich mehr als 6 Monate aufhalten;
2. alle Körperschaften, Personenvereinigungen, Vermögensmassen, Gesellschaften und Anstalten, deren Sitz und Ort der Leitung im Ausland liegen.

B.

Die hiernach zur Abgabe einer Vermögenserklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Erklärung unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks in der Zeit vom 15. bis 30. Juni 1928 bei dem unterzeichneten Finanzamt einzureichen. Vordrucke für die Vermögenserklärung werden den Steuerpflichtigen zugesandt. Wer bis zum 20. Juni 1928 keinen Vordruck erhalten hat, aber zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet ist, kann den Vordruck beim Finanzamt, Zimmer 9, in Empfang nehmen. Die Vermögenserklärung ist schriftlich (zweckmäßigerweise eingeschrieben) einzureichen oder mündlich vor dem Finanzamt abzugeben (vormittags von 9—12 Uhr, Hörde, Hermannstraße 34).

Die Pflicht zur Abgabe der Vermögenserklärung ist von der Zusendung eines Vordrucks nicht abhängig.

Die Zusendung eines Formulars gilt also als besondere Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung. Ihr muß in jedem Falle entsprochen werden.

Die Abgabe der Vermögenserklärung bei dem unterzeichneten Finanzamt ist nicht erforderlich, sofern die unter A bezeichneten natürlichen Personen, Körperschaften, Personenvereinigungen, Vermögensmassen, Gesellschaften und Anstalten die Vermögenserklärung bei einem anderen Finanzamt bereits abgegeben haben und dies dem unterzeichneten Finanzamt mitteilen.

C.

Wird die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung nicht eingehalten, so kann ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des zur Erhebung gelangenden Steuerbetrages festgesetzt werden. Die Abgabe der Vermögenserklärung kann durch Geldstrafe erzwungen werden. Wer aus Vorsatz oder Fahrlässigkeit unrichtige oder unvollkommene Angaben über sein steuerpflichtiges Vermögen macht oder durch Nichtabgabe einer Erklärung steuerpflichtiges Vermögen verschweigt, setzt sich schweren Strafen aus. (5115

Das Finanzamt Hörde.

Der Plan der Dortmunder Straßenbahn G. m. b. H. über Verlegung der Straßenbahn Dortmund-Lünen im Stadtteil Derne liegt gemäß §§ 17 und 47 des Kleinbahngesetzes vom 28. Juli 1892 14 Tage lang vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, im städtischen Tiefbauverwaltungsamt, Betenstraße 28, Zimmer 144, zu jedermanns Einsicht offen. Einsprüche können in der vorbezeichneten Frist bei dem Unterzeichneten schriftlich oder bei vorstehend genannter Dienststelle zur Niederschrift angebracht werden. 5113

Dortmund, den 9. Juni 1928.

Der Oberbürgermeister.

Nr. 138
Zweites Blatt.

Hörder Volksblatt

Donnerstag,
den 14. Juni 1928.

Schwenks Debut als Vizepräsident.

Aus dem Preußischen Landtage.

Bei Eröffnung der Landtagssitzung am enstag teilte der Präsident mit, daß der christ- nationale Abgeordnete Ponfick, der in der en Sitzung von dem Abg. Golke (Komm.) klagen wurde, wegen Krankheit auf zwei chen beurlaubt worden sei.

In der fortgesetzten Besprechung der klärung des Ministerpräsidenten eichnete Abg. Kasper (Komm.) es als eine fälschung des Wahlergebnisses, wenn die ialdemokraten jetzt nach den Linkswahlen die gierung nach rechts erweitern wollen.

Abg. Falk (Dem.) erklärte: Wir Demo- ten haben Verluste erlitten, aber die preu- chen Regierungsparteien insgesamt sind ge- kt aus dem Wahlkampf hervorgegangen. t verlangen einen starken Staat und Respekt seinen Symbolen. Darum haben wir den setzentwurf über die Beflaggung eingebracht.

Vizepräsident Schwenk, der zum ersten l amtiert, gab dann dem Abg. Baecker das rt.

Abg. Baecker (Dntl.) führte aus, das hlergebnis habe keine positive Mehrheit für Regierungskoalition erbracht, denn die für Splitterparteien abgegebenen Stimmen könn- nicht der Regierung zugerechnet werden. heutige preußische Staat ist viel mehr rigkeits- und Polizeistaat, als es alte Preußen war. Ein geradezu unerträg- er Eingriff in die Selbstverwaltung würde von den Regierungsparteien beantragte Be- ungsgesetz sein.

Als dann Ministerpräsident Braun ans nerpult trat, gab es einen kleinen Zwischen- . Die National-Sozialisten riefen fortgesetzt: befreiheit für Adolf Hitler!" Der Vizepräsi- t Schwenk sah sich deshalb veranlaßt, den Hagen (Nat.-Soz.) zweimal zur Ordnung rufen und bei weiteren Störungen „andere tel" anzukündigen, worüber das Haus mit erkeit quittierte.

Ministerpräsident Braun

dte sich gegen die kommunistischen Angriffe die Polizei. Der Ministerpräsident wies er Angriffe des Abg. Kube auf den Justiz- ister zurück und wandte sich dann, oft von en Kundgebungen der Rechten unterbrochen, n die Ausführungen des Abg. Baecker. Un- bar sei die von den Deutschnationalen ver- ene Auffassung, daß die jetzige preußische Re- rung verfassungswidrig sei.

Lärmszenen.

Großer Lärm entstand, als der Minister- ident dann auf die deutschnationale Wahl- ation einging und Kundgebungen verlas, in n den Grund besitzern geraten wird, jeder arbeiterfamilie einen Taler zu stiften, um ur deutschnationalen Stimmabgabe zu ver- fen. — Von rechts wurde gerufen: „Seife! ife! — Die Sozialdemokraten haben den lern Seife geschenkt!" Der Lärm auf der ten hielt an, als der Ministerpräsident dann Kritik an der Landwirtschaftspolitik der preu- en Regierung zurückwies.

Die weiteren Ausführungen des Minister- denten waren auf der Tribüne nur bruch- weise verständlich, weil fast nach jedem Halb- lange, sehr laute Zurufe von rechts und es Gelächter folgten.

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger dte sich gegen die Kritik, die vom Reichsland- d an seinen Maßnahmen geübt worden ist.

Abg. Ladendorff (Wirtschp. wies die An- fe der Abgg. Lauscher und Falk zurück.

Abg. Keller (Christl.-Nat. Bauernpartei) kärte, die allgemeine Enttäuschung und Ab- ung des Volkes gegen den Parlamentaris- s werde sich durch die jüngsten Vorgänge im ntag noch steigen.

Damit schloß die Aussprache.

Präsident Bartels teilte mit, daß die Ab- mung über die Mißtrauensanträge am Don- stag, 14 Uhr, stattfinden wird. Die übrigen der Besprechung verbundenen Anträge wur- dem Haupt- und dem Verfassungsausschuß iesen.

Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Ein pädagogischer Versuch

des preußischen Handelsministers.

ngere Fühlungnahme der Fach- chulen mit ihren ehemaligen Schülern.

Der Preußische Handelsminister hat einen erkenswerten Erlaß herausgegeben, der eine ere Fühlungnahme der preußischen Fach- len mit ihren ehemaligen Schülern herstellen diese Beziehungen für die Erfahrungen der ulen auswerten soll. In diesem Erlaß wird auf hingewiesen, daß der auf den Baugewerk- len herangezogene technische Nachwuchs m Abschluß seiner schulmäßigen Ausbildung ausnahmslos eine über die Anforderungen Schule hinausgehende Praxis und somit m Eintritt in den Technikerberuf im Unter- ed zu anderen Jugendlichen eine gewisse hensreife besitzt. Diese läßt es gerecht- tigt erscheinen, den Reifeschülern nach einiger tätigung in ihrem Beruf als Techniker ein teil über die ihnen von der Schule mitge- enen Kenntnisse zuzubilligen. Die jetzt durch- führte Umstellung des Lehrplans bietet eine te Gelegenheit, hier einen Versuch zu machen. r Minister ersucht daher, etwa während eines itraums von wenigstens 3 Jahren den Weg r Abgangsschüler nach Möglichkeit zu verfolgen d von ihnen nach 2 und 3 Jahren ein Urteil er die Auswirkung ihrer Schulkenntnisse ein- fordern. Selbst wenn dabei einzelne Ant- orten die erwünschte Selbständigkeit des Urteils rmissen lassen sollten, wird das Ergebnis der rfrage wertvolle Rückschlüsse zulassen.

Hierdurch werden die Beziehungen zwischen den ehemaligen Schülern und ihrer Schule weiter angeregt und gefördert werden. Den Fachschulen des Baugewerbes wird die Erfüllung ihrer Aufgaben wesentlich erleichtert werden, wenn es gelingt, alle in den vielfältigen Zweigen des Berufs und in den verschiedensten Lebensstellungen befindlichen alten Schüler zu enger Mitarbeit heranzuziehen.

Ein Zusatzerlaß verfügt, daß bei den Fachschulen und höheren Fachschulen für die Textilindustrie in gleicher Weise verfahren werden soll.

Kolmarer Urteile.

Der zweite Teil des Autonomisten-Prozesses.

Vor dem Schwurgericht in Kolmar fand das Abwesenheitsverfahren gegen die im Autonomisten-Prozeß angeklagten im Ausland lebenden Elsässer statt. Es handelt sich um den früheren Lehrer Roos, den Leiter der „Elsässischen Heimatsstimme" Dr. Ernst-Berlin, den Professor an der Universität Münster Schmidlin, Rene Cesar Ley, Bankier Pinck und den ehemaligen protestantischen Pastor Hirtzel. Das Urteil lautete gegen Ley auf 20 Jahre Zuchthaus, gegen Dr. Ernst, Direktor Pinck und Dr. Roos auf je 15 Jahre Zuchthaus, gegen Schmidlin, Pfarrer Hirtzel und Kaufmann Zadock auf je 10 Jahre Zuchthaus. Den Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen. Außerdem wurden sie auf die Dauer von 20 Jahren aus Elsaß-Lothringen verbannt.

Das Urteil, dessen Strafmaß in keinem Verhältnis steht zu den im eigentlichen Kolmarer Komplottprozeß am 24. Mai verfügten leichten Gefängnisstrafen gegenüber vier führenden Autonomisten, oder gar zu den dort ausgesprochenen 11 Freisprüchen, wird in keiner Weise dazu angetan sein, das gegenseitige Mißtrauen zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen aus der Welt zu schaffen. Es zeigt aber deutlich, daß die französischen Behörden die elsaß-lothringischen Forderungen auch jetzt noch als das Werk „ausländischer Agenten" angesehen wissen möchten.

Finanzbedarf für die Wohlfahrtspflege.

Rund 6 Milliarden RM.

Nach den vom Statistischen Reichsamt soeben veröffentlichten und vergleichsweise aufgestellten Ergebnissen betrug im Rechnungsjahr 1913/14 der Finanzbedarf der öffentlichen Verwaltung im Deutschen Reich insgesamt rund 7¼ Milliarden Mark, im Rechnungsjahre 1925/26 rund 14½ Milliarden RM.

In den einzelnen Verwaltungszweigen erforderten 1925/26 das Wohlfahrtswesen und die inneren Kriegslasten, von ihnen besonders die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge, die weitaus größten Ausgaben während 1913/14 die Ausgaben für die Wehrmacht an erster Stelle stehen.

Es betrugen 1925/26 die öffentlichen Ausgaben für das Wohlfahrtswesen — Fürsorge- und Gesundheitswesen, Erwerbslosenfürsorge, Wohnungswesen, gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen — 3987,6 Millionen RM. gegen 1121 Millionen Mark im Jahre 1913/14. Die Summe der inneren Kriegslasten belief sich 1925/26 auf 1878 Millionen RM. gegen 62,5 Millionen Mark im Jahre 1913/14.

Insgesamt beliefen sich im Jahre 1925/26 die Ausgaben der öffentlichen Verwaltung für die Wohlfahrtspflege demnach auf 5865 Millionen RM. gegen 1183 Millionen Mark im Jahre 1913/14. Die öffentlichen Ausgaben sind also 1925/26 allein für die Wohlfahrtspflege um 4¾ Milliarden RM. gestiegen.

Im einzelnen verteilen sich 1925/26 gegen 1913/14 die Ausgaben für das Wohlfahrtswesen folgendermaßen: Fürsorge- und Gesundheitswesen 1924 Mill. RM. (666 Mill. Mark), Erwerbslosenfürsorge 490 Mill. RM. (2,7 Mill. Mark), Wohnungswesen 1085 Mill. RM. (34 Mill. Mark), gemeinnützige Anstalten 489 Mill. RM. (418 Mill. Mark).

Dieser Finanzbedarf ist durch eigene Einnahmen keineswegs gedeckt. Es beträgt vielmehr 1925/26 der öffentliche Zuschußbedarf für das Wohlfahrtswesen 2911 Millionen RM. (613,6 Mill. Mark), für die inneren Kriegslasten 1836 Mill. RM. (41 Mill. Mark).

In der Lastenverteilung für die Wohlfahrtspflege 1925/26 entfallen die Kriegslasten insgesamt auf das Reich, die Lasten der Erwerbslosenfürsorge verteilen sich auf Reich (35,4%), Länder (35,7%) und Gemeinden (26,5%). In der Wohnungsfürsorge tragen ⅔ des Zuschußbedarfs die Gemeinden und ⅓ die Länder. Im ganzen waren 1925/26 am Zuschußbedarf für das Wohlfahrtswesen außer den inneren Kriegslasten beteiligt: das Reich mit 16,25%, die Länder mit 18,45%, die Gemeinden mit 60,53% und die Hansestädte mit 4,77%. Die Gemeinden sind demnach mit zwei Dritteln die Träger der deutschen öffentlichen Wohlfahrtspflege außerhalb der inneren Kriegslasten.

Tientsin von den Nationalisten besetzt.

Wie das Staatsdepartement in Washington mitteilt, haben die Nationalisten Tientsin besetzt.

Die Truppen Tschiangkaischeks stehen bei Maohag. Man glaubt aber, daß Tschiankaischek selbst sich in Nanking befindet.

Die Nanking-Regierung fordert die Zurückziehung aller ausländischen Truppen.

Nach dem „Daily Telegraph" erklärt die Nanking-Regierung in einem Manifest an die fremden Mächte, daß alle ausländischen Truppen unverzüglich von chinesischem Boden zurückgezogen werden müßten, um Mißverständnisse und gegenseitiges Mißtrauen zu vermeiden. Die Zeit für Verhandlungen über neue Verträge sei gekommen, und diese Verträge müßten sich auf Gleichheit und gegenseitige Achtung gründen.

Kleine Nachrichten.

Der Rudolstädter Ozeanflug wurde aufgegeben. Rudolstadt hat bereits den von ihm gezahlten Anteil abzüglich 10% Unkosten zurückerhalten. Zwischen den beteiligten Gruppen sind Differenzen entstanden.

Im Schachtyprozeß in Moskau beschloß das Gericht, den Staatsanwalt zu ersuchen, Koester und Sebold in Untersuchungshaft zu nehmen.

Dr. Jost Terhaar, mehrjähriger Genfer Vertreter deutscher Zeitungen, wurde zum Leiter des Berliner Büros der Informationsabteilung des Völkerbundes ernannt.

Das emerikanische Flugzeug „Columbia" hat einen Europaflug angetreten. Es ist in Harbour Grace (Neufundland) angekommen

In Griechenland ist in Kawala, Pravi, Komotini, Drama, Xanthi und Dedeagatsch ein Generalstreik der Tabakarbeiter ausgebrochen.

Deutscher Kaufmanns-Gehilfentag.

Reden des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius, des Mitgliedes des vorl. Reichswirtschaftsrates Georg Brost über „Die Einflüsse der Sozialpolitik auf den Berufsweg der Kaufmannsgehilfen" u. des Verbandsvorstehers Hans Bechly über: „Die Führerfrage im neuen Deutschland".

Am Sonntag, den 10. Juni 1928 fand im Zirkus Sarrasani in Dresden der 18. Deutsche Kaufmannsgehilfentag statt. Das weite Rund des Zirkus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Von der Reichsregierung nahmen der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und der Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch sowie als Vertreter des Reichsarbeitsministers Ministerialdirektor Dr. Grieser teil. Weiterhin waren zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete aller bürgerlichen Fraktionen anwesend. Die Sozialversicherungsträger, u. a. die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, nahmen an der Tagung teil. Die einzelnen Arbeitgeberverbände hatten an ihrer Spitze die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Berlin ebenfalls führende Persönlichkeiten entsandt. Auch die Wehrverbände, wie Jungdeutscher Orden, Stahlhelm und Wehrwolf, haben sich vertreten lassen. Telegramme waren von Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem Grafen Westarp eingelaufen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

nahm im Namen der Reichsregierung das Wort. Schon seit langem sei es ihm als Minister ein ganz besonderes Bedürfnis, an einer Tagung des DHV. teilzunehmen; und zwar bestimmten ihn dafür zwei persönliche Gründe. Erst vor wenigen Wochen habe er seinen Sohn nach Hamburg in die Kaufmannslehre gegeben, sodaß er als Minister und Vater hierdurch auf das engste mit dem Kaufmannsberuf verbunden sei. Aber weiterhin habe er auch ein amtliches Interesse an der Tagung. Zu Beginn seiner Ministertätigkeit habe er das

Berufsausbildungsgesetz

ausgearbeitet, das heute im Mittelpunkt der Beratungen des Deutschen Kaufmannsgehilfentages steht. Er erwartet nicht ein volles Einverständnis zu allen Teilen des Gesetzes. Er ist aber der Ansicht, daß es notwendig ist, daß das Reich die Berufsausbildungsfrage kraft Gesetzes regelt. Die Lücken, die notwendigerweise in jedem Gesetz sein werden, müssen von den großen Berufsorganisationen ausgeglichen werden. Aber auch das Führerproblem, das im Mittelpunkt der Tagesordnung steht, nehme sein Interesse in Anspruch. Als Vertreter des Wirtschaftsressorts gehört auch die Sozialpolitik mit zu seinem Aufgabengebiet, denn Wirtschafts- und Sozialpolitik sind zwei Seiten ein und derselben Erscheinung. Oft wird die Formel geprägt, daß eine gute Sozialpolitik nur bei einer Blüte der Wirtschaft möglich ist. Er möchte aber diese Formel auch dahingehend abwandeln, daß eine Blüte der Wirtschaft von einer gesunden Sozialpolitik abhängig ist. Die Sozialpolitik geht weit über den Rahmen desjenigen hinaus, das man in der Regel darunter versteht. Sie umfaßt heute auch die Fürsorge für den Mittelstand, für die Kriegerhinterbliebenen und die Kriegsbeschädigten und ist damit zu einem wesentlichen Bestandteil der deutschen inneren Politik geworden. — Sodann nahm das Mitglied der Verwaltung des DHV.,

Georg Brost,

Mitglied des vorl. Reichswirtschaftsrates, das Wort zu seinem Vortrag über „Die Einflüsse der Sozialpolitik auf den Berufsweg der Kaufmannsgehilfen". Er untersuchte diese Frage an dem kaufmännischen Lehrlingswesen überhaupt, an der Berufsausbildung des Kaufmannslehrlings und an dem Schicksal der alten und älteren Kaufmannsgehilfen. Für das kaufmännische Lehrlingswesen gilt auch heute noch, daß das unveränderliche Erziehungsziel die deutsche Kaufmannsgesinnung ist. Viele Arbeitgeber erfüllen ihre Pflicht als Lehrherr, aber ebenso viele versagen. Ein Beweis, wie gering der Wert der Ausbildung von den Arbeitgeberverbänden eingeschätzt wird, sind die tariflichen Gehaltsvereinbarungen für die jungen Gehilfen. Auf die Notwendigkeit angemessener Schulbildung wird viel zu wenig geachtet. Nicht weniger als 30,43 v. H. der jungen Menschen hatten bei einer Prüfung auf Veranlassung des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Bildungswesen eine völlig ungenügende Vorbildung. Auch die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten bringen über diesen Uebelstand sehr eindrucksvolles Material. Ueber den Gesundheitszustand der Lehrlinge hat der Arzt an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Dr. med. Hoske, das Gesamturteil abgegeben, wonach für den nachgewiesenen schlechten Gesundheits- und Leistungszustand der kaufmännischen Lehrlinge in erster Linie die unzweckmäßige Arbeitsdauer und die völlig unzureichende Erholungszeit verantwortlich zu machen sind. Der Entwurf des Berufsausbildungsgesetzes liegt seit dem Jahre 1927 vor. Es muß verlangt werden, daß der Reichstag sich mit dem Berufsausbildungsgesetz beschäftigt und daß

auch die Kaufmannslehre

von dem Gesetz erfaßt wird. Auch die Lage der älteren und alten Kaufmannsgehilfen bedarf dringend einer Neuregelung. In der Frage der Beschäftigungsverpflichtung wird ihre gesetzliche Einführung nicht mehr zu umgehen sein. Der Verband sieht in diesem Zwang die ultima ratio, ohne welche nicht mehr auszukommen ist. Die staatliche Regelung soll nicht den Selbsthilfewillen des einzelnen und seiner Organisation eindämmen, aber sie muß diesem Selbsthilfewillen schützend zur Seite stehen. Im Anschluß an den Vortrag wurde eine

Entschließung

zur kaufmännischen Lehrlingsfrage angenommen, in der erklärt wird, daß die Gestaltung der Kaufmannslehre nicht mehr wie bisher allein von der Einsicht und dem guten Willen der Arbeitgeber abhängig sein darf, vielmehr müssen durch das Berufsausbildungsgesetz über Fragen der Kaufmannslehre nur Kaufleute und Kaufmannsgehilfen zur Entscheidung berufen werden. Eine Entschließung zur Lage der

älteren Kaufmannsgehilfen

fordert mit allem Nachdruck den Ausbau des Kündigungsschutzgesetzes und ein Gesetz über die Anrechnung des Nebenverdienstes auf die Pension bezw. das Wartegeld. — Von stürmischem Beifall begrüßt, sprach dann der Verbandsvorsteher

Hans Bechly

über „Die Führerfrage im neuen Deutschland". Heute, unter demokratischer Staatsverfassung, soll das Volk selbst Obrigkeit sein. Zwar wird durch das augenblickliche System nur die Vorauslese bestimmt, keineswegs aber die Führerfrage selbst gelöst. Die großen Führungsaufgaben unserer Zeit sind allgemein erkenntlich. Ebenso erkennbar ist aber zugleich der

offenbare Führermangel.

Der Schrei nach dem Führer ist ein Zeichen, daß mindestens der Glaube verbreitet ist, daß nur durch einen solchen Führer der ersehnte Umschwung herbeigeführt werden kann. Der wirtschaftlichen Entwicklung, den entpersönlichten Konzernen und Trusts als Kennzeichen unserer Zeit mit ihrem Neben- und Uebereinanderschachteln der kaufmännischen und technischen Arbeit, ist das selbständige Handeln, die Selbstverantwortung der Arbeitskräfte geopfert worden. Verantwortungslose Teilarbeit gibt keine Möglichkeit mehr für den einzelnen, sich auszuzeichnen, sodaß Unzufriedenheit, kleinliche Rivalität weitgehend an die Stelle von Arbeitsfreude und Wetteifer getreten sind. Das Fehlen des geeigneten Nachwuchses vergrößert die Gefahrenquellen, die in alledem liegen. Die dem Werk gegenüber auch unpersönlich gewordene Direktion verwaltet schließlich nur noch und findet letzten Endes auch keinen Sinn mehr in ihrer Arbeit. Der Betrieb ist inzwischen zur Urzelle allen materialistischen Denkens geworden. Heute ist Menschenbewirtschaftung und nicht Menschenführung das letzte Ziel. Auch der Staat ist nicht mehr die Willensvereinigung aller geistigen und wirtschaftlichen Kräfte des Volkes, sondern nur noch Instrument, um damit „die anderen" zu beherrschen. Die Maschine läuft zwar, ist aber beherrscht durch die völlig unverantwortliche Staatsbürokratie. Für die Gestaltung der deutschen Demokratie war von entscheidender Bedeutung ihre Entstehung. Das Parlament ist ein fein ausgeklügeltes System der Verantwortungslosigkeit, und es ist keine Instanz da, die man verantwortlich machen kann. Keine Wahlreform kann den Grundcharakter des Parlamentarismus ändern. Wir müssen zur Autorität der Wenigen in einer Spitze kommen. Die Demokratie als beherrschendes Prinzip ist zwar staatliche Lebensform, aber die Einheit muß von unten herauf kommen, d. h. von jedem einzelnen muß eine Erinnerung des Geistes einsetzen, sonst nützt weder die eine noch die andere Regierungsform. Die Gewerkschaften haben einen berechtigten Einfluß auf die politische Führung im Reiche errungen und den Massen ist durch die Gewerkschaften der geistige Einfluß auf den Staat möglich geworden. In Weimar wurde ein unduldsames, undemokratisches System errichtet. Man hat dies allmählich eingesehen und versucht, sich auf die vitalen Kräfte des Lebens zurückzufinden. Der politische Wille aus der Kraft des Mythos heraus lebt sicher in einem Teil der Bevölkerung. Von Links her wird die mythenlose Weimarer Demokratie vom Bolschewismus bedrängt. Die stärkste Kraft liegt jedoch im nationalen Mythos, denn in ihm sind alle seelischen Kräfte des Volkes lebendig. Nur aus ihm heraus kann die soziale Frage und die soziale Not gelöst werden. Durch die selbstgegebene Verfassung des Verbandes wird der in Pyramidenform von unten nach oben aufgebauten Führerschicht die volle Verantwortung für die übernommene Aufgabe auferlegt. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß der Verband seine Mitglieder von der Jugend bis zum späten Alter mit der Fürsorge gegen alle Nöte des Lebens umhegt. Unsere Arbeit ist Dienst am Beruf, Dienst an der Wirtschaft und Dienst am Volk und Staat. Es ist das Höchste des Verbandes, daß wir die deutschen Männer mit sittlicher Kraft erfüllen und Führernaturen erziehen können, die sie zur Tragung und Bereitwilligkeit der letzten Verantwortung fähig macht.

Aus dem Reiche

Bevorzugte Verwendung von Versorgungsanwärtern.

Vorbehaltene Stellen bei den preußischen Industrie- und Handelskammern.

In einem Erlaß vom 13. Dezember 1927 hatte der Preußische Handelsminister bestimmt, welche Stellen bei den einzelnen Industrie- und Handelskammern Versorgungsanwärtern vorbehalten sind. Die Gesuche der Bewerber sind künftighin nicht mehr an die einzelnen Kammern zu richten, sondern an den Landesausschuß der Preußischen Industrie- und Handelskammern, Berlin NW. 7, Neue Wilhelmstraße 9/11. Bei den einzelnen Kammern etwa noch eingehende und bisher noch nicht erledigte Bewerbungsgesuche werden an den Landesausschuß der Preußischen Industrie- und Handelskammern abgegeben.

Das friedliche Oldenburg.

Als das Land der friedlichsten Deutschen ist nach einer statistischen Aufstellung über das deutsche Justizwesen Oldenburg anzusehen, wo für sage und schreibe je 12 980 Bewohner nur ein einziger Rechtsanwalt vorhanden ist. Die Zahl der vorhandenen Richter, auf die Zahl der Einwohner verteilt, ergibt das Verhältnis 1:9090. Das ist eine recht erfreuliche zahlenmäßige Feststellung, doppelt erfreulich in unserer Zeit, die lebhaft darüber klagt, daß heute wegen der geringfügigsten Bagatellen der Richter in Anspruch genommen wird. Allerdings muß zur Rechtfertigung der anderen deutschen Landesteile gesagt werden, daß statistisches Zahlenmaterial nicht in allen Fällen einen unbedingt richtigen Vergleich gestattet, denn bei Ländern mit großen Ziffern braucht noch bei weitem nicht die Prozeßsucht das ausschlaggebende Moment zu sein. So z. B. sind die Hansestädte mit ihren großen Ziffern an Richtern und Rechtsanwälten ein nur allzu deutlicher Beweis dafür, daß die starke Ausbreitung des Handels und der Industrie und die dadurch begründeten höheren Ziffern der Zivilprozesse (Wechsel-, Mahn- und andere Prozesse) die Verhältnisse auf diesem Gebiete ganz wesentlich mitbeeinflussen. Höhere Ziffern sind also keineswegs in allen Fällen ein Zeichen für gesteigerte Streit- und Prozeßlust.

Schwindel mit Trunksuchtsmitteln.

Die Deutsche Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus in Berlin schreibt: In kleineren Zeitungen und in Familienkalendern sind häufig Anzeigen zu finden, in denen Heilmittel gegen die Trunksucht angepriesen werden. Derartige Anzeigen sind ausnahmslos als Schwindel zu bezeichnen, vor dem die Angehörigen Alkoholkranker nicht eindringlich genug gewarnt werden können. Trunksucht ist eine Krankheit wie jede andere, nur daß hier die Ursachen ungleich schwerer erkennbar sind, als z. B. bei der Tuberkulose. Trunksucht ist heilbar, aber nicht durch Geheimmittel. Voraussetzung der Heilung ist in jedem Falle Enthaltsamkeit von berauschenden Getränken, die, wenn anders nicht möglich, in einer Heilanstalt erreicht werden muß. Angehörige von Trunksüchtigen erhalten am besten Rat und Hilfe in den Beratungsstellen der Wohlfahrtsämter.

Vom Verein Naturschutzpark E. V.

Der Verein Naturschutzpark e. V. Sitz Stuttgart, ist auf seinem Wege, dem deutschen und österreichischen Volke in der Lüneburger Heide und in den Salzburger Hohen Tauern je einen Naturschutzpark zu schaffen, in den letzten Wochen einen großen Schritt weitergekommen, indem es ihm gelungen ist, die Höfe Tütsberg und Jungemann, Oberhaverbeck in der Gesamtgröße von 1708 Morgen zu kaufen. Beide Höfe liegen auf beherrschenden Höhen mit weitem Blick fast ringsum. Sie sind neben dem Wilseder Berg so recht der Kern der alten Lüneburger Heide mit ihrer stillen Größe und umfassen die Quelltäler der Wümme und der Brunau, die jetzt dem Naturschutzpark angegliedert werden können. Daß es dem Verein möglich war, diesen erfreulichen Fortschritt zu machen, liegt an die Opferwilligkeit seiner nach Tausenden zählenden Mitglieder und an dem Entgegenkommen der Reichs-, Staats und vieler städtischen Behörden und der zahlreichen Vereine, die körperschaftliche Mitglieder sind. Im Alpenpark ist der Verein bereits der Eigentümer des dortigen Privatbesitzes. Von der Vollendung der Naturschutzparke trennt uns jetzt, wenn die Fortschritte in den nächsten Jahren so anhalten, keine allzu lange Frist mehr. Möge dem Verein die Mitarbeit seiner zahlreichen Helfer weiter erhalten bleiben!

Auslandsnachrichten

Oesterreichisch-italienischer Grenzzwischenfall.

Am Vormittag des 10. Juni wollten vier Arbeiter von der Station Brenner See von der Landshuter Hütte aus einen Aufstieg auf den Kraxentrager unternehmen. Sie wurden von fünf italienischen Grenzsoldaten, die mit Gewehren bewaffnet auf österreichisches Gebiet kamen, angehalten und bedroht. Als sie darauf stehen blieben, wurden sie von den Soldaten gefesselt und mit vorgehaltenen Gewehren zur Hütte gebracht, wo sie einer Untersuchung unterzogen und nach 1½ Stunden wieder freigelassen wurden. Die ganze Angelegenheit spielte sich auf österreichischem Gebiete ab.

Neue japanische Maßregel gegen die Kommunisten.

Das japanische Kabinett hat eine Revision des sogen. Gesetzes zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens angenommen. Die Umgestaltung wird erlauben, gegen Personen, die umstürzlerischer Bestrebungen überführt sind, schärfere Strafen zu verhängen als bisher. Man hat sich zu dieser gesetzgeberischen Maßnahme entschlossen, um die kommunistische Agitation zu bekämpfen, die in der letzten Zeit in Japan immer stärker aufgetreten ist. Vor der Abänderung des Gesetzes war die vorgesehene Höchststrafe zehn Jahre Gefängnis, während jetzt sogar die Todesstrafe zulässig ist. In der offiziellen Begründung der Maßregel wird ausgeführt, daß die Kommunisten unter russischer Führung ihre Tätigkeit fortsetzen.

Parteien und Verbände

G. D. A. Gautag in Hagen.

Der GDA (Gewerkschaftsbund der Angestellten) Gau Rheinland-Westfalen hatte seine Vertreter zur Gautagung nach Hagen berufen. Die Stadt Hagen stand am 9. und 10. Juni im Zeichen dieser wichtigen Tagung. Zahlreich waren die Vertreter aus allen Orten von Rheinland und Westfalen zusamengekommen. Die in Anspruch genommenen Räumlichkeiten der Hagener Stadthalle erwiesen sich fast zu klein für die Tagung.

Der imposante Gautag wurde durch den Gauvorsteher Linscheidt, Dortmund eröffnet. Alle Ortsgruppen des großen Gaues waren vertreten. Die leitenden Körperschaften des Bundes sowie die Brudergaue hatten Vertretungen entsandt. Zahlreich waren Begrüßungstelegramme von den Reichs-, Staats- und Landesbehörden, ebenso von den sozialen Körperschaften eingegangen. Ein Beweis, welcher Achtung sich der GDA im öffentlichen Leben erfreut.

Der ausführliche Jahresbericht, erstattet vom Gauleiter Bierwirth-Essen, zeigte nicht nur die gewaltige Arbeit, die der GDA in Rheinland-Westfalen für die Angestellten auf sozial- und wirtschaftspolitischem Gebiete geleistet hatte, er zeigte auch, welch' glänzenden Aufschwung der GDA als Angestelltenbewegung in Rheinland-Westfalen in Bezug auf innere Gesundung und zahlenmäßige Entwicklung genommen hatte.

Den Höhepunkt der Tagung bildete ein Vortrag des Bundesvorstandsmitgliedes Heinz Thal, Berlin, über:

„Wandlungen in der Wirtschaft und die Sozialpolitik!"

Die tiefgründigen Ausführungen zeigten nicht nur eine glänzende Kenntnis der Wirtschaftszusammenhänge unserer Zeit, sondern auch, mit welchem tiefen Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein gegenüber Mensch, Staat und Volk der Bund an die Erörterung der dringendsten Wirtschafts- und sozialpolitischen Probleme herantritt. Nachstehende

Entschließungen,

zwei der wichtigsten Probleme behandelnd, wurden einstimmig angenommen:

1.) Der weiteren wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung Deutschlands droht durch Preis- und Lohnbildungspolitik der Wirtschafsführer große Gefahr. Trotz durch die scharfe Rationalisierung der Betriebe in den letzten 2 Jahren erzielten beträchtlichen Senkungen der Selbstkosten steigen die Preise seit Jahresfrist wieder auf der ganzen Linie.

Die Angestellten sind daher gezwungen, zum Ausgleich höhere Gehälter zu fordern. Sie müssen diesen Kampf um Erhaltung und auch Steigerung ihres Lebensstandarts führen, um einen erneuten Verfall der inneren Kaufkraft, auf ausreichende Produktions- und Absatzmöglichkeiten für die Wirtschaft erst beruhen, zu verhindern. Der gegenwärtige durch die wirtschaftsfeindliche Peisbildungspolitik vieler Kartelle besonders begünstigte zu hohe Preisstand läßt für Gehalts- und Lohnerhöhungen durch den Spielraum. Ganz besonders für eine Steigerung des Angestelltteneinkommens, das heute noch durchschnittlich weit unter dem Realwert des Friedenseinkommens liegt. Gerade unsere moderne Wirtschaft braucht einen Angestelltenstand, der aus der Möglichkeit größerer Anteilnahme an den allgemeinen Kulturgütern die Kraft zu immer höheren Leistungsspannungen schöpfen kann. Eine schlecht bezahlte, sich in der Sorge um die Lebenshaltung zermürbende Angestelltenschaft kann ihre Aufgabe, mitzuwirken, dem deutschen Wirtschaftsgeist in der Weltwirtschaft zum Siege zu verhelfen, nicht erfüllen.

Aus dieser Erkenntnis heraus stellen die Angestellten der kurzsichtigen Gehaltspolitik der deutschen Arbeitgeber den Kampf um eine Volksgemeinschaftsgestaltung entgegen, die mit der der Wirtschaft wenig zur Ehre gereichenden Unterzahlung der deutschen Angestellten bricht.

2.) Mit Erbitterung und tiefer Enttäuschung sieht die Angestelltenschaft, daß die Wirtschaft der Ausstoßung sogenannter älterer vollarbeitsfähiger Angestellter fortfährt. Die meisten dieser einmal stellenlos gewordenen älteren Angestellten — der Begriff beginnt bei die Arbeitgeber mit 40 Jahren und oft noch darunter — bleiben die Arbeitsstätten für immer verschlossen. Das lehrt die Statistik der Reichsarbeitsvermittlung, die einen ganz erschreckend hohen Prozentsatz seit 1924 — dem Jahre des rigorosen Abbaues — stellenloser sogenannter älterer Angestellter aufweist.

Jedes Vertrauen in den Angestelltenberuf als Lebensberuf wird durch dieses Verhalten der Wirtschaft brutal zerstört. Die Angestelltenschaft fordert, angesichts der Nutzlosigkeit aller Appelle an die Wirtschaft, darum vom neuen Reichstag die endliche Verabschiedung eines Gesetzes über die Verpflichtung zur Einstellung älterer Angestellter nach dem Vorschlage des GDA als eine Notmaßnahme.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg

Der Berliner Kongreß.

Vor 50 Jahren, am 13. Juni 1878, trat in Berlin der Berliner Kongreß zusammen, der bestimmt war, die Streitfragen zu lösen, die im Anschluß an der am 3. März desselben Jahres zwischen Rußland und der Pforte abgeschlossenen Vertrag von San Stefano entstanden waren. Dieser Präliminarfrieden, der den russisch-türkischen Krieg beenden sollte, hatte den Einspruch Englands hervorgerufen und in Oestereich Mißstimmung erregt. Bismarck, als dessen diplomatischer Höhepunkt der Berliner Kongreß angesehen werden kann, wollte nun als „ehrlicher Makler" zwischen den auseinanderstrebenden Interessen der Mächte vermitteln. Deutschland schien allerdings für die Vermittlerrolle insofern besonders geeignet, weil es selbst im Orient keinerlei besondere Interessen verfolgte. Bekannt ist ja Bismarcks Wort, daß der ganze Balkan nicht die Knochen eines pommerschen Grenadiers wert seien.

Der Vertrag von San Stefano, der soviel Aergernis erregt hatte, hatte auf dem Balkan eine vollkommene Neuordnung geschaffen. Montenegro, Serbien, und Rumänien hatten unter Vergrößerung ihres Gebiets ihre Unabhängigkeit erhalten,, Bulgarien blieb zwar der Türkei tributpflichtig, sollte im übrigen aber ein selbstständiges Fürstentum sein. Für Kreta, Thesalien, Epirus, Bosnien und die Herzegowina waren ferner Reformen unter europäischer Kontrolle vorgesehen. Außerdem sollte die Türkei an Rußland die Dobrudscha, das vormals russische Bessarabien sowie die Gebiete von Ardahan, Kars, Batum, Bajasid und alles Land östlich des Soghanlu Dagh abtreten.

Die Anregung zu einer europäischen Konferenz ging von Oestereich aus, und England erklärte sich damit einverstanden, nachdem es sich über die wichtigsten Punkte mit Rußland geeinigt hatte. So kam es zu dem Berliner Kongreß, der im großen Saal im Reichskanzlerpalais abgehalten wurde. Nur zweimal ist dieser Saal später noch benutzt worden, das erste Mal unmittelbar nach der Revolution, als die Vertreter der Länder in Berlin zu einer Besprechung zusammentraten, und zum zweiten Mal Anfang dieses Jahres, als die Länderkonerenz in dem Saale tagte.

Die bedeutendsten Diplomaten des damaligen Europa waren der Einladung des Fürsten Bismarck gefolgt. Anton v. Werner hat sie auf seinem bekannten Bilde verewigt. Da sehen wir als Vertreter Oesterreich-Ungarns die Grafen Andrassy und Karolyi, Großbritannien war durch Lord Beaconsfield, Marquis von Salisbury und Lord Russel vertreten, Rußland durch Fürst Gortschakow und Graf Schuwalow, die Türkei durch Karatheodori Pascha, Mehemed Ali Paschi und Sadullah Bei usw. Deutschland war außer dem Fürsten Bismarck, dem das Präsidium übertragen wurde, noch durch Staatsminister v. Bülow, und Fürst v. Hohenlohe-Schillingsfürst, die späteren Reichskanzler, vertreten.

Die wichtigsten Aenderungen, die durch den Berliner Kongreß an dem Vertrage von San Stefano vorgenommen wurden, waren folgende: Oesterreich-Ungarn erhielt auf Vorschlag Englands das Mandat, die Provinzen Bosnien und Herzegowina „zu besetzen und zu verwalten", die Dobrudscha wurde an Rumänien gegeben, während Rußland Bessarabien behielt; Bulgarien wurde in zwei Teile zerlegt, ein selbstständiges, aber tributpflichtiges Fürstentum Bulgarien und eine unter der Botmäßigkeit des Sultans stehende, von einem mit Zustimmung der Großmächte zu ernennenden Gouverneur verwaltete Provinz Ostrumelien. Die armenische Frage, die neben der bulgarischen am meisten Schwierigkeiten machte, wurde dahingehend geregelt, daß die Pforte die Gebiete von Kars, Ardahan und Batum an Rußland, die Stadt und das Territorium von Khotur an Persien abtreten und sofort in Armenien Reformen einführen sollte.

Diese und eine Reihe weitere Bestimmungen waren in dem als „Berliner Friede" bezeichneten Friedensvertrag enthalten, der genau einen Monat nach Zusammentritt der Berliner Konferenz, am 13. Juli 1878, nuterzeichnet wurde. Die spätere Entwicklung hat gezeigt, daß eine Lösung der „orientalischen Frage" damit nicht erreicht worden war. Völlige Ruhe hat es seitdem auf dem Balkan kaum gegeben. Waren es nicht Kriege der Balkanstaaten untereinander, so waren es innere Wirren in den einzelnen Ländern, die die Welt in Atem hielten. Deutschland selbst hat in der Folge auch wenig Dank für seine Vermittlertätigkeit geerntet. Besonders war Rußland unzufrieden, weil es einen Teil von seiner Beute herausgeben mußte. Das gab den ersten Anstoß zur Neuorientierung der Politik Rußlands, das sich mehr und mehr Frankreich in die Arme warf, und die letzte Folge dieser Entwicklung war der Weltkrieg.

Großherzog Karl August.

Ein Gedenkwort.

Am 14. Juni dieses Jahres wiederholt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem der Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar die Augen schloß. Das Volk stand damals in aufrichtiger Trauer an seinem Grabe, und heute, nach hundert Jahren, blickt die deutsche Kulturwelt in feierlichem Gedenken nach der vergangenen Zeit zurück, in der er lebte und die Jahre seines Regierens mit Glanz erfüllte. Denn er war der Freund Goethes, er nutzte seine eigenwillige Kraft, um Schiller schützend zu fördern. Er berief Herder, auf Goethes Empfehlung, auf den Posten eines Generalsuperintendenten, ließ so, als Schüler Wielands, die Flügel steilster Geniekraft um sich selbst und um das kleine Oertchen Weimar rauschen, das sonst für immer im Schatten der Bedeutungslosigkeit geblieben wäre.

Am 3. September 1757 geboren, als Sohn des sehr früh verstorbenen Herzogs Konstantin von Braunschweig und seiner in Energie und Geist hochwertigen Mutter, der Herzogin Anna Amalia von Braunschweig, wuchs der kleine Prinz, von dem großen Wieland erzieherisch betreut und auch in seinen Herzogsjahren von ihm väterlich beraten, in die Zeit seiner Regierungsmacht hinein. Achtzehnjährig, zeigte der junge Fürst, daß sein Großonkel, Friedrich der Große, recht hatte, als er gelegentlich eines kurzen Besuches in Weimar zu der Zeit, wo Karl August erst vierzehn Jahre alt war, das Wort sprach: er habe noch nie einen jungen Menschen von diesem Alter gesehen, der zu so großen Hoffnungen berechtige. Karl August hat die Hoffnungen des großen Friedrich erfüllt.

Am 3. September 1775 trat Karl August von Weimar die Regierung seines kleinen Landes an und vermählte sich mit der Prinzessin Luise von Hessen-Darmstadt. Gleich darauf lud er in aller Form Goethe an den weimarischen Hof. Ein Wendepunkt war's im Leben des Herzogs und Goethes. Eine Partei am Hofe des Herzogs stand abwehrend gegen Goethe. Aber der Herzog trat zu Goethe in die Beziehung eines Freundes und gab ihm den Rang eines Geheimen Legationsrates. Mit Goethe kam 1779 die Reise nach der Schweiz. Dann eine Pause mit Goethe. Diese Trennungszeit füllte der Herzog mit Regierungsgeschäften aus.

Die Trennung von Justiz und Verwaltung ist ihm als Verdienst anzurechnen. Mehr bedeutet es aber, daß er seinem Lande, allen anderen deutschen Fürsten vorbildlich vorangehend, die Pressefreiheit verordnete. Die burschenschaftlichen Bestrebungen machten Einschränkungen notwendig. Immerhin bleibt ihm das Verdienst einer in freiheitlichem Sinne geführten Regierung. Stark kennzeichnend für seine über die Jahre ungewöhnliche Energie spricht der Widerstand gegen eine feindliche Partei am eigenen Hofe, die Goethes Aufnahme in den diplomatischen Dienst zu verhindern suchte. Er bezwang die Gegner.

Militärisch gehörte er als Generalmajor der preußischen Armee an und machte 1792 bis 1793 die Feldzüge gegen Frankreich mit. Der unglückliche Ausgang der Schlacht von Jena 1806 zwang ihn jedoch, um sein eigenes Land nicht zu gefährden, aus dem preußischen Dienst auszutreten. Die Jahre 1814 und 1815 sehen ihn als Teilnehmer an den damaligen Feldzügen, jedoch in russischem Dienst. Der Wiener Kongreß verschaffte seinem Lande einen Gebietszuwachs und bringt ihm die Erhebung zum Großherzog.

Bedeutsame Reformen kennzeichnen jetzt seine Regierungshandlungen. Er führte in seinem Lande die ständische Verfassung ein und schützte ihre Durchführung. Seine Art, als Fürst das Regieren mit den Wünschen der Regierten in deutlich fühlbaren Einklang zu bringen, schuf seine Popularität. An seinem fünfzigjährigen Regierungsjubiläum, 1825, schlug eine starke Welle der Verehrung über ihn. Das war seine letzte Freude. Auf einer Reise, in Graditz bei Torgau war's, am 14. Juni 1828, als ein Schlagfluß den Großherzog Karl August aus einem gütigen und geistigen Leben herausschlug.

In der Fürstengruft zu Weimar hat er neben den beiden Geistesheroen Goethe und Schiller, denen er sich also noch übers Grab hinaus in inniger Freundschaft verbunden fühlte, die letzte Ruhestätte gefunden.

*

Der Schlüssel der Bastille.

Eine Erinnerung an George Washington und Lafayette.

Mount Vernon, das im Staate Virginia malerisch am Potomat gelegene Landgut George Washingtons, das auch die Grabstätte des „Vaters des Vaterlandes" birgt, ist seit dem Jahre 1856 Eigentum der „Ladies Association of the Union" und wird von dieser als Nationalheiligtum pietätvoll behütet. Jedem Amerikaner ist Mount Vernon heilig, und die den Potomat befahrenden Schiffe nehmen auf ihrer Fahrt regelmäßig auf der Höhe des Landgutes kurzen Aufenthalt, damit den amerikanischen Passagieren Gelegenheit gegeben wird, dem verklärten Geist ihres größten Präsidenten in stummer Ehrfurcht zu huldigen.

Eine die ganze Welt interessierende Reliquie birgt aber die Halle des Landhauses in Gestalt des Schlüssels zum Haupttor der Pariser Bastille, die im Jahre 1789 ein Opfer der Volkswut wurde. Es ist ein nicht großer Schlüssel, der in einem Glaskasten verwahrt wird, dessen Echtheit eine über dem Kasten befindliche in goldenen Lettern prangende Wandinschrift ausdrücklich bezeugt. Der Schlüssel wurde seiner Zeit George Washington von Lafayette zum Andenken an die französisch-amerikanische Waffenbrüderschaft im Freiheitskampf der jungen Republik verehrt, gleichzeitig mit einem Stein der niedergerissenen Bastille, der in einem einem der Säle ausgestellte, kleine Nachbildung der Bastille eingemauert wurde.

Lafayette, der des öfteren Washington Gast in Mount Vernon war, hatte gleichzeitig mit den beiden historischen Reliquien dem Präsidenten einen vom Juli 1789 datierten, in englischer Sprache abgefaßten Brief übergeben, der folgenden Wortlaut hat: „Gestatten Sie, Herr General, Ihnen eine Nachbildung der Bastille zu verehren, wie sie sich wenige Tage bevor der Befehl ihrer Niederlegung ausgeführt wurde, dem Auge bot. Mit der Bastille überreiche ich Ihnen gleichzeitig den Schlüssel zum Haupttor dieser Zwingburg des Despotismus. Ich widme Ihnen diese Gaben wie ein Sohn seinem Adoptivvater, ein Adjutant seinem General, ein Missionar der Freiheit seinem Patriarchen. — Lafayette."

Wo und wie baut man Luzerne?

Die Luzerne ist unstreitig unsere beste Futterpflanze, sie übertrifft den Rotklee ganz besonders im Eiweißertrage. Dem Rotklee gegenüber hat sie noch den Vorzug, daß man das Feld weniger oft zu bestellen braucht, somit weniger Kosten für Saatgut hat, auch, wo dies notwendig ist, weniger oft Steine ablesen muß. An Klima und Boden stellt sie allerdings hohe Ansprücke; warmes Klima sagt ihr mehr zu als kühles, feuchtes. In weniger günstigen Lagen empfiehlt es sich, statt der blauen Luzerne Sandluzerne zu bauen, doch ist der Samen von dieser schwer zu bekommen. — Der Boden soll tiefgründig, durchlassend sein und genügend Kalk enthalten. Da sie einen lockeren Untergrund liebt, so empfiehlt sich eine Bearbeitung mit dem Untergrundlockerer. Fels- und Kiesunterlage, sowie stauende Nässe im Untergrunde hindern ein längeres Ausdauern der Luzerne. Fehlt es an Kalk, so ist vor der Anlage mit Kalk zu düngen; man rechnet auf 1 Hektar 1000—1500 Kilogramm gebrannten Kalk, auf leichtem Boden gibt man die doppelte Menge Löschkalk. Das Feld muß vor allem unkrautrein sein; Gras, insbesondere die Quecke, ist der Todfeind der Luzerne. Die besten Vorfrüchte sind Hackfrüchte; vor der Anlage gibt man eine starke Kaliphosphatdüngung, etwa 100 Kilogramm Phosphorsäure und 120 Kilogramm Kali, dazu 20 Kilogramm Stickstoff. In den folgenden Jahren gibt man von Phosphorsäure etwa die Hälfte, von Kali ⅔ der ersten Gabe; nur dort, wo sich Stickstoff lohnt, ist eine solche Gabe in Stärke von 20—30 Kilogramm je Hektar angebracht.

Alter westfälischer Kornspeicher.

Kleine einstöckige aus Fachwerk bestehende Häuschen, die noch heute in den meisten Bauernwirtschaften Westfalens sowie der angrenzenden Gebiete zum Betriebe gehören. Wenn man in der moderneren Wirtschaft dazu übergegangenen ist, einen solchen Speicher mit den übrigen Bauten, gewöhnlich den Viehställen, zu vereinigen, so darf man dem Kornspeicher von früher doch keineswegs seine praktische Brauchbarkeit aberkennen wollen. Dieses kleine Häuschen besteht meist aus drei Abteilungen, dem Vorraum, dem eigentlichen Lagerplatz und dem Dachgeschoß. Der Vorraum, der gewöhnlich nur [illegible] ein paar kleine Fensterchen sein Licht [illegible], dient oft zur Aufnahme von Gegenständen, für die man in der Wirtschaft keinen rechten Platz findet, wie z. B. von Rädern, Waschmaschinen und ähnlichen Geräten. In geordnetem Betriebe beherbergt dieser Raum auch wohl die Mehlvorräte des Haushalts und dient zu einem Teile als Rauchkammer. Eine bequeme Treppe führt meist zum Lagerraum, in dem das Getreide, nach Art und Sorte getrennt, flach auf dem Boden ausgebreitet ist. In diesem Stockwerk ist in der Regel für vorzügliche Lüftungsverhältnisse gesorgt, die einer Verschlechterung des Korns vorbeugen. Der Platz ist auch sonst geräumig, so daß er bequemes Arbeiten am Getreide ermöglicht, und außerdem durch Vorpflanzung geeigneter Bäume meist kühl gehalten. Wo besonderes Dachgeschoß vorhanden ist, dient es gewöhnlich ähnlichen Zwecken wie der sog. Vorraum.

*

Vollmilchmast der Kälber.

Für Milcherzeuger, welche schlechte Absatzmöglichkeiten für ihre Milch haben, kommt als lohnende Verwertung der Milch die Vollmilchmast der Kälber in Frage. Die heutigen Preise für gemästete Kälber lassen diese Art der Verwertung vorteilhaft erscheinen. Die Mast beginnt gleich nach der Geburt des Kalbes mit 1 Liter Milch für jede Mahlzeit. Im weiteren Verlauf der Mast wird der Milchverzehr auf etwa 15 Liter je Tag gesteigert. In etwa 50 Tagen kann das Kalb ein Gewicht von 80 bis 90 Kilogramm erreichen, wenn die Tiere mit 35 bis 37 Kilogramm Gewicht zur Mast aufgestellt wurden. Vorbedingungen für eine erfolgreiche und nutzbringende Mast sind: Verabreichung nur ganz frischer, einwandfreier Vollmilch, größte Sauberkeit im Stall und vor allem in den Tränkgefäßen, möglichst schnelle Mast. Die Stallmilch kann bei den heutigen Kälberpreisen mit 20 bis 25 Pfennig je Liter verwertet werden, ohne Ausgaben für den Transport zu erfordern.

Sandbäder für Hühner und Tauben.

Wo Hühner und Tauben gehalten werden, dürfen gute Sandbäder nicht fehlen, denn sie sind die besten Vorbeugungsmittel gegen das Ueberhandnehmen von quälendem Ungeziefer. Selbst in der Nähe der Brutnester müssen Sandbäder vorgesehen sein. Diese legt man an geschützter Stelle (Südseite) an und versieht sie mit einem Dach, damit sie stets trocken bleiben, denn feuchte Sandbäder verfehlen ihren Zweck und verschmutzen und verkleben die Federn. Zum Sandbad nimmt man scharfen Fluß- oder Bachsand, vermischt ihn mit staubfreier, kleinkörniger Asche, setzt gepulverte Schwefelblüte und Insektenpulver zu und umrahmt das nicht zu kleine Bad mit einer handhohen Holzleiste, um ein zu weites Bestreuen des Sandes zu verhindern. Von einem solchen Sandbade werden Hühner wie auch Tauben immer gern Gebrauch machen.

Wicken als Taubenfutter.

Zu empfehlen sind Wicken für Tauben nur als Schleimfutter während der Zucht. Als Dauerfutter taugen sie bei ihrem geringen Gehalt an Mehl und Hülsen nicht, weil der Mangel dieser Stoffe, welche die Tauben bei ihrer Verdauung wesentlich gebrauchen, leicht Magenerkrankungen herbeiführt, die mit Verlusten enden. Wicken sind deshalb nur als Abwechselungsfutter in geringer Menge anzuraten.

Fliegenfang in Ställen.

Ein geeignetes Mittel, die Fliegen im Stall umzubringen, ist folgendes: Man nimmt eine lange schwache Rute — am besten Birkenrute — deren Spitze noch einige Aestchen aufweist. Die unteren Aeste u. das Laub werden von der Rute abgeschnitten. Nun fängt man am Rande oder über dem Stallgange ganz unauffällig an, mit der Rute an der Decke zu spielen, damit die Fliegen nicht unruhig werden, und geht langsam weiter. Wenn sie merken, daß ihnen nichts geschieht, bleiben sie ruhig, und nun macht man die Bewegungen immer kräftiger, so daß man mit einem Ruck über einen Gewölbebogen der Stalldecke fährt, und zwar nach dem Gang zu, so daß die toten Fliegen auf diesen zu fallen kommen. Das dauert nicht lange, und dann kann die Glucke mit ihren Küken kommen sowie alle anderen Hühner, um die Fliegen aufzupicken. Später braucht man nur die Rute in die Hand zu nehmen, und dann kommen die die Hühner schon gelaufen. Auf diese Weise macht man den Stall in wenigen Minuten ziemlich fliegereien, und wenn man das täglich tut, ist's den Hühner nicht recht, wenn zu wenig Fliegen herunterfallen. Dieses Mittel ist besser als eine Rolle, mit der man die Fliegen an die Decke drückt, auch besser als ein Spritzmittel.

*

Der Ziergarten im Juni.

Die Teppichbete werden bepflanzt. Obgleich die Jetztzeit von diesem Gartenschmuck aus Sparsamkeitsgründen mehr und mehr abweicht, so sollten wir doch richtige Teppichbeete am richtigen Platz sorgsam erhalten und deren Wiederbelebung anstreben. Solche Plätze sind dort gegeben, wo man die volle Zeichnung des Beetes einsehen kann, das ist am Abhange oder vor einer Terrasse. Die schönsten Sommerblumen zeichnen wir jetzt als Samenträger aus. Im übrigen werden alle verblühten Blumen, die nicht Samenträger sind, abgeschnitten. Schlingpflanzen sind anzuheften, reife Samen rechtzeitig zu ernten. Die eingezogenen Blumenzwiebeln bringen wir aufs Trockenlager. Alle frisch gepflanzten Gehölze und vor allem die Koniferen wie Rosen sind reichlich zu spritzen, um den oberirdischen Pflanzenstock recht frisch zu erhalten. Auf den Rasenplätzen ist das lästige Unkraut auszustechen. Das allgemeine Gießen geschieht in den Abendstunden. Im allgemeinen muß jetzt im Ziergarten peinlichste Ordnung und Sauberkeit sein, denn er prangt jetzt in seinem schönsten Schmuck.

Samendrang an Gemüsepflanzen.

Auf vernachlässigten, humusarmen Böden zeigen manche Gemüsepflanzen, insbesondere die Wurzel- und Salatgewächse, in viel stärkerem Maße als auf guten Böden Neigung zum Samentrieb. Solchen Samen für die Weitervermehrung zu verwenden, ist im allgemeinen nicht zweckmäßig, weil die oft kümmerlich entwickelten Samenkörner auch nur entsprechendes Pflanzmaterial liefern.

Die Brennfleckenkrankheit der Bohnen

trat in den letzten Sommern sehr stark auf. Da in diesem Fall nicht allein die Belaubung, sondern auch die Hülsen stark befallen werden, so wird die Ware unansehnlich und schwer preiswert verkäuflich. Für die Verwertung kommen solche Bohnen ebenfalls nicht in Frage. Vor allen Dingen muß aufgehört werden, zu alte Saat zu verwenden; auch ständiger Wiederanbau auf demselben Landstück bezw. durch andauernde Inzucht ist zu vermeiden. Durch letztere Anbauweise erhält man ohnehin weniger fadenfreie zarte Ware, die bekanntlich auch keine gute Konserve abgibt. Man erlebt aber — und besonders in nassen Jahren — das Auftreten der Brennfleckigkeit auch bei neu bezogener Saat. Da solte man sich mehr die in landwirtschaftlichen Kreisen eingebürgerte Beizung des Saatgutes zunutze machen. Diese gleichzeitig wuchsfördernden Mittel sind in den Samengeschäften zu haben.

Reihensaat bei Mohrrüben und Karotten.

Wann bei diesen Gemüsearten die Reihensaat und wann die Breitsaat zweckmäßiger ist, hängt hauptsächlich von der Beschaffenheit des Bodens ab. Auf sandiger Scholle zieht man die Breitsaat vor, während auf zähem, feuchtem Boden [illegible] reihenweise Aussäen vorteilhafter ist, schon [illegible] dem Grunde, weil hier in höherem Grade durch die fehlende Hacke eine Verkrustung des Bodens zu befürchten ist. Um auch bei vorgeschrittenem Wachstum der Pflanzen noch hacken zu können, bemesse man die Reihenabstände nicht zu eng.

Fangt die ersten Kohlweißlinge.

und vertilgt die ersten Raupeneiernester an den Kohlblättern! An Fenstern, Türen, auf Speichern und sonst einigermaßen geschützten Stellen haben sich eine Anzahl Raupen im Herbst verpuppt. Aus den durchwinterten Puppen schlüpfen jetzt die Schmetterlinge, die man nur vereinzelt über den Kohlplanzen gaukeln sieht, um hier ihre Eier abzulegen. Letztere finden wir als kleine gelbe Häufchen an der Unterseite der Blätter. Schon nach kurzer Zeit schlüpfen die gefräßigen Raupen aus. Diese erste Generation wird meist nicht besonders großen Schaden anrichten, wogegen sie zu Unrecht nur wenig Beachtung findet. So entwickelt sich ungehindert die zweite Generation, die in ihrem Massenauftreten nicht selten ganze Kohlernten vernichten kann. Darum passe beizeiten auf!

Die Flucht aus der Hölle.

Roman von Walther Klöpffer. (Nachdruck verboten.)

I.

„Halten Sie mich doch, bitte, für keinen Idioten, Oberst Korsakoff!" sagte Iwan Kameniew ärgerlich und stach mit dem gichtischen Zeigefinger in ein Bündel Zahlen. Das Hauptbuch mit den laufenden Einträgen für das Wirtschaftsjahr 1920 lag vor ihm.

„Nach Ihrer Aufstellung müßte die Gefangenenverpflegung ja blendend gewesen sein! Corned-beef, Gemüsekonserven, Kondensmilch, prima Weizenmehl — alles viele hundert Pud. Dabei hat Ihre Menschenfreundlichkeit das Budget sogar erheblich überschritten. Leider nur auf dem Papier. Sie wollen mir doch nicht weismachen, die armen Teufel da drüben hätten von diesen guten Sachen je etwas zu Gesicht bekommen, he? Oder —"

Der Gouverneur wollte ihn unterbrechen. Kameniew schnitt ihm mit einer herrischen Handbewegung das Wort ab:

„Weiterreden lassen, ja? Ich liebe nicht unterbrochen zu werden. Widersprechen wäre übrigens zwecklos. Der Rundgang heute morgen hat mich hinreichend orientiert. Ueberall grüne Gesichter, ausgemergelte Gestalten, schlappes Fleisch! Natürlich, Kartoffelsuppe, Kleienbrot und — wenn's hochgeht — ein Brocken stinkiges Schaffleisch machen keine Athleten. Ich kenne den Rummel! Irgend so ein Schuft von Händler liefert einen Waggon angefaulte Kartoffel, bekommt seinen Preis und ein Trinkgeld und stellt dafür so eine wundervolle Quittung über einen Waggon erstklassiges Weizenmehl aus. Die Differenz fließt in irgendeine Tasche. Einfach, nicht wahr? Und Hauptsache, die Belege sind so daß kein Revisor daran tippen kann — außer er heißt Kameniew."

Der Kommissar lachte, kurz, selbstgefällig und wie erleichtert. Diesem dünkelhaften Aristokraten mußte man einmal die Zähne zeigen. Der Mann war jetzt Oberst der roten Armee, Direktor des Irtysch-Zentralgefängnisses und hatte zu kuschen, wenn Iwan Kameniew, der Volkskommissar, sprach. Dieser Korsakoff stahl unbekümmert wie eine Dohle, allerdings mit einer souveränen Geste und sozusagen aus Tradition. Man konnte einiges lernen.

Kameniew warf den aufgeschwemmten, massigen Körper im Sessel zurück, legte den häßlichen Kopf blinzelnd zur Seite und belauerte den Andern aus graugrünen, boshaften Augen, während er mit der Hand auf die Schreibtischplatte trommelte.

Dem Oberst wurde dieses lautlose Fixieren unheimlich. Er zog sein gepflegtes, schwarzes Schnurrbärtchen durch die Zähne. Dann straffte er seine hagere, elegante Reiterfigur und beschloß, sich zu verteidigen:

„Ich bin untröstlich, daß man Sie falsch unterrichtet hat, Herr Kommissar. Ebenso untröstlich über Ihre schlechte Meinung von meiner Dienstauffassung. Brauche ich zu betonen, daß jeder, der hier einen gestreiften Kittel trägt, mein geschworener Feind ist? Gefangenenaussagen! Sie gestatten, daß ich lächle. Allerdings will ich zugeben, daß die Kost in letzter Zeit nicht so ganz auf der Höhe war. Schuld daran sind die verdammten Mäuse, die uns über das schöne Mehl gekommen sind. Eine gewisse Streckung der Rationen war leider nicht zu umgehen. Mein Materialverwalter wird ihnen bestätigen —"

„Nicht nötig. Ich kann mir denken, daß der Mann instruiert ist. Aber weil Sie von Mäusen reden, was haben die mit blechernen Konservenbüchsen zu tun?"

Korsakoff kochte. Geradezu idyllisch hatte man hier gelebt, bis dieser verfluchte Prolet kam — —. Natürlich eine Denunziation! Er sagte mit erkünstelter Ruhe:

„Von den Konserven waren ein paar Waggons unbrauchbar, als wir sie öffneten. Es muß an der Fabrikation gelegen haben."

Dem Kommissar riß allmählich die Geduld. Dieser Mensch da hielt ihn scheinbar für einen Trottel. Er sollte sich verrechnen. Kameniew wurde grob:

„Larifari! Sie scheinen zu glauben, die Republick produziert nur Dummköpfe. Angenommen, es wäre so, wie Sie sagen, dann würde das nur beweisen, daß Sie für den hiesigen Posten nicht der richtige Mann sind. Ein Verwaltungsbeamter, der mit Mäusen operiert und sich von Lieferanten übertölpeln läßt, ist eine unmögliche Figur. Doch machen wir's kurz: Ich habe Gott sei Dank Beweise, unwiderlegliche Beweise, daß Sie lügen, daß all die schönen Dinge da nie einen Lagerschuppen gedrückt haben und nur in Ihrer Phantasie existieren. Ich kann beweisen, daß die Ihnen anvertrauten Sträflinge seit Jahr und Tag mit einem wahren Hundefressen traktiert werden und all die unter Ausgaben verbuchten Unsummen in Ihre Tasche geflossen sind, Herr Oberst. Man hat kostspielige Passionen, einen pompösen Haushalt — folglich stiehlt man!"

„Ah, das ist zu viel! Muß ich mir denn alles bieten lassen?" fuhr Korsakoff auf und stieß wutbebend seinen Säbel auf den Boden.

„Ich würde Ihnen raten, lieber nicht den wilden Mann zu spielen. Es strengt Sie bloß an und zieht nicht bei mir," höhnte der Kommissar behaglich. „Sie stoßen sich an dem Ausdruck. Wie lächerlich! Ihr Herren des „ancien régime" tut das immer, wenn man das Kind beim Namen nennt. Im übrigen wird ja das Revolutionstribunal entscheiden, ob das von Ihnen beanstandete Wort den Nagel auf den Kopf trifft oder nicht. Ich fürchte das erstere, mein Lieber. In Moskau pflegt man nicht zu spaßen. Und Jakutsk oder der Baikalsee sind keine Sommerfrischen. Schade, man hatte bisher eine gute Meinung von Ihnen!"

Der Kommissar erhob sich, raffte Bücher, Akten und Belege zu einem Stoß zusammen und

Trauer.

Ich wandle einsam
Mein Weg ist lang;
Zum Himmel schau' ich
Hinauf so bang.

Kein Stern von oben
Blickt niederwärts,
Glanzlos der Himmel,
Dunkel mein Herz.

Mein Herz und der Himmel
Hat gleiche Not,
Sein Glanz ist gebrochen,
Mein Lieb ist tot.

Peter Cornelius.

ziert. Ich werde die Sachen mit auf mein Zimmer nehmen.“

Korssakoffs beingelbes Gesicht wurde noch fahler. Die Unterlippe hing schlaff herunter. In seinem Schädelgewölbe ging jemand mit hallenden Tritten spazieren. Kein Zweifel, dieser Kerl macht Ernst, dachte er. Jakust! Die Deportiertenhölle! Schon das Wort ließ einem das Blut gerinnen. Aber vielleicht besaß dieser eitle Gimpel irgendwie einen Schuß Gemütlichkeit? Wie? Wenn man an sein Herz appellierte, ihn bei seiner Eitelkeit packte? Der Oberst faßte einen Entschluß. Nur ein Geständnis konnte ihn noch retten. Er stotterte mit weißen Lippen:

„Auf ein paar Worte, Herr Kommissar! Ich gebe zu, daß mir einige Unregelmäßigkeiten unterlaufen sind. Ihr Scharfblick ist erstaunlich! Ich bin selbstredend bereit, den Schaden nach und nach zu ersetzen. Aber sehen Sie von einer Anzeige ab! Nach dem Osten verschickt zu werden — ist schlimmer als der Tod.“ Korssakoff tat etwas Unglaubliches, er bettelte. Mit aufgerissenen Augen versuchte er in der undurchdringlichen Miene des Andern zu lesen.

Kameniew zuckte die Achsel, sagte aber einen Ton milder: „Tja, mein Bester, das hätten Sie vorher überlegen müssen. Uns in Moskau ist diese Affäre peinlich genug. Es gibt radikale Strömungen — wie Sie wissen. Man wird es uns ankreiden, daß wir einen Offizier der alten Armee auf einen verantwortungsvollen Posten gestellt haben. Aber Recht muß Recht bleiben“, schloß er salbungsvoll.

„Ich flehe Sie an, üben Sie Gnade! Sie sollen künftig den treuesten Diener an mir haben. Belieben Sie mich anzuhören und Sie werden meine Verfehlungen milder beurteilen. Seit drei Jahren lebe — nein vegetiere — ich in dieser Einöde, 200 Kilometer von der nächsten Stadt und der Bahn, fast schon in der Verbannung. Ein wenig Aufmunterung muß man haben, wenn man eine gesellige Natur ist. Pferde, ein Auto, Bücher, hin und wieder eine kleine Einladung oder ein Abstecher nach Omsk. Was ist da ein Oberstengehalt? Ich habe mich in Schulden gestürzt. Gospodi pomilui! Das bißchen Geld zerrinnt einem ja unter den Händen.“ Korssakoff betrachtete trübselig die Spitzen seiner Lackstiefel. Stieg resigniert von dem Piedestal seiner Arroganz herunter.

Kameniew lächelte sarkastisch: „Sie verstehen zu leben, das muß man sagen.“ Dabei gingen seine Augen ostentativ den für ein Dienstzimmer zu prunkvoll möblierten Raum durch. „Offengestanden finde ich Ihr Hauswesen ein bißchen pompös zugeschnitten, mein Lieber. Was mich allerdings nichts angeht. — solange es sich nicht um staatliche Gelder handelt. Immerhin, vom menschlichen Standpunkt aus kann ich das begreifen. Sie wollten der Prinzessin ein paar Illusionen erhalten, nicht? Für eine Dame ihres Formats muß der hiesige Aufenthalt ja entsetzlich sein? Wie geht es ihr übrigens? Leider durfte ich sie nur gestern abend flüchtig bewundern. Sie wird sich doch nicht vor mir verstecken? Ich würde das bedauern; denn ich schmeichle mir, außerdienstlich kein Barbar zu sein.“

Korssakoffs Züge belebten sich. Er erwiderte geschmeidig: „Herr Kommissar vergessen, daß die Revision heute morgen Sie den Mittagstisch versäumen ließ.“

„Richtig!“ Eigentlich nahm man den Dienst etwas zu genau. Nun ja, neue Besen — —. Das würde sich legen, bestimmt legen mit der Zeit. Eine Erinnerung zog herauf, die faszinierte, die Vergleiche zwischen Einst und Jetzt nahelegte. Sollte man den andern da mitkosten lassen? Warum nicht . . . . „Sehen Sie, ich erinnere mich eben der Zeit, wo ich Prinzessin Tatjana kennen lernte. Es war in Moskau, einige Jahre vor der Revolution. Ihr Vater — der alte Fürst Pawel Alexandrowitsch — hatte irgendeine Erbschaftssache mit meinem damaligen Bürochef zu regeln. Während mein Chef in den Gemächern des Fürsten weilte, antichambrierte ich, das Anwaltsschreiberlein, in einem ungeheizten Vorzimmer, eine Aktentasche unterm Arm und nur mit halbem Gewicht auf dem kostbaren Damastsessel sitzend. Da ging die Türe und herein rauschte etwas Hübsches, Junges, Unnahbares, das feine Näschen steil in die Höhe gerichtet. Ein Superlativ, mein Freund, und ein heilloser Kontrast zu meiner demütigen Person. Ehe ich meine Verbeugung anbringen konnte, war Prinzessin Tatja verschwunden. Ich glaube, sie sah mich gar nicht. Ein bißchen Luft sieht man doch nicht, wie? Das waren Zeiten, Brüderchen!“ Er wühlte halb sentimental, halb wollüstig in der Erinnerung weiter. „Der arme Fürst Pawel Alexandrowitsch! Sie haben ihn auf irgendeinem Vorstadtfriedhof verscharrt. Er besaß einen harten Kopf, viel zu hart für die neue Zeit . . . Er hätte damals die rote Fahne grüßen sollen, dann wäre ihm und seinem Töchterchen manches erspart geblieben.“

Graf Korssakoff lächelte säuerlich. Kein Zweifel, dieses Schwein beschwor jene Erinnerung nur darum, um ihn zu demütigen. Wenn man diesen Wasserkopf mit dem Briefbeschwerer da zertrümmerte — — —? Ordentlich erleichtern würde das. Indes, die Raison gebot eine zustimmende Geste. Also legte man sein Gesicht in Ergebenheitsfalten und entgegnete:

„Sie haben recht, Herr Kommissar. Vor dem 7. November war viel Ungerechtigkeit im heiligen Rußland.“

„Wenn Sie es nur finden,“ grinste Kameniew. Dann kam ihm plötzlich eine Idee. Er wurde nachdenklich. Er beschloß sie nach jeder Richtung hin auszufasern, um zu sehen, ob Risiko und Chance sich die Wage hielten. Er begab sich an eines der Fenster und sah hinaus. Während sein Gehirn sich mit jener Idee herumbalgte, starrten seine Augen teilnahmslos durch die Scheibe. . .

Vergitterte Kasematten, rote Backsteinbauten, Wellblechschuppen — das endlos hingetürmte Geviert des Gefängnisses . . ein Dorf fast, scheinbar sinnlos in diese baumarme, ungeheure Steppe gepflanzt . . . erster Schnee sibirischen Winters auf bleigrauen Schieferdächern . . . im Hof ein Trupp Sträflinge mit stumpfen wutzerfressenen Gesichtern . . . magere Sonne darüber . . eine Hölle — das Irtysch-Zentralgefängnis.

Ein wenig von jener mageren Sonne griff durch die Fensterscheibe und spielte mit Kameniews schütterem Bart. Der Kommissar war nahezu fertig mit seinen Ueberlegungen. „Man ist einer der wichtigsten Männer Rußlands, Volkskommissar für Justizwesen — ob ihr das genügt? Ob ihr das wohl imponiert, dieser Prinzessin ohne Land? Bah, man weiß doch, daß sie unter dem Zwang der Verhältnisse schon die Geliebte dieses Korssakoffs geworden ist. Es ist also kein unerhörtes Ansinnen. Macht, Ehre, Reichtum kann man ihr zu Füßen legen. Man hat alles — nur keine, Frau. Schön muß das sein, wenn man den gepflegten Leib einer durch zehn Generationen Gefürsteten in seinen Armen hält, wenn einem schmale, kühle Aristokratensinger über den kantigen Proletarierschädel streicheln . . . .!“

Ein förmlicher Rausch schlug über ihm zusammen. Ein königlicher Gedanke schien es ihm und wert, sein Lebenswerk zu krönen. Iwan Kameniew wendete sich um. Denn er war innerlich fertig, mit dem, was er dem andern proponieren wollte. Er war entschlossen, diesem Korssakoff ein Seil zuzuwerfen, mit der gebotenen Zurückhaltung natürlich. Ohne den Obersten anzusehen, sagte er:

Kommen wir auf Sie zurück! Ihre Lage ist nicht rosig, das werden Sie einsehen. Meine Abschweifung vom Thema hat hoffentlich keine Illusionen in Ihnen erweckt? Immerhin, Sie tun mir leid. Um so mehr, als wir Ihnen zu einigem Dank verpflichtet sind. Ihr rasches Eintreten für unsere Sache damals —“

Korssakoff witterte Wohlwollen und kam gekrochen:

„Es ist zu gütig, daß Sie sich meiner bescheidenen Verdienste in jenen Novembertagen erinnern. Das gibt mir den Mut, nochmals an Ihren Edelsinn zu appellieren. Ich bitte Sie inständig, von einer Anzeige abzusehen.“

Sich einen kleinen Ruck gebend, sagte Kameniew obenhin:

„Vielleicht ließe sich das arrangieren. Guten Willen von Ihrer Seite vorausgesetzt. Wenn Sie — — —“ Er zögerte.

Korssakoff drängte: „Wenn ich — — —? O sprechen Sie weiter, bitte! Was an mir liegt, wird geschehen.“

„Gut. Wenn also die Prinzessin sich entschließen könnte, mir nach Moskau zu folgen. Freiwillig, natürlich, ganz freiwillig; Sie verstehen mich doch?“ Und als er die Betroffenheit des andern bemerkte, setzte er hinzu: „Ihnen persönlich dürfte nach meinen Informationen der Entschluß einer Trennung kaum schwer fallen. Ihre kleinen Extratouren nach Omsk — ich brauche wohl nicht deutlicher zu werden — lassen mich eine gewisse Erkaltung Ihrer Beziehungen zu der Prinzessin vermuten. Bleibt also nur noch diese selbst. Das zu arrangieren, ist Ihre Sache.“

Der Oberst hatte alles eher als diesen Vorschlag erwartet. Diese Moskauer Hunde waren ja unheimlich gut unterrichtet! An Stelle von Verblüffung kroch Aerger in sein Gesicht. Schau, schau — Tatja nach Moskau! Hatte denn dieser Muschik eine Ahnung, zu wem er seine Augen erhob? Zu einer Prinzessin Lwow, einer Verwandten des Zarenhauses! Der uralte Kastengeist in ihm bäumte sich gegen diese Zumutung auf. Er starrte finster vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

1300 Jahre Mersburg am Bodensee.

Das reizvolle Städtchen Mersburg am Bodensee feiert in diesem Jahre das seltene Jubiläum seines 1300 jährigen Bestehens. Es wurde durch den Frankenkönig Dagobert, der dort wohl zum Schutze der Schiffahrt eine Burg erbauen ließ, gegründet.

Das Deutsche Landkaninchen.

Mit diesem Namen bezeichnen wir heute ein größeres geschecktes Kaninchen, dessen Gewicht 10—12 Pfund und auch noch darüber beträgt. Charakteristisch für diese Rasse ist das Fehlen des Schmetterlings, d. h. jener Abzeichnung, die sich auf beiden Seiten der Schnauze befindet und die Form eines Schmetterlings besitzt. Der Züchter nennt die von jeder Abzeichnung freie Schnauze blanknasig. Die bei unseren Hauskaninchen auftretenden gescheckten Exemplare waren ursprünglich nur blanknasig. Die Schmetterlingszeichnung trat erst auf, nachdem man Widderkaninchen in die Bestände eingekreuzt hatte. Die sich hieraus entwickelnden größeren Scheckenninchen züchtete man sowohl mit als auch ohne Schmetterling bunt durcheinander. Erst später, als man mehr Wert auf eine korrekte Zeichnung legte, hielt man jede der beiden Arten für sich. Die mit Schmetterlingszeichnung versehene Rasse ist jetzt unter dem Namen Deutsche Riesenschecke in Deutschland sehr verbreitet. Dagegen hat sich die blanknasige Riesenschecke, das ist also unser Deutsches Landkaninchen (ursprünglich Belg. Landkaninchen genannt), nicht so sehr in der Gunst der Züchter festzusetzen vermocht. Das muß um so mehr verwundern, als seine Zucht, was die Zeichnung betrifft, verhältnismäßig leichter ist, als jene der Deutschen Riesenschecken. Ueber das Rheinland hinaus, wo das Deutsche Landkaninchen zuerst als Rasse gezüchtet wurde, ist es kaum herausgekommen.

In seiner Körperform ähnelt das Deutsche Landkaninchen dem Belg. Riesen. Die Ohren werden straff aufrecht getragen. Die Grundfarbe des Tieres ist weiß, die Farbe der Abzeichen reinschwarz. Eine andere Färbung der Abzeichen ist nicht zugelassen. Die Zeichnung besteht aus den Augenringen, der Ohrenfärbung, dem Aalstrich und der Seitenzeichnung. Die Augenringe umgeben das Auge in gleichmäßiger Breite. Die Ohren sollen von der Wurzel bis zur Spitze lackschwarz sein. Weiß in der oberen Ohrenhälfte gilt als schwerer Fehler. Unter Aalstrich versteht man den farbigen Streifen längs des Rückens. Vom Hinterteil des Tieres aus gemessen muß er ununterbrochen wenigstens 20 cm lang sein. Die Seitenzeichnung besteht aus einzelstehenden Flecken mit einem Durchmesser von 2—5 cm und befindet sich an dem hinteren Teile des Rumpfes. Sie soll auf beiden Seiten möglichst gleichmäßig sein, darf nicht mit dem Aalstrich zusammenhängen, aber auch nicht zu tief liegen. Sogen. Sattel- und Mantelzeichnung ist unzulässig. Eine bestimmte Anzahl von Flecken ist bei der Seitenzeichnung nicht vorgeschrieben, je kleiner sie sind, je mehr können vorhanden sein, so z. B. bei Flecken von 2 cm Durchmesser etwa 10—12 auf jeder Seite.

Außer den genannten Abzeichen findet man noch gelegentlich Stirnflecke und Schulterflecke. Sind von den letzteren nur 1—2 vorhanden, so werden sie als leichter Fehler bei der Bewertung gestraft, drei und mehr gelten indes als Ausschlußfehler. Ebenso gilt stark mit weißen Haaren durchsetzte und rostigschwarze Farbe als schwerer Fehler.

Die Augenfarbe des Tieres ist braun. Die Krallen sind weiß. Das Fell ist samtartig weich mit dichter Unterwolle.

Mein Zwerghühnerstall.

Einfach und praktisch ist der hier abgebildete Stall für Zwerghühner. Wie die Abbildung zeigt, besteht derselbe aus einer Tonne, die nach gründlicher Reinigung meinen 15 birkenfarbigen Zwergkämpfern ein beschauliches Heim bietet. Das Spundloch ist mit Drahtgaze übernagelt und, wie die Abbildung zeigt, ist darüber ein kleines Dach angebracht, damit bei Regen kein Wasser in den Stall eindringen kann. Die Tür ist gleichzeitig als Fenster eingerichtet. Der Unterbau, auf dem dieser Stall ruht, dient, wie auch aus dem Bilde ersichtlich, gleichzeitig als Scharraum und bei schlechtem Wetter als Aufenthaltsraum für meine Zwergkämpfer. Im Innern sind drei Sitzstangen und zwei Legenester angebracht.

Und die Kosten? Sie betragen insgesamt 4 Mark. Billiger kann ein Hühnerstall doch wohl nicht sein. Außerdem vereinigt er noch die Vorzüge des Praktischen und Zweckentsprechenden.

S.

#

Einfache Wespenfallen.

Weithalsige Flaschen oder Einmachgläser werden zur Hälfte mit einer schwachen Zuckerlösung oder mit Wasser, dem etwas Marmelade, Bier oder Honig zugesetzt wird, gefüllt und in die von Wespen besonders heimgesuchten Bäume oder Spaliere gehängt. Durch den Geruch werden die Insekten angelockt, fallen in die Flüssigkeit und kommen darin um. Damit

die Flüssigkeit ihre Wirkung nicht verliert, muß sie von Zeit zu Zeit erneuert werden. Die betr. Behälter werden, wie die Abbildung zeigt, mittelst einer Drahtschlinge in die Bäume oder Spaliere gehängt, so daß es möglich ist, die Gläser oder Flaschen jederzeit ohne Schwierigkeiten wieder abzunehmen.

#

Gegen das Selbstaussaugen.

Ein einfaches Gerät gegen das Selbstaussaugen des Euters bei Ziegen ist das Halsgeviert. Man kann es, wie die beigegebene

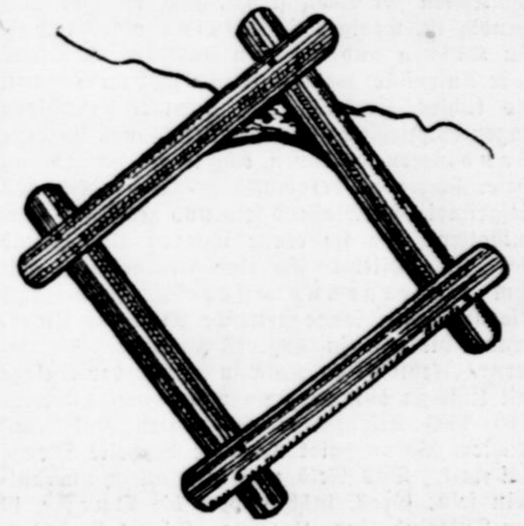


Abbildung zeigt, aus 4 Rundhölzern von leichter Beschaffenheit nebst dem eingesetzten Jochholz selbst herstellen. Mit zwei Riemen bindet man es am Hals der Ziege fest.

#

Gräserkenntnis leicht gemacht!

Die Wichtigkeit eines guten Graslandes erkannt zu haben, ist ein Verdienst der Neuzeit. Viele vorausschauende Landwirte wissen heute, daß sie ihr Grünland nur richtig beurteilen (düngen, pflegen und nutzen) können, wenn ihnen die Eigenschaften der wichtigsten Gräser und Kleearten bekannt sind. Sie versuchten bisher sich diese Kenntnis aus Büchern und Abbildungen, Vorträgen und gelegentlichen Besichtigungen anzueignen. Doch blieb der Erfolg meistens gering.

Nachfolgende Methode stellt nun einen Weg dar, wie man ohne große Mühe zu solchem Wissen gelangen kann. Nämlich, man richte sich einen Lehrgräsergarten ein. Eine Ecke im Garten oder auf einem nahegelegenen Feldschlag hat jeder frei und einen Brief an seine Klammer kann auch jeder schreiben. Hier bekommt er für einen Taler an 20 verschiedene Gras- und etwa sechs verschiedene Kleearten. Von jeder Sorte besät er einen Quadratmeter und kann nun täglich Studien machen über Keimdauer, Hochwachsen, Gestaltung, Bestockung, Form, Masse und Farbe der Blätter, Zeit der Blüte, Befall und Verhalten bei Krankheiten pflanzlicher und tierischer Art usw. Jede Parzelle bekommt ein Brettchen, auf dem der Name der aufstehenden Pflanze vermerkt ist. Nun hat alle Not ein Ende! Gleichsam im Vorbeigehen lernt man täglich etwas hinzu, und schon nach Jahresfrist spricht man klug wie ein Gelehrter. Jedenfalls haben jetzt die Wirtschaftsanordnungen auf dem Grünland Hand und Fuß, weil sie bewußt, und nicht gefühlsmäßig wie bisher, gegeben werden können.

#

Alle Salpeterarten wirken gleich gut.

Es liegen seit 25 Jahren aus Praxis und Wissenschaft Versuche vor, die besagen, daß die Wirkung des Stickstoffs in den drei Düngemitteln: Chilesalpeter, Natronsalpeter und Kalksalpeter vollkommen gleich ist, ja daß der Kalksalpeter unter Umständen die beiden anderen schlagen kann, wenn es sich um Böden handelt, die leicht verkrust-

Hörder Volksblatt

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 14. Juni. **(Der neue Polizeipräsident für Hagen.)** Polizeipräsident Schöbel, der bisher das Hagener Polizeipräsidium nur kommissarisch verwaltete, ist vom preußischen Innenminister in seinem Amt endgültig bestätigt worden.

Hagen, 14. Juni. **(Ein Kunstwart für Hagen.)** Die Stadtverordnetenversammlung hat dem Vorschlage der Verwaltung zugestimmt, Dr. Sied, Geschäftsführer des Karl Ernst Osthauses, als Kunstwart der Stadt Hagen anzustellen.

*

Der Herr vom „Aufwertungsverein".

Wattenscheid, 14. Juni. Zu einem Bergmann auf der Hansastraße kam kürzlich ein elegant gekleideter Herr vom „Aufwertungsverein", der das anfängliche Mißtrauen seines Opfers durch sicheres Auftreten und Vorzeigen von gedruckten Formularen mit dem Aufdruck „Aufwertungsverein Berlin" zu überwinden wußte. Als die Frage, ob der Bergmann Ansprüche an die Sparkasse auf Grund des Aufwertungsgesetzes zu stellen habe, bejaht wurde, legte der Herr los: Der Aufwertungsverein sei gegründet, um eine möglichst restlose Aufwertung (!) vom Staate zu erzielen. Augenblicklich trete der Verein für eine 25prozentige Aufwertung der Sparkassenguthaben ein. Da der preußische Staat sich hiergegen sträube, sei eine organisatorische Zusammenfassung aller Gläubiger notwendig. Kurz: auch er, der Bergmann, solle dem Verein beitreten. Das tat der denn auch und er mußte gleich 3 Mark Beitrag für ein Vierteljahr bezahlen. Darauf erbat der Herr Einsichtnahme in das Sparkassenbuch. Er erklärte, der dort eingetragene Aufwertungsbetrag könne unmöglich stimmen (!), er wolle das Buch mal zur Prüfung mitnehmen (!) Dies nahm der Bergmann zu seinem Glück ab, worauf der Herr sich drückte mit dem Bemerken, in acht Tagen würde die Mitgliedskarte eintreffen. Auf diese wartet der Bergmann natürlich auch heute, denn der „Herr" ist ein Schwindler. Es nur halbe Gelingen seines Vorhabens und das Mißtrauen des Bergmanns haben den Gauner, der den Boden unter den Füßen heißer werden fühlte, offenbar auch veranlaßt, sein Glück hier nicht weiter zu versuchen. In der nächsten Stadt gibts ja auch Dumme, und ein einziges ergattertes Sparkassenbuch ist meist schon ein schöner Tages„verdienst".

*

Gelsenkirchen-Buer, 14. Juni **(Sitzung der kommunalen Vereinigung im Industriebezirk.)** Die kommun. Vereinig. f. Gesundheitsfürsorge im Industriebezirk hielt unter Vorsitz des kommissarischen Oberbürgermeisters von Wedelstädt die 16. Vorstandssitzung ab. Bedeutende Fragen aus dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge wurden behandelt. U. a. wurde das wichtige Problem der Ausbildung von Fürsorgerinnen besprochen. Einen weiteren Punkt der Beratung bildeten die Auswirkungen des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und die dabei unumgänglich notwendige Mitarbeit der sittlichen Polizei. Ferner wurde gesprochen über die praktische Ausgestaltung der neuen Mutterschutzgesetzgebung und über die Durchführung der Anweisung des Wohlfahrtsministers betr. Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten in den Schulen und über die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und der Gesundheitsfürsorge der Reichsbahn im Direktionsbezirk Essen. Schließlich wurde ein Arbeitsplan zur methodischen Sichtung des gesamten von der Erwerbslosenfürsorge betreuten Personenkreises zwecks Beschaffung geeigneter Arbeit aufgestellt.

Gelsenkirchen-Buer, 14. Juni. **(Tagung des Sanitätskolonnenverbandes in Gelsenkirchen.)** Der Westfälische Provinzial-Sanitätskolonnen-Verband veranstaltet seinen Haupttag in Gelsenkirchen am 16., 17. und 18. Juni.

Wanne-Eickel, 14. Juni. **(Mord oder unglücklicher Zufall?)** In Wanne-Eickel hatte ein junges Mädchen aus der Hugenpretstraße ein Kind geboren. Als das Mädchen aufwachte, bemerkte es, daß das Kind, das während der Nachtruhe neben der Mutter gelegen hatte, tot war. Die Mutter hat angegeben, daß das Kind von der Bettdecke erstickt worden sei.

Essen, 14. Juni. **(Tödlicher Betriebsunfall.)** Im Martinwerk 7 der Fried. Krupp A.-G. in Borbeck wurde der Arbeiter Anton Pl. von einem fahrenden Kran von einem mehrere Meter hohen Standpunkt heruntergestoßen. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Kruppschen Lazarett zugeführt, wo er bald nach der Einlieferung starb.

Essen, 14. Juni. **(Versuchter Kircheneinbruch.)** Nachts versuchten drei Diebe in die katholische St. Andreaskirche einzudringen. Sie hatten bereits einen dicht an der Kirche stehenden Baum erstiegen und die Bleiverglasung eines Fensters eingedrückt. Von einem Anwohner, der das verdächtige Geräusch wahrgenommen hatte, wurden die Einbrecher gestört. Sie ergriffen die Flucht und entkamen unerkannt.

Düsseldorf, 14. Juni. **(Bau einer neuen Kraftwagenstraße von Köln nach Bonn.)** Wie der Landeshauptmann schon bei der Tagung des letzten Provinziallandtages mitteilte, plant die Provinzialverwaltung den Bau einer neuen Kraftwagenstraße von Köln nach Bonn. In der letzten Sitzung des Provinzialausschusses ist beschlossen worden, für den Bau der Straße das Enteignungsrecht zu beantragen. Daß sie einem dringenden Bedürfnis entspricht, hat der Verkehr an den Pfingstfeiertagen bewiesen. Zur Zeit des Spitzenverkehrs wurden stündlich über 1000 Kraftwagen gezählt, die insbesondere in Ortschaften den Verkehr von einer zur anderen Straßenseite ohne Lebensgefährdung zeitweise unmöglich machten. Zunächst soll deshalb eine etwa 7 Klm. lange Umgehungsstraße um die Ortschaften Godorf-Wesseling in Angriff genommen werden.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 14. Juni. **(Die Annette-Droste-Hülshoff-Feier im Rathaussaal.)** Die neugegründete Annette von Droste-Hülshoff-Gesellschaft hatte zu einer Gedenkfeier für Deutschlands größte Dichterin in den großen Rathaussaal einberufen, und die vornehme alte Halle war mit Verehrern der Kunst Annettens so überfüllt, daß viele umkehren mußten. Der bekannte Literarhistoriker Universitätsprofessor Dr. Jul. Schwering zeichnete in seiner Begrüßungsrede als die drei vornehmsten Aufgaben der neuen Gesellschaft: fortlaufende Untersuchungen des Forschungsgebietes „Annette von Droste-Hülshoff und ihr Kreis", um auch das Leben aller derer zu erforschen, die mit der Dichterin in Berührung standen, ferner Schaffung einer Droste-Bibliothek, in der die Manuskripte der Dichterin, die Erstausgaben ihrer Werke und die gesamte Droste-Literatur vereinigt werden sollen, endlich Schaffung eines Annette-Droste-Museums zur Aufnahme und Sammlung all der großen und kleinen Dinge, die zu der Dichterin in Berührung stehen. Die eigentliche Gedenkrede hielt Privatdozent Dr. Schulte-Kemminghausen. Er befaßte sich mit der Droste als Dichterin der Heide, die der deutschen Dichtung den Weg aus der Romantik gewiesen habe zur objektiven Betrachtung der Natur, die ihre Naturlyrik erweiterte durch Hineintragen ihrer Gedanken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ... Der bekannte Meisterrezitator Professor Gregori gab der Feier eine besondere Note durch den Vortrag von fünf Gedichten der großen Droste.

Rund um die Kerspetalsperre.

Zum Wochenend ins Sauerland.

Wir lösen eine Sonntagskarte bis Brügge und nehmen Blatt Lüdenscheid unserer Sauerlandkarte 1:50 000 vom Sauerland-Verlag zu Iserlohn mit uns. Da wir an diesem Tage auf 3 verschiedenen Hauptwanderstrecken des

Sauerländischen Gebirgs-Vereins wandern, sind gute Karten dringend geboten. Zunächst nehmen wir in Brügge das kurze Schlußstück der Hwstr. 7 westwärts auf. Feld- und Waldwege wechseln auf dem 1¾stündigen Marsche auf und ab über Raffelnberg, Schmidtsieven und Winkhof bis nach Halver, einem 420 Meter hoch gelegenen sauberen Dorf. Von hier ab folgen wir der Hwstr. 3 südlich. Auch hier wechseln aussichtsvolle Feldwege mit hübschen Waldwegen. Hinter dem Gehöft „Im Heed" gehts zur Hagebücherhöhe, dann westlich bis kurz vor dem Dorfe Anschlag, wo die Strecke 6 einen Knick nach Süden zu macht. Hier beginnt wohl das schönste Stückchen der Wanderung. Wir berühren die Gehöfte „Auf dem Heede", umgehen die von Voßwinkel und kommen an den äußersten Häusern von Groß-Fastenrath vorbei, unterwegs genießen wir einen prächtigen Blick auf die nahe Kerspe-Talsperre, die größte dieser Gegend. Am Gehöft Kerspe haben wir mit 300 Mtr. den tiefsten Punkt erreicht, dann steigen wir wieder ein wenig bis zum Dorf Rönsahl (3 Stunden von Halver entfernt). In 40 Minuten sind wir, über den Wernscheid wandernd, an der Lingesertalsperre, von der aus wir nunmehr den Lauf der Hwstr. 9 aufnehmen wollen. Es geht wieder nordwärts, zunächst ein Stücklein am Rande des Stausees entlang, dann steigend bis zum Dürenerhäuschen (455 Meter) und weiter abwärts über Kiersperhagen und Eicken in zusammen 1¼ Stunde nach Kierspe oberhalb des Volmetales. Wem diese 6¾stündige Wanderung genug, kann zum Bahnhof Kierspe den Kraftwagen benutzen. Den anderen winkt noch eine einstündige Wanderung auf der Hwstr. 9 über Gehöft Brücke bis zur Halver-Kiersper Landstraße (420 Meter) aufwärts und hinab über Berkenbaum zum Bahnhof Bollwerk im Volmetal. Unter Nachlösung einer Fahrkarte bis Brügge setzen wir uns hier zur Heimfahrt auf die Bahn.

Westf.-Lippischer Handwerkertag 1928.

Iserlohn, 14. Juni. Die Vollversammlung des Westf.-Lipp. Handwerkerbundes vom 1. Mai dieses Jahres hatte beschlossen, den diesjährigen Westf.-Lipp. Handwerkertag am 14. und 15. Juli in Iserlohn abzuhalten. Der Westf.-Lipp. Handwerkerbund will diese Tagung dazu benutzen, um die Forderungen des Handwerks an den neuen Reichstag zu formulieren und zu verkünden. Der Bund hatte im Frühjahr dieses Jahres davon Abstand genommen, ähnlich wie die Landwirtschaft große Kundgebungen aufzuziehen in der Absicht, damit zu warten bis nach den Neuwahlen.

Als Tagesordnung ist vorgesehen, daß nach einem in geschlossener Vollversammlung erstatteten Bericht mit nachfolgender Aussprache über die zu den Wahlen eingenommene Haltung des Bundes und die Auswirkungen des 20. Mai für das Handwerk in einer öffentlichen Vollversammlung am Sonnabend, den 14. Juli, über mehrere besonders aktuelle Probleme referiert und die öffentliche Kundgebung am Sonntag, den 15. Juli, vormittags, dazu benutzt werden soll, um die Forderungen des Handwerks an den neuen Reichstag und Preußischen Landtag aufzustellen.

Gleichzeitig mit dem Bundestag veranstaltet das Iserlohner Handwerk eine Handwerks- und Gewerbeschau.

Angesichts der Bedeutung der Tagung und der getroffenen Vorbereitungen ist zu erwarten, daß in Iserlohn am 14. und 15. Juli mit einem Massenbesuch des Handwerks zu rechnen ist, und der Westf.-Lipp. Handwerkertag 1928 sich zu einer der wirkungsvollsten Kundgebungen ausgestaltet wird, die der Westf.-Lipp. Handwerkerbund in der Nachkriegszeit bisher gehabt hat.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 14. Juni. **(Der neue Dombaumeister.)** Auf Grund einer Vereinbarung zwischen den preußischen Ministerien für Finanz- und Kultusangelegenheiten sowie der Kölner Dombauverwaltung ist der Regierungs- und Baurat Güldenpfennig, der zurzeit bei der Regierung in Kassel tätig ist, kommissarisch zum Dombaumeister in Köln ernannt worden. Diese Form der Ernennung entspricht einem alten Brauch, den Dombaumeister zunächst auf ein Vierteljahr mit der Führung der Geschäfte zu beauftragen. Nach Ablauf dieser Zeit steht dann der Dombauverwaltung das Recht zu, den bisher nur kommissarisch tätigen Baumeister endgültig zu ernennen.

Trier, 14. Juni. **(Ein hoffnungsvoller Sprößling.)** In Perl gelang es einem Grenzlandjäger, einen 17jährigen Burschen aus Ostpreußen aufzugreifen, der die Grenze überschreiten wollte, um sich zur französischen Fremdenlegion zu melden. Nach einem eingehenden Verhör stellte es sich heraus, daß der junge Mann seinem Lehrherrn in Rastenburg in Ostpreußen 3000 Mark gestohlen und dann das Weite gesucht hatte. In seinem Besitze fand man noch 42 Mark. Den größten Teil des Geldes will er mit zwei Burschen in Koblenz geteilt haben, die ihm vorgaben, daß ihm beim Eintritt in die Fremdenlegion das Geld doch abgenommen werden würde. Im Gefängnis versuchte er auszubrechen, indem er dem wachhabenden Beamten Holzasche ins Gesicht warf und ihn mit einem Schemel niederzuschlagen versuchte.

Aus aller Welt

Vier Schulkinder getötet.

Nach einer Meldung aus Trivandrum hat ein Orkan eine in der Nähe des frühern Seehafens Quilon (Staat Travancore) gelegene Schule zerstört. Vier Schulkinder wurden getötet, zahlreiche trugen Verletzungen davon.

— **Eine Bestie vom Gericht.** Vor dem Schwurgericht in Crems (Niederösterreich) begann ein aufsehenerregender Prozeß. Der 18jährige Johann Sourda, Sohn eines ehemaligen bosnischen Gendarmen, steht unter der Anklage des dreifachen Mordes, des versuchten Meuchelmordes, der dreifachen Schändung und eines Villeneinbruches vor den Volksrichtern. An einem Sonntag im Juli vorigen Jahres fand man am Gerichtsgebäude zu Raabs den Kerkermeister Hermann mit furchtbaren Kopfverletzungen auf. Im Keller des Hauses lagen Frau Hermann und ein vierjähriger Knabe mit zertrümmerten Schädeln. Die Leiche der Frau wies unverkennbar Spuren auf, daß an der Sterbenden ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden war. In der Wohnung Hermanns lag das jüngste Kind, sieben Wochen alt, erwürgt in der Wiege. Der Angeklagte, der wegen eines Sittlichkeitsvergehens als Untersuchungsgefangener ins Bezirksgericht Raabs eingeliefert worden war, hatte die Bluttaten begangen. Nachdem er dann noch die Wohnung ausgeraubt hatte, ergriff er die Flucht und schändete innerhalb der nächsten 24 Stunden auf einem einsamen Feldwege zwei Mädchen, darunter ein Schulmädchen unter 14 Jahren. Die Sachverständigen haben den Angeklagten für zurechnungsfähig erklärt.

— **Der amerikanische Millionär Harry Thaw,** der den Liebhaber seiner Frau erschossen hat, dann freigesprochen, aber 18 Jahre in einer Irrenanstalt interniert wurde, erhielt keine Erlaubnis zur Einreise nach England. Er ist jetzt nach Amerika zurückgefahren.

— **Fünf auf einmal!** Nach Meldungen aus Kairo ist in Melawi (Aegypten) eine Frau von fünf Kindern, drei Knaben und zwei Mädchen, entbunden worden. Alle befinden sich am Leben.

— **Ueber 100 Jahre alt.** In Gruna im Kreise Görlitz starb eine 101 Jahre alte Frau. Sie wurde zuletzt von ihrem 76jährigen schwachsinnigen Sohn betreut.

I. Funktechnische Wochenschrift des Westens!

Vollständiges Europaprogramm
Ausführliches Langenbergprogramm
Illustrierte Artikel
für den Rundfunkbesitzer und -Bastler
Bilderschau und Unterhaltungslektüre.
Zu beziehen
durch jede Buchhandlung und Postanstalt.
Monatlicher Bezugspreis 1.— Mark.

Hochzeitsreise – Zauberwort –

für viele wunderschön und unvergeßlich – die entzückende Ouvertüre zu den Flitterwochen, durch die zwei Menschen in den Zauberwald der jungen Ehe eintreten. Die glückliche Zeit ist jedoch schnell vorbei und die Hochzeitsreise wird bald ein Erlebnis, an das das Ehepaar in zärtlicher Erinnerung zurückdenkt. Zufriedene Stunden werden aber immer wiederkehren, wenn es verstanden wird, sich in glücklicher Harmonie gegenseitig zu dienen. Ein guter Ratgeber in vielen Fragen der Hauswirtschaft will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden das soeben erschienene Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C sein, das die heute veränderten Verhältnisse sowie die neuen Forschungsergebnisse in der Ernährungswissenschaft berücksichtigt. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmache-Rezepten. Das 150 Seiten starke Buch in dauerhaftem Pappband ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Marken von mir portofrei zu beziehen.

Dr. Oetker's Backin-Backpulver, Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustin usw. sind in allen Geschäften stets frisch zu haben.

Viele neue und wertvolle Anregungen zum Backen bietet Ihnen außerdem das neue farbig illustrierte Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfg. in allen Geschäften erhältlich ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder", mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können.

Dr. August Oetker, Bielefeld

CREME MOUSON Gegen rauhe, spröde Haut

Spiel/Sport/Turnen

Das erste Motorrad-Fußball-Länderspiel

gelangte in Wien zwischen den Mannschaften von Oesterreich und der Schweiz zum Austrag. Die Oesterreicher blieben 3:1 siegreich.

Uruguay Olympiasieger.

Den Schluß des olympischen Fußballturniers 1928 bildete am Mittwoch der zweite Kampf Uruguay gegen Argentinien, in dem Uruguay mit 2:1 (1:1) siegte. Uruguay erhielt daraufhin die goldene, Argentinien die silberne und Italien die bronzene Medaille.

Olympisches Kunst-Turnier.

In Durchführung des im Rahmen der Amsterdamer olympischen Spiele veranstalteten Olympischen Kunst-Tyrniers wurde im Amsterdamer Städtischen Museum eine Internationale Kunstausstellung für Werke der Malerei, Graphik, Plastik und Beukunst, die sich auf sportliche Vorgänge beziehen, vom Minister für Unterricht, Kunst und Wissenschaften, Dr. Waszink, im Auftrage der niederländischen Regierung eröffnet. Der Eröffnungsfeier wohnten u. a. der Vorsitzende des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet Latour, das Prädium des Niederländischen Olympischen Komitees, sowie Vertreter des Diplomatischen Korps und des Maaistrats der Stadt Amsterdam neben einer Reihe von namhaften Persönlichkeiten aus Künstlerkreisen und der Amsterdamer Gesellschaft bei. Deutschland wurde u. a. durch den Vorsitzenden des Olympischen Komitees, Staatssekretär a. D. Lewald, den Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Dr. Dieni, sowie den Reichskunstwart Dr. Redslob, der die deutsche Abteilung der Ausstellung zusammengestellt hat, vertreten. Die sehr umfangreiche Ausstellung enthält über 600 Einsendungen aus 20 Ländern. Die ausgedehnteste Abteilung ist die deutsche, die allein 98 Werke, Modelle und Darstellungen aufweist und in drei verschiedenen Sälen untergebracht ist.

Argentiniens Olympia-Mannschaft in Deutschland.

Es schweben Verhandlungen mit den argentinischen Fußballern, die darauf hinzielen, die südamerikanische Meistermannschaft nach Beendigung des Amsterdamer Turniers für einige Spiele in Deutschland zu gewinnen. Wahrscheinlich wird das erste Spiel der Südamerikaner in Köln gegen eine westdeutsche Auswahlmannschaft stattfinden. Weitere Spiele sind für Berlin und eine Stadt in Süddeutschland vorgesehen.

Bonaglia fordert Schmeling.

Die internationale Bosunion gibt bekannt, daß die Herausforderung des Italieners Bonaglia an den deutschen Europameister im Halbschwergewicht Max Schmeling von ihr anerkannt worden ist. Mit Rücksicht darauf, daß Schmeling in Amerika weilt, wurde der Termin für die Annahme der Herausforderung auf den 8. September festgesetzt.

Weltmeister Thunney besucht Deutschland.

Der Weltmeister im Schwergewichtsboxen René Thunney beabsichtigt, in Begleitung des bekannten Romanschriftstellers und Direktors der Lawrenceviller Schule, Thornton Wilder, während des kommenden Herbstes eine sechswöchige Reise durch Deutschland und Frankreich zu unternehmen.

Amerikanische Schwimmer rüsten für Amsterdam.

Amerikanische Schwimmer warten weiter mit glanzvollen Leistungen auf. Die Mannschaft des Illinois Athletik-Klubs schwamm die 4 mal 200 Yards-Staffel in der neuen amerikanischen Rekordzeit von 8.32.6. Der Langstreckenschwimmer Clarence Crabbe aus Honolulu holte sich die Meisterschaft der Vereinigten Staaten über 880 Yards in der neuen Weltrekordzeit von 10.29.2.

Am 24. Juni Kasseler Großflugtag.

Eine Wiederholung des Kunstfliegerduells Udet—Fieseler gibt es am 24. Juni anläßlich des Kasseler Großflugtages. Außerdem werden an diesem Taage auch die ersten Versuche zu einem Raketenstart stattfinden.

*

Das ideale Getränk für den Sportler.

Schon für den Soldaten der alten Armee war leicht gesüßter kalter Tee das in der Feldflasche mitgeführte bekömmliche Marschgetränk, und wehe dem Soldaten, der es versuchte, Branntwein statt Tee durchzuschmuggeln. „Drei Tage" waren ihm sicher. Und das von Rechts wegen, denn Alkohol belebt wohl zunächst etwas das Nervensystem, nach kurzer Zeit folgt aber eine Erschlaffung und damit die Minderung der Marschleistung.

Unsere Sportsleute haben sich längst diese alte Erfahrung zu eigen gemacht. Trotzdem erscheint es zu Beginn der nunmehr erfreulicherweise begonnenen heißen Jahreszeit angebracht, darauf hinzuweisen, daß kalter Tee das ideale Getränk für jeden ist, der Sport treibt, gleichgültig, ob er durch Gottes schöne Natur wandert, segelt oder paddelt oder als Turner oder Boxer oder sonstwie seine Kräfte für die Arbeit und Mühen des Alltags stählt. Statt Ermüdung bleibt der feste, zähe Wille erhalten, der zu Höchstleistungen der Sportarbeit führt.

Nach der sportlichen Anstrengung, zur Stunde der Erholung eine Tasse warmen, richtig zubereiteten Tees guter Sorte — die paar Pfennige Mehrausgabe spielen wahrlich keine Rolle — wird erst das richtige Wohlbehagen bringen, keine Unruhe, keine Aufregung, sondern Kraft und Lust zu neuer Arbeit.

Aus dem Vereinsleben

Sommerfest des Hörder Männer-Gesangvereins.

Hörde, 14. Juni. Die Vorbereitungen für das Sommerfest am Sonntag, den 17. Juni, in den Anlagen des „Freischütz" versprechen ein frohes Fest. Der erste Teil ist ausgefüllt mit Vorträgen des gesamten städtischen Orchesters aus Witten (43 Mann), dessen außerordentlich guter Ruf schon seit langen Jahren fest begründet ist. Auf diesen musikalischen Genuß wird bereits jetzt ganz besonders hingewiesen. Der Hörder Männergesangverein wird mit einigen seiner schönsten Lieder die Vortragsfolge ergänzen. — Einen breiten Raum nehmen nach dem musikalischen Teil die Belustigungen aller Art ein, mit denen die Kinder erfreut werden sollen. Ueberraschungen mancher Art, die wir hier nicht verraten wollen, werden die Jugend mit Begeisterung erfüllen und sie noch oft an den Tag zurückdenken lassen. — Für die ältere und noch ältere „Jugend" wird der Tanz mit seinen Abwechselungen ein angenehmer Zeitvertreib sein. Das gesamte Orchester spielt die Tanzreigen. — So wird das Fest einen schönen Verlauf nehmen und sich würdig anderen Familienfesten des Vereins, die immer zur Freude der Gäste aufs beste arrangiert waren, anschließen. — Die Straßenbahn vom Freischütz bis Hörde wird bis zur Beendigung der Festlichkeit verkehren. Vorverkaufskarten sind in den Zigarrenhandlungen Humpert und Hue erhältlich. (Vergl. Anzeige.)

*

Schwabenfahrt des deutschen Jugendbundes Dortmund.

Der Deutsche Jugendbund Dortmund, Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei, unternahm vom 26. Mai bis 4. Juni eine Studien- und Wanderfahrt ins Schwabenland. Morgens 5 Uhr trafen wir uns am Dortmunder Hauptbahnhof, um für einige Tage unsere Heimat zu verlassen. Nachdem wir das Industriegebiet hinter uns hatten, fuhren wir am schönen, deutschen Rhein entlang, weiter über Frankfurt-Heidelberg bis Stuttgart. Von dort wurde die Fahrt am nächsten Tage fortgesetzt bis Plochingen, und dann gings auf Schusters Rappen nach Nürtingen. Pfingstmontag wanderten wir über St. Johann dem schönen Städtchen Urach zu. Von dort unternahmen wir am nächsten Morgen eine Wanderung zu den Uracher Wasserfällen und zu dem Hohen-Urach. Nachmittags erstiegen wir den Hohen-Neuffen, von hier hatten wir einen herrlichen Ausblick ins Tal. Mittwoch waren wir in Reutlingen und wanderten von dort zur Nebelhöhle und zum Schloß Lichtenstein. Am nächsten Tage gab es einen 13 km Marsch von Reutlingen nach Tübingen, dem schönen Universitätsstädtchen am Neckar. Freitag hatte unsere Fahrt mit dem Aufstieg zur Burg Hohenzollern, der Stammburg des Hohenzollerngeschlechts, den Höhepunkt erreicht. Stolz und kühn recken sich die Zinnen und Türme dieser Burg in die Luft. Und hier verstand es unser Bundesleiter, Studienrat Wagner, eine feierliche Weihestunde zu geben. Mit dem Deutschlandlied nahmen wir Abschied von der Burg und fuhren am Spätnachmittag nach Plochingen. Unsere schöne Fahrt ging jetzt dem Ende zu. Samstag morgen bestiegen wir den mehrstock hohen Bahnhofsturm in Stuttgart und konnten von dort die ganze Stadt überschauen. Nachdem wir dann Sonntag noch an der Kreismialtagung in Stuttgart teilnahmen, fuhren wir nach Heilbronn, wo wir bis Sonntag mittag Zeit hatten, die Stadt zu besichtigen, und noch einmal auf dem Neckar zu paddeln. Um 13 Uhr verließen wir Heilbronn und kamen 1 Uhr nachts in Dortmund an.

Wir haben es kennen und lieben gelernt, das schöne sagenumwobene Schwabenländle, das so reich an alten deutschen Schätzen und Sitten ist, und dankerfüllt rufen wir ihm zu:

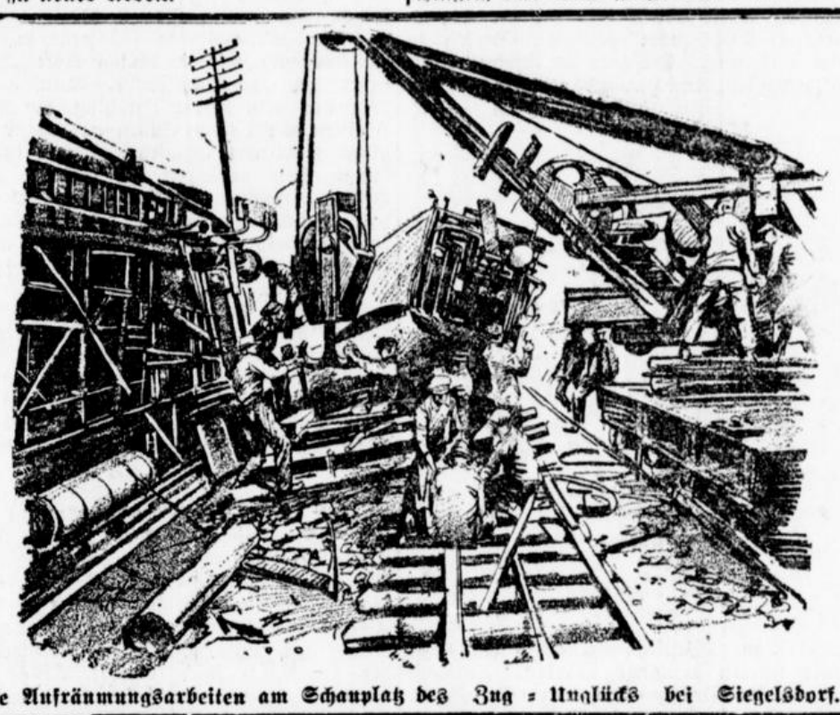
Grüß Gott, geliebtes Schwabenland!
Grüß Gott dich, sonniger Süden!
Wir grüßen dich mit Herz und Hand
Und wünschen dir Freude und Frieden!

E. S.

Redaktionsbriefkasten

Abonnent X 1000. Die wichtigste Prüfung für den akademisch gebildeten Kaufmann ist die kaufmännische Diplomprüfung. Sie hat die Maturität zur Voraussetzung und ein sechssemestriges Studium an einer Handelshochschule. Neben der kaufm. Diplomprüfung gibt es noch eine wirtschaftswissenschaftliche Prüfung und die Promotion in den Staats- bzw. Wirtschaftswissenschaften. Die letzteren bedingen ein um zwei Semester verlängertes Studium. Handelshochschulen gibt es in Leipzig, Berlin, Mannheim, Königsberg, Nürnberg, Frankfurt, Köln, München. Ueber die Höhe der Kosten während der Studienzeit lassen sich bestimmte Angaben nicht machen, es kommt lediglich auf die Eigenschaft des Studierenden an, ob er sich sparsam einzurichten versteht oder nicht. Ebenso wenig lassen sich über die Einkommensaussichten sichere Zahlen geben. Die Bezahlung entspricht jedoch meist derjenigen der akademisch gebildeten Beamten und geht vielfach darüber hinaus. Lassen Sie sich das Merkblatt für Berufsberatung „Der Diplom-Kaufmann" (Preis 40 Pfg.) kommen. Sie finden darin alles Wissenswerte. — Die Verkehrsfliegerschule in Berlin, Geisbergstr. 2, hat die Ausbildungskosten für den Flieger auf weite Strecken auf 11 000 M festgesetzt (Ausbildung 5000 M, Unterhalt 6000 M). Dauer der Ausbildung vier Jahre. Verkehrsflieger verdienen 300—1500 M monatlich. — Für Mitglieder des Deutschen Luftfahrt-Verbandes hat die Deutsche Luftfahrt G. m. b. H. in Berlin W. 35, Blumeshof 17, eine neue Flieger-Ausbildung geschaffen, welche nur 5000 und 1000 M kostet. Auch Nichtmitglieder werden angenommen, müssen aber 1500 bezw. 2000 M bezahlen. Alles nähere teilt die Gesellschaft mit.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg



Die Aufräumungsarbeiten am Schauplatz des Zug-Unglücks bei Siegelsdorf.

SEBALD's HAARTINKTUR

hat Weltruf und kann infolge ihrer unvergleichlichen Wirksamkeit bei Haarpflege, besonders bei Haarausfall, Schuppenbildung und kreisfleckiger Kahlheit von keinem anderen Mittel übertroffen werden. Ihre Anwendung hat sich seit 60 Jahren glänzend bewährt und ihre Vorzüge sind noch immer unerreicht. Sie beruhigt und stärkt zudem die Kopfnerven in hervorragender Weise.

Der grosse Karner

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)

(71. Fortsetzung.)

Er schrie durch den ganzen Redaktionssaal: „Habe eben Herrn Karner interviewt. Ich habe seinen Bericht über seine englische Gefangenschaft."

Die Redakteure liefen zusammen.

Donnerwetter, Holling, der Teufelskerl, brachte zusammen, was keinem gelang!

Spannung kribbelte in allen.

Am aufgeregtesten war der Chefredakteur, der Holling sofort in sein Arbeitszimmer zog.

Holling warf sich auf einen Stuhl und holte seinen Bericht heraus.

Der Chefredakteur nahm die Papiere und las. Dann nahm er den Bericht und knallte ihn auf den Tisch.

„Das ist eine Räubergeschichte . . .! Sie wollen mich auf den Besen laden!"

Holling lachte schallend auf. „Das ist auch eine Räubergeschichte. Das Traurige ist nur, daß sie wahr ist."

Noch einmal sah Doktor Schneider den Berichterstatter scharf an, dann klingelte er die Druckerei an und ließ den Faktor der Setzerei kommen.

„Hier ist ein Manuskript, Herr Horn! Das ist nicht mit Gold aufzuwiegen. Stellen Sie sich neben die Maschine, wenn es gesetzt wird, ziehen sie den Satz selber ab, lesen sie ihn selber. Lassen Sie keinen ran! Kein Wort darf die Konkurrenz erfahren, bis es nicht gedruckt in unserer Zeitung steht! Verstanden?"

* * *

Punkt drei Uhr brüllten die Zeitungsverkäufer auf dem Potsdamer Platz: „Große Sensation! Herr Karner berichtet über seine Erlebnisse in englischer Gefangenschaft auf dem Panzerkreuzer „Queen Elisabeth."

Man riß ihnen die Blätter aus der Hand.

Im Volke wuchs eine wilde Empörung gegen England. An dem Abend demonstrierten Tausende vor der englischen Botschaft. Die Polizei hatte alle Mühe, die Massen in Ordnung zu halten.

* * *

Lady Ramsay kümmerte sich nicht um die politischen Ereignisse. Der Zufall spielte ihr aber das Blatt, das Karners Bericht enthielt, in die Hände.

Und sie las, wie England mit Karner umgesprungen war. Sie empfand körperliche Schmerzen nach dem Lesen des Berichts. Ihr Kopf brannte, und das Herz schlug heftig. Da dachte sie daran, daß sie eine Deutsche war.

Ihr Gatte, der Botschafter, überraschte sie über dem Zeitungsblatt.

„So hat . . . England mit Karner verfahren, Alfred?"

Er zuckte die Achseln. „England? Ich bezweifle, daß die englische Regierung etwas davon weiß. Es ist sicher eine Eigenmächtigkeit Lord Bellocks."

„Hast du davon gewußt, Alfred?"

Er zögerte mit der Antwort und sagte dann heftig: „Ja! Lord Bellock hatte es mir angedeutet!"

Gemma antwortete nicht darauf. Aber in diesem Augenblick war jedes Band der Liebe, der Freundschaft zwischen ihr und dem Gatten zerschnitten.

* * *

Willgreuve freute sich, als er Karners Bericht las. Er stand innerlich ganz auf Karners Seite, denn er war wohl der einzige in der Regierung, der erfaßte, was Karner eigentlich wollte, der Karner bitter ernst nahm. Er bewunderte Karners ungebeugte Willenskraft und den genialen Schlag, den er jetzt zur richtigen Zeit ausführte.

Er war gewillt, sich in der heutigen Ministerratssitzung ganz auf Karners Seite zu stellen.

* * *

Als die englische Regierung von der Veröffentlichung der Erlebnisse Karners erfuhr, dementierte sie sofort.

Die englische Regierung habe nichts damit zu tun. Es handele sich um das eigenmächtige Vorgehen Lord Bellocks, der sofort von seinem Posten abberufen worden sei. Außerdem habe die Regierung den Kommandanten der „Queen Elisabeth" sofort zur Disposition gestellt und die Freilassung des widerrechtlich gefangengehaltenen Fürsten Michailoff erwirkt.

Die englische Regierung bedauere den Vorfall und sei bereit, Herrn Karner jede Genugtuung zu verschaffen.

* * *

Zwei Tage später empfing der Reichspräsident Hallenbach, den Bevollmächtigten Karners, in Audienz.

Hallenbach betrat das Kabinett des Präsidenten mit der unbekümmerten Sicherheit und Selbstverständlichkeit, die immer seine Handlungen auszeichneten.

und die Sicherheit wirkte.

Das Auftreten des jungen blonden Hünen benahm dem Präsidenten, wie er später einmal gestand, tatsächlich den Atem.

Hallenbach begrüßte den Präsidenten, etwa wie man einen guten Bekannten begrüßt, er sprang über die Distanz, die der höchste Beamte des deutschen Reiches so gern zwischen sich und den anderen legte, hinweg und ward damit sofort zum Beherrscher der Situation.

Und . . . alle Bemühungen des Reichspräsidenten scheiterten. Hallenbach blieb unbeugsam.

Der Präsident sagte zum Schluß: „Ich bedaure Ihren Starrsinn! Gerade ich, denn ich schätze Herrn Karner und sein Werk unendlich."

„Warum wollen Sie es dann nicht schützen gegen die Piraten, die es ohne jedes Recht beanspruchen? In den Krieg ist vor Jahren das ganze Volk marschiert. Um was ging es damals? Ist das mit dem zu vergleichen, um was es jetzt geht? Nein und abermals nein! Da hat man auch drauf gepfiffen, ob die Volkswirtschaft Deutschlands erschüttert wurde, ob sie zum Teufel ging. Oder denken Sie an den Ruhrkampf. Hat der nicht unsere Volkswirtschaft bis an den Rand des Verderbens gebracht? Heute aber, da es sich um ungleich Größeres handelt, will man den Wirtschaftskampf nicht wagen."

„Sie vergessen, daß hier durch einen Ausgleich der ganze Konflikt beseitigt werden kann?"

„Ihrer Logik kann ich nicht folgen, Herr Präsident!" sagte Hallenbach hart und verbeugte sich.

* * *

Bei der am gleichen Tag stattfindenden Reichstagssitzung bemerkte man den Hünen Hallenbach auf der Tribüne.

Alle Augen ruhten auf ihm, der mit hartem verkniffenen Gesicht die Ausführungen des Abgeordneten Strasser anhörte. Der warf der Regierung vor, sie habe seinerzeit, als sie Karner die Elektrisierung Deutschlands auf Treu und Glauben gestattete, fahrlässig gehandelt. Dann zog er gegen Karners „wahnwitzigen Willen," gegen den „größenwahnsinnigen Narr von Karnerstadt" los.

Mitten in des Abgeordneten Rede stand Hallenbach auf, unterbrach ihn und schrie laut in den Saal:

„Wenn Sie jetzt nicht den Mut finden, Herrn Karner gegen die Piraterie des Auslands zu schützen, wenn Sie jetzt nicht an den Vertrag von Versailles denken, dann muß sich das deutsche Volk seiner Parlamentarier schämen. Herr Karner will das Größte! Ein Lump, der ihn verrät!" (Forts.)

Verkehrstafel des Hörder Volksblattes.

Eisenbahn-, Straßenbahn- und Autobusverbindungen nach dem Sommerfahrplan. (Ohne Gewähr).

Der Eisenbahnverkehr ab Hörde:

Hörde Hacheney—Wittbräucke—Hagen.

Ab Hörde Hacheney nach Wittbräucke und Hagen: 5.04, 6.58, 7.36 S., 9.57, 12.21, 13.27, 13.59 S., 14.21 S., 14.56, 15.49 S., 16.22, 17.34, 18.07 S., 19.22, 19.49 S., 20.21 S., 21.51, 23.26.

Wittbräucke—Hörde-Hacheney.

Ab Wittbräucke nach Hörde-Hacheney: 7.04, 9.11, 12.30, 13.41, 15.04, 15.11 S., 15.50 S., 16.31, 16.56 S., 18.07, 19.04 S., 19.31, 20.27 S., 20.36, 20.50 S., 21.57 S., 22.47, 23.42.

Hörde—Aplerbeck-Süd—Schwerte.

Ab Hörde: 5.21 W., 5.58, 6.58, 8.01 S., 8.18, 9.34, 10.22, 11.26 T., 12.34, 13.13, 14.23, 14.51, 16.43, 17.45, 19.03, 19.39, 19.53 S., 20.17, 21.32, 22.23, 23.17.

Schwerte—Aplerbeck-Süd—Hörde.

Ab Schwerte: 4.31, 5.25, 7.00, 8.06, 8.25 Vorz. S., 8.38, 10.08, 10.29 T., 12.09, 12.56, 14.01, 15.04, 16.38, 17.38, 18.21, 19.28, 20.18, 20.45 Nachzug S., 20.59, 22.58.

Hörde—Holzwickede—Unna.

Ab Hörde: 5.18, 6.20, 6.52, 8.12 W., 8.50, 11.13, 13.18, 14.58, 15.32 W., 16.21, 18.21, 19.59, 21.13, 23.59, 0.22 W.

Holzwickede—Hörde.

Ab Holzwickede: 4.04, 5.32, 6.26, 7.18, 8.13, 9.50, 11.17, 11.57 W., 13.03, 15.05, 15.11, 17.43, 19.02, 20.00 W., 20.30, 22.38.

Hörde—Dortmund.

Ab Hörde: 4.23, 5.52, 6.47, 7.35, 8.31, 10.08, 11.35, 12.16 W., 13.22, 15.29, 18.04, 19.21, 20.19, W., 20.48, 22.56.

Hörde-Hacheney—Dortmund-Süd.

Ab Hörde-Hacheney: 7.20, 9.29, 12.46, 13.59, 15.20, 15.28 S., 16.07 S., 16.47, 17.12 S., 18.25, 19.22 S., 19.49, 20.44 S., 20.52, 21.07 S., 22.14 S., 23.04, 23.58.

Hörde—Iserlohn—(Dechenhöhle.)

Ab Hörde nach Iserlohn: 5.21 W., 5.58 S., 6.58, 8.18, 10.22, 13.13, 14.51, 16.43 W., 17.45, 19.39, 20.17, 23.17.

Ab Iserlohn nach Hörde: 4.46, 7.27, 8.04, 9.31, 12.16, 14.27, 16.47, 19.38, 22.11.

Dortmund-Süd—Möhnetalsperre.

Ab Dortmund-Süd nach Möhnetalsperre: 7.17 (Soest: 8.30—8.40), Wamel ab 19.20 (W. L. E.).

Ab Wamel (W. L. E.) 18.57 (Soest: 19.34 — 19.42) an Dortmund-Süd 20.52.

Sonntagsfahrkarten.

Am Hörder Bahnhof werden Sonntagsfahrkarten ausgegeben nach:

Altena 3. Kl. 3,70, 4. Kl. 2,50 M; nach Arnsberg 3,60, 2,40 M; Brilon Wald 6,50, 4,30 M; Dortmund Flughafen 1,00, 0,70 M; Düsseldorf Hauptbahnhof oder Bilk-Derendorf 5,80, 3,80 M; Ergste 1,00, 0,70 M; Fredeburg 6,50, 4,30 M; Geisecke 1,00 0,70; Hagen 1,70, 1,10 M; Hamm 2,60, 1,80 M; Iserlohn 2,00, 1,40 M; Menden 2,10, 1,40 M, Möhnetalsperre über Aplerbeck-Süd, Frömern, Neheim-Hüsten 4,70, 3,70 M; Möhnetalsperre über Werl, Neheim-Hüsten 3,70, 3,00 M; Neheim-Hüsten 3,10, 2,10 M; Schwerte 0,80, 0,50 M; Soest 3,10, 2,10 M; Unna 1,10, 0,80 M; Wamel 4,20, 3,20 M; Werl 2,10, 1,50 M; Westhofen 1,00, 0,70 M; Winterberg 7,40, 4,90 M.

Sonntagsfahrkarten von Hörde-Hacheney nach:

Altena 3,30, 2,20 M; Breckerfeld-Priorei 2,20, 1,50 M; Brügge 3,00, 2,00 M; Dahl 2,10, 1,40 M, Dahlerbrück 2,60, 1,70 Mark, Dortmund-Süd 0,30, 0,20 M; Hagen 1,30, 0,90 M; Herdecke 0,90, 0,60 M; Löttringhausen 0,40, 0,30 M; Rummenohl 2,40, 1,60 M; Schalksmühle 2,70, 1,80 M; Wittbräucke 0,70, 0,50 M.

Sonntagsfahrkarten von Dortmund-Hauptbahnhof nach:

Altena oder Iserlohn 3,40, 2,30 M; Altenhundem od. Fredeburg 7,00, 4,70 M; Annen-Nord über Barop 0,80, 0,60 M; Arnsberg oder Soest 4,20, 2,80 M; Arnsberg über Wetter 6,00, 4,00 M; Bad Oeynhausen 8,50, 5,70 M; Balve 3,60, 2,40 M; Barmen 3,70, 2,50 M; Brilon Wald 7,90, 5,20 M; Dahl oder Gevelsberg 3,00, 2,00 M; Dahlerbrück 3,40, 2,20 M; Dechenhöhle 2,80, 1,90 M; Düsseldorf 5,20, 3,50 M; Elberfeld 3,90, 2,60 M; Fredeburg 7,00, 4,70 M; Gevelsberg 3,00, 2,00 M; Godesberg oder Niederdollendorf 10,60, 7,00 M; Hohenlimburg 3,20, 2,20 M; Honnef 10,80, 7,10 M; Kettwig 3,20, 2,20 M; Köln 7,90, 5,20 M; Königswinter 10,80, 7,10 M; Letmathe 3,00, 2,00 M; Lüdenscheid 4,30, 2,90 M; Lünen 1,00, 0,70 M; Meinerzhagen 4,90, 3,30 M; Münster 4,50, 3,00 M; Neheim-Hüsten 3,60, 2,40 M; Rumenohl 3,20, 2,10 M; Schwerte 1,30, 0,90 M; Soest 3,60, 2,40 M; Unna 1,60, 1,10 M; Wamel 4,80, 3,60 M; Werden 3,00, 2,00 M; Warstein 6,00, 4,80 M; Wetter 1,60, 1,10 M; Winterberg oder Brilon 8,10, 5,40 M; Winterberg über Aplerbeck 7,90, 5,20 M.

Ab Wellinghofen (Amtshausstraße) nach Hörde: 5.28, 6.32, 6.59, 7.29, 7.59. — Weiter alle 30 Minuten. — 12.29, 12.44, 12.59, 13.14, 13.29, 13.44, 13.59, 14.14, 14.29, 14.44, 14.59, 15.14. — Weiter alle 15 Minuten. — 22.29, 22.44, 22.59, 23.29.

Hörde—Berghofen—Freischütz—Schwerte.

Ab Hörde nach Schwerte: 5.36, 6.00 (6.10 W. bis Berghofen) 6.30, 7.00, 7.30, 8.00, 8.30, dann alle 30 Minuten bis 23.00, 23.45, und 0.05, 0.40 ×, 1.11 × (× Nur bis Betr. Bf. Berghofen.)

Ab Schwerte nach Hörde: 5.08, 6.16, 6.46, 7.16, 7.46, 8.16, 8.46, dann alle 30 Minuten bis 0.00, 0.33 (0.45 nur bis Betriebs-Bahnhof Berghofen.)

Hörde—Aplerbeck—Zeche Schleswig.

Ab Hörde nach Aplerbeck und Zeche Schleswig: 5.40 W., 6.10, 6.40, 7.10, 7.40, 8.10, 8.40. — Weiter alle 30 Minuten. — 20.40, 21.10, 21.40, 22.10, 22.40 □ (Nur bis Aplerbeck Markt), 23.10 □, 23.16 × (Nur bis Betr. Bf. Berghofen), 23.46 ×.

Ab Zeche Schleswig nach Hörde: 5.14 (nur Werktags) 6.14, 6,44, 7.14, 7.44, 8.14, 8.44, dann alle 30 Minuten, 22.14 und 22.44 nur bis Hörde.

Aplerbeck—Berghofen (Gockel):

Ab Aplerbeck: 6.59, 7.29, 7.59, dann alle 30 Minuten bis 22.58.

Ab Berghofen: 6.45, 7.15, 7.45, dann alle 30 Minuten bis 22.45.

Hörde—Schloß Romberg—Brünninghausen.

Ab Hörde nach Brünninghausen: 4.56 W., 5.44, 6.14, 6.44, 7.14, 7.44, 8.14. — Weiter alle 30 Minuten — 20.14, 20.44, 21.14, 21.44, 22,14, 22.44

Ab Brünninghausen nach Hörde: (5.28 nur Wertags) 5.58, 6.58, 7.28, 7.58, 8.28, 8.58, dann alle 30 Minuten bis 21.58, dann noch 22.28 und 22.58 nur bis Aplerbeck.

Ab Schloß Romberg nach Hörde: 5.30 W., 6.00, 7.00, 7.30, 8.00, weiter alle 30 Minuten bis 23.00.

Ab Bahnhof Hacheney nach Hörde: 5,33 W., 6.03, 7.03, 7.33, 8.03, weiter alle 30 Minuten bis 23.03.

Brünninghausen—Barop-Hombruch:

Ab Brünninghausen nach Hombruch: 7.27, weiter alle 30 Minuten bis 13.27, dann 13.42 und weiter alle 15 Minuten bis 21.57, 22.27, 22.57, 23.27.

Ab Hombruch: 6.44, 7.14, 7.44, 8.14, 8.44, 9.14, 9.44, 10.14, 10.44, 11.14, 11.44, 12.14, 12.44, 13.14, 13.44, 13.59, 14.14, 14.29, 14.44, 14.59, 15.14, dann alle 15 Minuten bis 22.14, 22.44 und 23.14, 23.40.

Barop—Eichlinghofen.

Ab Barop: 6.45, 7.15, 7.45, dann alle 30 Minuten bis 22.45 (Sonntags, Mittwochs und Sonnabends noch 23.45.)

Ab Eichlinghofen: 6.55, 7.25, 7.55, dann alle 30 Minuten bis 22.55 (Sonntags, Mittwochs und Sonnabends noch 23.55 über Brünninghausen nach Hörde.)

Die Fahrzeiten der Straßenbahnen:

Hörde—Dortmund-Hauptbahnhof.

Ab Hörde: 4.40, 5.10, 5.30, 5.45, 5.55, 6.00, 6.05, 6.10, 6.15 usw. alle 5 Minuten bis 21.30, 21.37, 21.45, 21.52, 22.00, dann alle 7½ Minuten bis 0.30, 0.45. (23.30 letzter bis Huckarde.)

Ab Dortmund Markt nach Hörde: 4.20, 4.45, 5.00. — Letzte Wagen 24.00, 24.15 (24.27 nach Westfalendamm-Gartenstadt, Linie 7).

Hörde—Wellinghofen.

Ab Hörde nach Wellinghofen: 5.16, 6.20, 6.44, 7.14, 7.44, 8.14, 8.44, 9.14 9.44, 10.14, 10.44, 11.14, 11.44, 12.14, 12.29, 12.44, 12.59, 13.14, 13.29, 13.44, 13.59, dann alle 15 Minuten bis 23.14.

Wann der Autobus fährt:

Hörde—Auf dem Höchsten—Hohensyburg.

Ab Hörde — Auf dem Höchsten: 5.10 W., 5.12 W., 6.30, 7.10 W., 7.40, 8.10 W., 8.40. — Weiter alle 30 Minuten. — 20.40, 21.10 S., 21.15 W., 21.40 S., 22.00 W., 22.10 S., 22.32 W., 22.40 S.

Ab Hörde (Schlanke Mathilde) nach Hohensyburg (Nur Sonntags): 14.10, 15.10, 16.10, 17.10, 18.10, 19.10. (Fahrpreis 1 M).

Ab Hohensyburg nach Hörde: 14.56, 15.56, 16.56, 17.56, 18.56, 19.56.

Auf dem Höchsten — Abfahrt nach Hörde: 5.25xW, 6.58, 7.28 W, 7.58, 8.28 W, 8.58 usw. alle 30 Min. bis 19.58, 20.28xx, 20.58xx, 21.35x W, 22.20x W, 21.28x S, 21.58x S, 22.28x S, 22.58x S, x nur bis Hörde, xx Werktags nur bis Hörde, W nur Werktags, S nur Sonntags.

Hörde—Schüren.

Ab Hörde nach Schüren: 7.10, 7.40 W., 8.10, 8.40 W., 9.10. — Weiter alle 30 Minuten. — 20.10, 20.40 S., 21.10 S.

Ab Schüren nach Hörde: 7.30, 8.00 W., 8.30, 9.00 W., 9.30 usw. alle 30 Min. bis 20.30, 21.00 S., 21.30 S.

Schwerte—Westhofen—Hohensyburg—Wittbräucke.

Ab Schwerte nach Hohensyburg: 9.15 W., 11.15F*, 14.20, 15.40*, 17.05, 20.15 F.

Ab Hohensyburg nach Wittbräucke: 11.56F*, 13.26F*, 14.06F*. 15.56 15.06F*, 16.16*, 17.41F*, 18.46F*, 19.11*, 20.01F*, 20.31F*.

Ab Wittbräucke nach Hohensyburg: 12.45F*, 13.46F*, 14.45F*, 15.20*, 16.05F*, 16.45*, 18.10*, 19.10F*, 19.25*, 20.15F*, 20.55F*.

Ab Hohensyburg nach Schwerte: 15.36 W., 16.21F, 18.26*. 19.41*, 21.11F*.

* Nur bei gutem Wetter nach Bedarf.

Hohensyburg—Wittbräucke—Herdecke—Hagen.

Ab Hohensyburg nach Wittbräucke und Hagen: (Nur an Sonn- und Feiertagen: 14.45, 16.15, 17.45, 19.15.

Ab Hagen Hbf. nach Hohensyburg: 14.00, 15.30, 17.00, 18.30.

Schwerte—Unna.

Ueber Overberge, Sölderholz, Landskrone, Hengsen, Opherdicke, Bilmerich, Erholung.

Ab Schwerte (Hbf.) nach Unna: 12.45, 17.30 W., 19.20F.

Ab Unna nach Schwerte: 14.30, 19.30 W., 20.50 F.

Brünninghausen—Kirchhörde—Herdecke—Hagen.

Ab Brünninghausen nach Hagen: 6.15, 7.55, 9.15, 10,45 usw. alle 1½ Stunden bis 19.45, 21.15, 23.15.

Ab Hagen Hbf. nach Brünninghausen 6.30, 7.30, 9.00, 10.30 usw. alle 1½ Stunden bis 19.30, 21.00, 22.30.

Herdecke—Auf dem Schnee—Witten.

Ab Herdecke (Ruhrbrücke) nach Witten: 7.10 W., 13.30, 15.30 S., 17.30, 19.30, 21.30 S.

Ab Auf dem Schnee nach Herdecke: 6.55 W., 12.55, 14.55 S., 16.55, 18.55, 20.55 S.

Soest—Möhnetalsperre—Arnsberg.

Ab Soest (Reichsbhf.) nach Möhnetalsperre: 8.00, 10.05, 13.20, 15.05, 18.05, 20.15.

Ab Sperrmauer nach Arnsberg: 8.51, 11.05, 14.20, 17.05 F., 19.05, 21.21 F.

Ab Arnsberg (Post) nach Möhnetalsperre: 6.15, 10.00, 13.10, 15.05 F., 18.00, 20.05 F.

Ab Möhnetalsperre nach Soest: 7.21, 11.51, 14.06, 17.15, 18.51, 20.51.

Das Geheimnis der bärtigen Indianer.

Eine Studienreise zu unbekannten Bewohnern Boliviens.

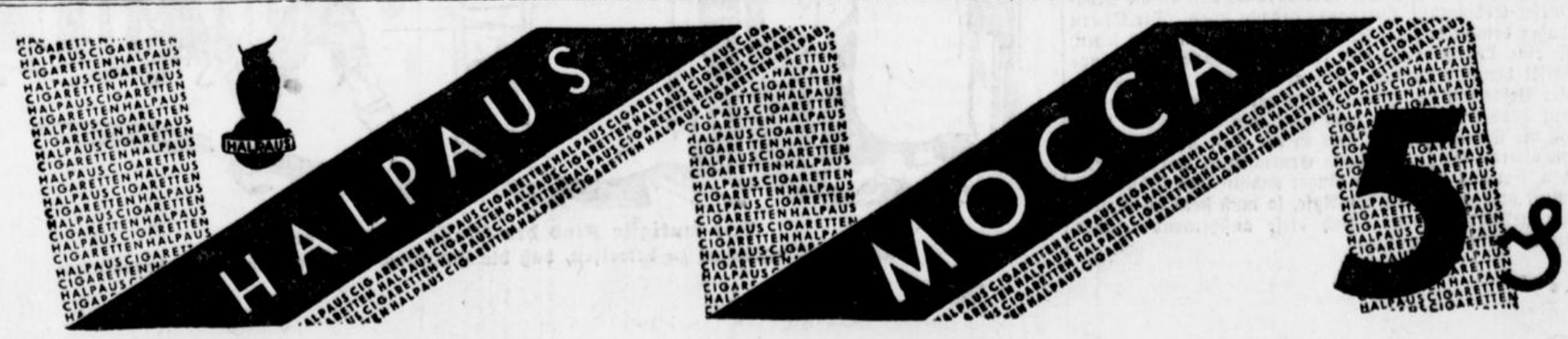
Der amerikanische Ethnograph Hyatt Verrill, der im Auftrag des „Museums of American Indian" eine vierjährige Studienreise durch die Indianergebiete Perus und Bolivias gemacht hat, ist mit reicher Ausbeute an archäologischen und ethnographischem Material heimgekehrt. Bemerkenswert sind besonders seine Mitteilungen über das geheimnisvolle Volk der bärtigen Indianer, eines wenig bekannten Stammes von Wilden, die ein schwer zugängliches Gebiet Bolivias bewohnen, und die sich deshalb der wissenschaftlichen Forschung bisher zu entziehen verstanden haben. Der amerikanische Ethenograph ist der erste Wissenschaftler, der mit diesem geheimnisvollen Stamm in nähere Berührung gekommen ist. „Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet", schreibt Hyatt Verrill in einer amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschrift, „verdienen die bärtigen Indianer" schon deshalb besondere Beachtung, weil sie einen Fingerezig zur Lösung des Geheimnisses des Ursprungs der Ureinwohner Südamerikas geben. Ich habe schon seit langem die Ansicht vertreten, daß die Indianer im Westen Südamerikas ozeanischer und nicht asiatischer Abstammung sind, und ich bin überzeugt, daß ein eingehenderes Studium dieses Stammes dazu beitragen wird, diese meine Ansicht zu unterstützen. Die Tatsache an sich, daß die Männer einen Bart tragen, ist durchaus nicht die bemerkenswerteste Eigentümlichkeit, obgleich sie zunächst die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich lenkt. Fast alle Indianer zeigen ja Ansätze eines Bartwuchses, doch pflegen sie die Barthaare in der Regel abzurasieren od. auszurupfen, u. wenn einer wirklich einmal den Versuch macht, sich den Bart stehen zu lassen, so handelt es sich dabei um einen Wuchs spärlicher Haare, die schütter und stachlig sind. Die Bärte dieser „bärtigen Indianer" dagegen sind üppig buschig, und die Barthaare glänzen seidenweich und leichtgekräuselt, wie das Kopfhaar der Wilden. An Wuchs überragen sie im Durchschnitt die Waldindianer Südamerikas. Der Farbe nach sind sie dunkler als diese; der Teint des Gesichts spielt mehr ins Bräunliche und Ockerfarbige als ins Rötliche.

Sie stellen eine auf primitivster Stufe stehende Menschenrasse dar, gehen splitternackt, haben weder vom Spinnen noch vom Weben die geringste Ahnung und kennen nicht einmal den aus Baumrinde gefertigten Lendenschurz, der bei anderen Stämmen gang und gäbe ist. Ihre Hütten sind nicht viel mehr als aus Strauchwerk und Stroh roh zusammengefügte Unterstände, in denen die Mitglieder einer Familie unter dem Familienoberhaupt hausen. Es gibt weder Dörfer noch eigentliche Häuptlinge. Soweit ich habe feststellen können, sind ihnen Religion und Ehe unbekannte Dinge. Ihre religiösen Vorstellungen beschränken sich auf den Glauben, daß jeder belebte oder unbelebte Gegenstand einen guten oder bösen Geist beherberge. Eigenartig sind besonders ihre Bestattungsbräuche. Die Toten werden in roh zusammengezimmerten Kästen aus Baumrinde in die Erde vergraben. Nach Beendigung des Zersetzungsprozesses werden die Gebeine ausgegraben und gereinigt. Das Skelett wird dann in einem aus Bast und Zweigen geflochtenen Netz an einem Baum aufgehängt. Die Sprache dieser „bärtigen Indianer" unterscheidet sich in jeder Hinsicht von denen der benachbarten Stämme. Sie zeigt in der Wortbildung eine auffallende Aehnlichkeit mit den Dialekten des pazifischen Archipels, ja, einzelne Worte sind identisch und bezeichnen genau die gleichen Begriffe. Das gilt übrigens nicht ausschließlich für den genannten Stamm allein, denn in vielen Indianerdialekten im Westen Südamerikas findet sich die gleiche Aehnlichkeit, was darauf hinzuweisen scheint, daß alle diese Indianerstämme Nachkommen von Einwanderern aus Ozeanien sind, die sich freilich mehr oder weniger stark mit den Stämmen der Ureinwohner vermischt haben."

*

Ein Rekordausbrecher zum vierten Male ausgebrochen.

Vor einigen Wochen wurde der Tischler Heußer, der aus dem Zuchthaus in Kichen im Rheinland ausgebrochen war, in Wallhausen an der Helme gestellt, wo er sich mit seiner Frau in einem Gasthaus eingemietet hatte. Durch einen Sprung aus dem Fenster entzog er sich der Verfolgung und entkam. In Wallhausen erneut festgenommen, brach der Ausbrecher trotz verschärfter Sicherungsmaßnahmen aus dem Sangershauser Polizeigefängnis wieder aus, indem er die starken Gitterstäbe des Zellenfensters auseinanderbog, am Blitzableiter von dem sehr hoch gelegenen Stockwerk hinabkletterte und entkam. Nach einer abenteuerlichen Fahrt auf den Puffern eines Güterzuges nach Nordhausen ereilte Heußer erneut sein Schicksal. Schon damals kündigte er mit großer Gemütsruhe an, daß er wieder ausrücken werde. Schließlich ist ihm dieses Vorhaben auf dem Transport von Nordhausen nach Kassel gelungen. Er hatte sich der Fesselung entledigt und war aus dem fahrenden Zuge gesprungen. Es fehlt jede Spur von ihm.



Kampf dem Würgeengel der Kinder!

Diphtherie-Bazillen (charakteristische Keulenform).

Um einem gehäuften Auftreten der Diphtherie, dem Würgengel der Kinderwelt, in den kommenden Herbst- und Wintermonaten rechtzeitig und wirksam zu begegnen, werden zur Zeit Massenimpfungen von Kindern auf Grund amerikanischer Erfahrungen durchgeführt. Wie bedeutungsvoll diese von maßgeblichen Stellen eindringlich befürwortete Maßnahme ist, wird hier von einem Kenner unseres Gesundheitswesens geschildert.

Die Diphtherie, die heute wieder Unruhe in unsere Bevölkerung bringt, hat in vergangenen Jahrhunderten oftmals die Gemüter mit Angst und Schrecken erfüllt. Sie ist die gefürchtete Würgerin der Kinder, besonders der kleinen. Sie engt ihnen die Kehle so ein, daß sie qualvoll ersticken.

Die größte Diphtheriesterblichkeit in Mitteleuropa fällt wohl in die Jahre 1882 bis 1884, in denen Deutschland allein jährlich 120 000 Todesfälle zu verzeichnen hatte. Die Heftigkeit der Erkrankung tritt erfahrungsgemäß periodisch auf und Leute vom Fach haben schon vor 30 Jahren für jetzt ein besonderes Ansteigen der Diphtheriekurve vorausgesagt. Sie scheinen recht behalten zu sollen, denn im letzten Jahre erlebten wir trotz der inzwischen eingetretenen Fortschritte auf hygienischem Gebiete die dreifache Zahl der vorher gemeldeten Diphtheriefälle. Und für dieses Jahr rechnet man im Oktober-November mit einem weiteren starken Anwachsen. So ist es durchaus verständlich, daß die Gesundheitsbehörden bemüht sind, durch vorbeugende Maßnahmen dieser Gefahr rechtzeitig zu begegnen. Es wird deshalb allen Eltern geraten, ihre Kinder, die ja besonders gefährdet sind, einer Schutzimpfung zu unterziehen.

Wir kennen zwei Formen der Diphtherieimpfung, eine passive und eine aktive, die beide an den Namen des jetzt verstorbenen Geheimrats v. Behring geknüpft sind. Mit der zwangsweisen Pockenimpfung, die noch vielfach umstritten ist, hat die Diphtherieimpfung (man spricht hier richtiger von einer Immunisierung) nichts gemein. Sie ist auch eine freiwillige. Aber sie bietet nach den in Amerika und bei uns gemachten Erfahrungen einen vorzüglichen Schutz und Eltern, die sich der hohen Verantwortung für das Wohl ihrer Kinder voll bewußt sind, werden gewiß gern sich dieser „Versicherung gegen Gefahr" bedienen.

Das Serum wird aus Pferdeblut hergestellt, das man gesunden Tieren aus einer Halsvene auf schmerzlose Weise entnimmt.

Zunächst einmal einige Worte über die Krankheit selbst! Die Diphtherie ist eine ansteckende Krankheit, die durch den von Löffler 1884 entdeckten Diphtheriebazillus hervorgerufen wird. Sie beginnt in der Regel mit allgemeinem Krankheitsgefühl, mit Fieber und Erbrechen. Es kommt aber auch vor, daß die Erkrankung das Allgemeinbefinden so wenig stört, daß die Angehörigen zunächst kaum etwas merken. Bald aber stellen sich Schlingbeschwerden ein und nun schreitet die Krankheit rasch fort. Die Mandeln, das Zäpfchen, ebenso auch der Gaumen bedecken sich mit einem Belag, die Halsdrüsen werden dick, die Zunge ist trocken und stark belegt. Heftiger Durst tritt auf, das Gesicht wird blaß; ein ungewohnter Husten und zunehmende Atemnot stellen sich ein. Gedunsenes Gesicht, blaue Lippen, lautes Röcheln und Erstickungsnot zeigen den Ernst der Krankheit. Der Tod erfolgt schließlich in solch einem Erstickungsanfall oder aber durch Herzlähmung.

Beim Auftreten einer „Diphtherie" in der Familie ist der Arzt sofort zu holen. Das setzt aber voraus, daß an die Möglichkeit dieser Erkrankung überhaupt gedacht wird. Die Eltern sollten daher dem erkrankten Kinde zunächst in den Hals sehen, wobei sie eine Taschenlampe und zum Herabdrücken der Zunge einen Löffel benutzen können. Ein grauweißer, unregelmäßig begrenzter Belag auf den geröteten und geschwollenen Mandeln deutet auf Diphtherie. Man muß aber auch wissen, daß beim Säugling die Erkrankung fast stets in der Nase sitzt und nicht, wie beim älteren Kinde und beim Erwachsenen, vorzugsweise im Rachen. Hat das Kind einen länger anhaltenden Schnupfen, kommt Blut oder Eiter aus der Nase, so muß stets an Nasendiphtherie gedacht werden. Auch diese anscheinend leichten Fälle können gefährlich werden!

Die Erfahrung hat ergeben, daß wohl das sicherste Heilmittel bei Diphtherie das von Behring hergestellte Diphtherieserum ist. Der Erfolg ist um so sicherer, je früher das Mittel angewendet wird. Im Dezember 1890 konnte Professor Emil Behring der medizinischen Welt die Mitteilung machen, es sei ihm gelungen, das vor dem Gift der Diphtheriebazillen schützende Gegengift zu entdecken. Dieses bilde bei Erkrankung an Diphtherie sich im Blute des „Vergifteten" von selbst.

Sobald nämlich die in unseren Körper irgendwo steckenden Diphtheriebazillen ihre unsere Zellen schädigenden Gifte bilden und ins Blut gehen, erzeugt unser Körper ein Gegengift, das ihn schützt. Nur wenn der Körper das nicht schnell genug oder nicht reichlich genug besorgt, wenn also im Blut das Bakteriengift überlegen bleibt, kommt es zum Tode des Kranken. Das entdeckte Behring! Er fand weiter, daß man dem Blut des Kranken anderswo erzeugtes Gegengift liefern könne, um ihn zu schützen. Dieses anderswo gewonnene Gegengift war sein Diphtherieserum.

Das schützende Serum wird unter die Haut des Oberarmes eingespritzt.

Woher nahm es Bering? Er hätte es nehmen können aus dem Blut eben von der Diphtherie Genesener. Das war aber nicht nötig. Behring stellte es her im Körper von Tieren. Er spritzte ihnen zunächst ganz geringe Mengen von Diphtheriegift ins Blut. Dann bildete ihr Körper Gegengift. Das wiederholte er mehrmals, wobei er allmählich die Giftmenge erhöhte. Dadurch nahmen auch die Gegengifte im Tierblut zu. Nun entnahm er aus den Adern der Tiere solches Blut. In dem Blutwasser (Serum) war das Gegengift vorhanden. Er spritzte dann von diesem „Heilserum" des Tieres sechs bis zehn Kubikzentimeter in das Blut des Kranken und das so gelieferte Gegengift half, das Diphtheriegift in dessen Körper zu überwinden.

Das war Behrings große Entdeckung, die heute auch bei anderen Ansteckungskrankheiten nutzbar gemacht wird. Seit Einführung des Behringschen Diphtherieserums ist ein gewaltiger Rückgang der tödlich verlaufenden Diphtheriefälle eingetreten. Während früher 35 bis 40 Prozent Todesfälle die Regel waren, haben wir heute nur noch neun bis fünfzehn Prozent zu verzeichnen. Es würden noch viel weniger sein, wenn die Familienangehörigen noch zeitiger den Arzt aufsuchen wollten!

Da der Körper bei diesem Verfahren die nötigen Schutzstoffe nicht selbst erzeugt — er hat sie nur so, wie sie im Tierblut gebildet waren, übernommen — spricht man von passiver Schutzimpfung oder richtiger von passiver Immunisierung. Die passive Immunisierung wendet man an, sobald bei Erkrankung einer Person an Diphtherie die übrigen Familienmitglieder geschützt werden sollen. Allerdings gebraucht man dann nicht 4000 bis 6000 Einheiten; es genügen in diesen Fällen 500 bis 1000 Einheiten. Auch nimmt man dann lieber Rinder- und Hammeldiphtherieserum, damit für später irgendwie notwendig werdende Einspritzungen von weiterem Pferdeserum nicht eine unerwünschte Überempfindlichkeit entstehe. Auch diese gefährdeten Familienangehörigen werden durch die Zuführung der fertigen Schutzstoffe geschützt. Allerdings nur für zwei bis drei Wochen. Das ist nämlich der Mangel der passiven Immunisierung, daß ihre gefahrbeseitigende Wirkung nicht länger anhält.

Es ist sicher schon viel wert, daß wir in der passiven Schutzimpfung ein Mittel besitzen, eine augenblickliche Gefahr zu beseitigen. Wertvoller ist aber die aktive Immunisierung, die vorbeugende Schutzimpfung, die, auch durch v. Behring, im Jahre 1913 eingeführt worden ist. Sie sichert dem „Geimpften" einen jahrelangen Schutz gegen Diphtherieerkrankungen. Nur gibt sie denselben nicht sofort! Der Schutz tritt erst nach Ablauf von zwei bis drei Wochen ein. In Europa ist diese aktive Schutzimpfung bisher nicht in größerem Umfange angewendet worden, weil in früheren Jahren die Krankheit einen mehr gutartigen Charakter zeigte. In Amerika hat man aber inzwischen in über Millionen von Fällen erfolgreich diese Impfung durchgeführt.

Die Impfung erfolgt entweder mit dem T. A. F. Präparat der Behring-Werke oder mit dem T. A. Präparat der Höchster Farbwerke. Beide Impfstoffe kommen in verschlossenen Ampullen in den Handel; sie bestehen aus einer Mischung von Diphtheriegift und Gegengift. Die Einspritzungen erfolgen unter die Haut. Auch das Anatoxin der sächsischen Serumwerke hat sich gut bewährt.

Der durch die Impfung erreichte Schutz dauert nach den Feststellungen der Amerikaner sieben Jahre, höchstwahrscheinlich aber noch länger. Dieser Dauerwirkung der aktiven Schutzimpfung gegenüber sind die zwei bis drei Wochen der passiven Schutzimpfung, deren Bedeutung für alle Fälle augenblicklicher Not nicht unterschätzt werden soll, gar nicht der Rede wert. Am vorteilhaftesten impft man die Kinder mit diesen Präparaten zu Beginn des zweiten Lebensjahres, jedenfalls aber vor oder gleich nach dem Eintritt in die Schule; denn hier werden die Kinder in vermehrtem Umfange einer Ansteckung mit Diphtherie ausgesetzt. Man kann den Erfolg der Impfung auch feststellen, indem man sechs bis acht Wochen nach der aktiven Schutzimpfung die Schickprobe anstellt. War die Schutzprobe wirksam, so muß nun die vorher als empfänglich anzusehende Rötung ausbleiben.

Das Wort: „Vorbeugen ist besser als Heilen" ist allgemein bekannt. Es gilt auch für die Bekämpfung der Diphtherie. Mit der aktiven Schutzimpfung hat man uns ein geeignetes Mittel dafür in die Hand gegeben. Alle Eltern sollten es verwenden, und zwar um so eher, als für die Kinder keinerlei Gesundheitsgefahr damit verknüpft ist.

Möge dank dieser Hilfe die Zeit nicht mehr fern sein, wo auch die Diphtherie, ebenso wie die Pocken, bei uns in Mitteleuropa zu den fast völlig überwundenen Krankheiten zählt.

Dr. Heinz Franzmeyer.

Das mutigste Kind der Klasse tritt als erstes vor, um den Ängstlichen zu beweisen, daß die Impfung keinerlei Schmerzen verursacht.